This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

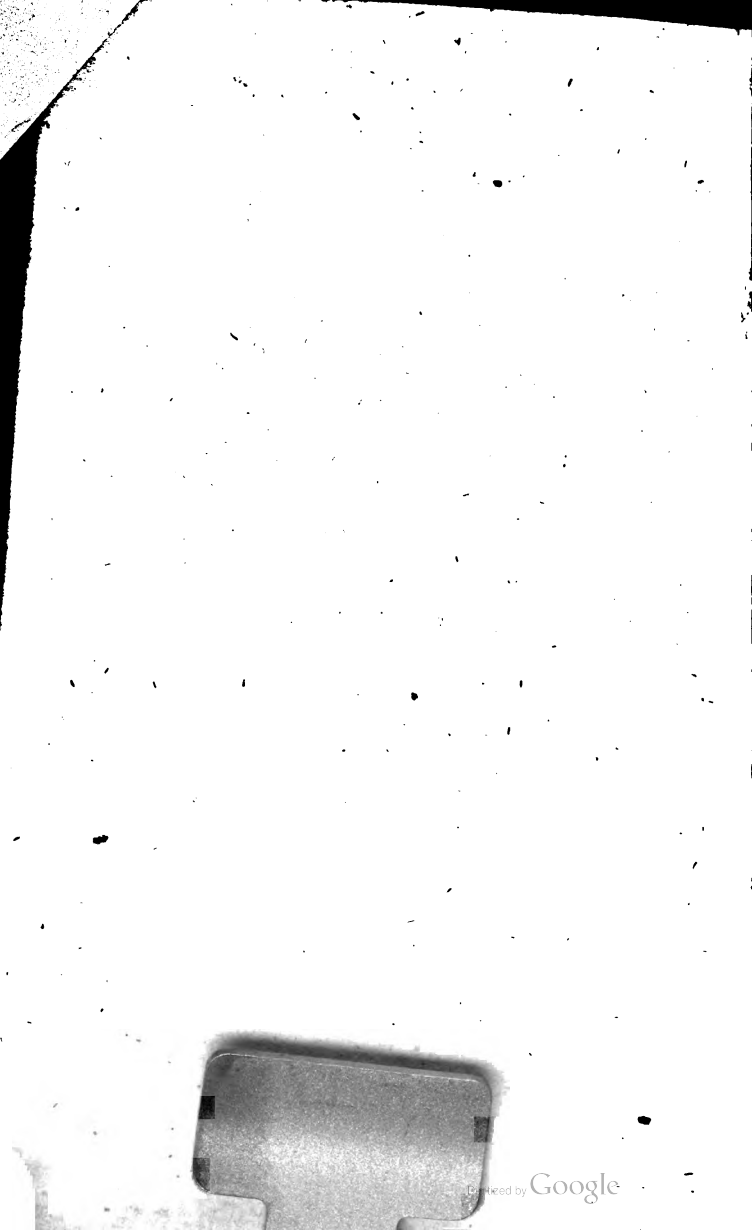
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Betrachtungen und Gedanken

über

verschiedene Gegenstände

der

Welt und der Litteratur.

Dritter Theil.

St. Petersburg, 1805.

Bey Peter Hammer dem Aeltern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wer noch zweifelt, daß die Genüsse der Einbildungskraft die der Wirklichkeit übertreffen, der erinnere sich nur an Träume gewisser Art, wenn nehmlich die Sinnlichkeit dieser gewissen Art einzig und allein, ohne alle äußere Mischung, ohne alle Nebenbetrachtung, ohne alles Zuflistern der Eitelkeit, ohne alle Zusprache der Vernunft, ohne alle verkältende Vergleichung eines Gegenstandes, sich seiner bemächtigt hat, oder vielmehr der durch die Sinne aufgeregte Gegenstand sich der Einbildungskraft so bemächtiget, daß unser ganzes Daseyn — wie durch Bezauberung — mit ihm verschmolzen wird.

674. Mich wundert gar nicht, daß der Mensch so ist, wie er ist. Der, welcher ihn gemacht hat, that vielleicht zu viel — vielleicht nur ein Geringes zu wenig für ihn. Aber das Geringe oder Versagte scheint dem Menschen so entscheidend, — (an die Nothwendigkeit denkt er dann nicht) daß er des vielen Verliehenen vergißt, und seine Dankbarkeit nur nach dem Versagten abwägt.

---

675. Der Mahler, der es wirklich versteht, eine Madonna, einen Johannes, einen Christus, oder irgend einen Gegenstand der edlen, erhabenen Art, dem Geiste darzustellen, läßt ihm keine Flämmchen aus dem Schädel emporsteigen, um dadurch dem Anschauenden zu sagen, was er habe mahlen wollen. Er haucht einen zarten, kaum merklichen Schimmer über das Haupt auf dunkeln Grund — und dieser sanfte Schimmer ist es, womit er den reinen, göttlichen, geläuterten

Digitized by Google

Enthusiasmus bezeichnet. So gleicht diesem Bilde der edle Mann, der seine Tugend und das reine Gefühl dafür durch die Welt und das thätige Leben gerettet hat; auch um seine Stirne, in seinen Augen schimmert der göttliche Enthusiasmus noch, geläutert durch Erfahrung und Weisheit, aber nicht verkältet.

---

676. Die feinste Künstlerin in der Heucheley ist die des Egoisten; da er wirklich in sich verliebt ist, und eine immer dauernde, nie ruhende Leidenschaft fühlt, so gelingt es ihm so gar, in der Begeisterung von seinem Selbst, den Freund, dessen er bedarf, die Gattin oder Geliebte, die ihm recht zu gefallen lebt, und die Diener, die alles nach seinem Sinne ausrichten und ihm folglich alle zusammen durch ihren Dienst unentbehrlich werden, glauben zu machen, er liebe sie. Der Enthusiasmus für das geliebte Selbst drückt sich in seinem Betragen und in seinem Tone,

Digitized by Google

wenn alles zu dessen Zufriedenheit geht, so schonend gefällig, zart und fein aus, daß ein solcher Mann im Kreise gutgesinnter Menschen unerkannt, gar geliebt, verehrt sterben kann, wenn ihn nicht eine plötzliche Beleidigung dieses geliebten Selbsts zu einem unvorsichtigen Ausdruck reizt, oder er sich endlich in seinem geheim gehaltnen Testamente verräth.

---

677. Man sage und schreibe, was man will, über die moralische Schwäche oder die Charakterlosigkeit überhaupt. Ohne sie gäbe es wahrscheinlich weder Güte, Nachsicht noch Liebe genug in der Welt — des Friedens und der Ruhe wäre gar zu wenig. Der Oberherr der Geister wußte, was er machte, was aus seinem Geschöpfe werden sollte — und damit jeder mehr oder weniger zu der Gattung gehöre, und durch eben dieß mehr oder weniger das beabsichtigte Spiel in der Ge-

Digitized by Google

fellschaft befördere, so sagte er: Laßt uns Menschen machen! und nicht: Laßt uns Männer machen. So kann sich nun zwar der Mann moralisch selbst machen — aber das allgemeine Zeichen sollte jedem zu seinem und andrer Glück eingedrückt bleiben; und läge auch die Spur davon in dem Herzen des Stärksten noch so tief verborgen, sie wird ihm und andern gewiß nicht unbekannt bleiben.

---

678. Ist es möglich, mit einem wahren, freyen, ganz natürlichen, oft auch kühnen Charakter, ohne irgend jemandem absichtlich die Cour gemacht zu haben, ohne alle Intrigue, Furcht vor ihr und Streben gegen sie, selbst im Kampfe mit schlechten Menschen für das Gute, Wahre und Nützliche durch die Welt zu kommen, darin empor zu kommen, sich aufrecht zu erhalten — und das wohl auch am Hofe? Die Frage scheint von einem Träumenden aufgeworfen zu seyn; und in der

Digitized by Google

That, der, welcher die Miene des Wachenden dabey annehmen will, muß sie durch sein praktisches Leben schon aufgelöst haben. Hätte sich wirklich jemand vorgesetzt, diese Frage im praktischen Leben zu lösen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß diesem, als Kunstwerk, viel schwerer gelingen würde, was einem Andern, als Werk der Natur, von ihr angefangen, und von einem reinen, edlen, muthigen Sinn, ohne tiefes Nachsinnen über das, was er thut, fest gehalten, wohl noch gelingen möchte. Die Tugend, die sich allzuviel auf Gründe der Vernunft stützt, ist freylich weniger Gefahren ausgesetzt, als die angedeutete, die so nah an das Empirische gränzt; aber da die letzte gewöhnlich die thätige ist, so halte ich mich hier an diese, indem ich die erste ehre, wie sie es verdient. Was muß indessen ein Mann thun, um den obenangedeuteten Zweck zu erreichen? Freylich manches ganz Ungewöhnliche. Erstlich und vorzüglich muß er an das, was die Menschen

Glückmachen nennen, gar nicht denken, streng und kräftig, auf geradem, offnem Wege, ohne Furcht und Rücksicht auf sich, seine Pflicht erfüllen, also so rein von Sinn und Geist seyn, daß auch keine seiner Handlungen mit den schmutzigen Flecken des Eigennutzes bezeichnet sey. Ist von Recht und Gerechtigkeit die Rede, so muß ihm der Große, Bedeutende eben das seyn, was ihm der Kleine, Unbedeutende ist. Er muß zweytens zu seiner Erhaltung und seinen Verhaltung frey von der Sucht zu glänzen, der schaalen Eitelkeit, der unruhigen Ruhm- und Herrschsucht seyn, durch deren rastloses Antreiben die Menschen auf dem Theater der Welt die meisten ihrer Sottisen begehen, und diejenigen, auf und durch welche sie wirken wollen, empfindlicher und tiefer beleidigen, als durch die kräftigste, reinste, ja die kühnste Tugend selbst. Drittens muß ein Mann von solchem Gefühle nur auf dem Theater der Welt erscheinen, wenn und wo es seine Pflicht erfor-

Digitized by Google

dert, übrigens als ein Eremit, in seiner Familie, mit wenigen Freunden, unter seinen Büchern, im Reiche der Geister leben. So nur vermeidet er das Zusammenstossen mit den Menschen über Kleinigkeiten, um die sich das Wesen und Thun derselben im Ganzen dreht, und nur so mag er Verzeihung für seine Sonderbarkeit finden, da er wirklich keinen Platz einnimmt, die Gesellschaft durch seinen Werth nicht drückt und nichts von ihr fordert, als nach gethaner Pflicht ruhig leben zu dürfen. Reizt er dann den Neid, flößt er dann noch Haß ein, so gründen sich beyde auf das, was der Ankläger selbst nicht gern ausspricht, worüber er wenigstens nicht wagt, dem von ihm Angeklagten mit Vorwürfen vor die Stirn zu treten. Die Schwätzer und Verläumder um ihn her arbeiten ohnedem an einem Werke, dessen sie sich nicht bewußt sind, an seiner Apologie, auf deren richtige Deutung er bey den besser Denkenden rechnen kann. Wer es nun dahin gebracht hat, dem gelingt gar vieles in der

Digitized by Google

Welt, dem gelingt sogar, woran er nicht denkt, was er nicht als Zweck beabsichtigt, das endlich zu erhalten, was die Menschen im groben Sinne Glück nennen. Ich könnte das Kapitel verlängern, aber ich setze nur noch das hinzu: er muß sich vor allem Reformationsgeist und seinen Zeichen hüten; muß nie mit Leuten, die nur Meynungen haben, über Meynungen streiten; von sich selbst, über sich selbst nur im Stillen reden und denken, das heißt, in seinem tiefsten Innern — allein in seinem Kabinet. In der Welt, ja selbst in seinem Hause müssen nun seine Handlungen, sein Betragen von ihm sprechen.

Sind dieses nun Bedingungen, die ein Träumender macht, so können sie doch wenigstens denen zur Antwort dienen, die immer klagen: ein Biedermann komme nicht durch die Welt, mache nie Glück, und wie dergleichen Klagen lauten. Wer aber diese Klagen wirklich zu seiner Entschuldigung oder zur Beschuldi-

Digitized by Google

gung der Welt führt, dem liegt es wenigstens ob, genau zu untersuchen, ob er auch den Biedermann wahrhaft dargestellt und gezeigt habe. Ein Zug, Eine Handlung, Eine Seite sind dazu noch nicht genug, es muß ein ganzer, gehaltener Charakter seyn. Zu einer einzigen, auffallenden That können Empfindungen die Veranlassung seyn, deren sich ein so klagender Biedermann vielleicht selbst nicht bewußt ist, oder die er sich selbst nicht eingestehen will.

---

679. Der rechtschaffene Mann, dem der Haß, der Neid und die Verläumdung wirklich Dornen auf das Lager streuen können, ist noch weit vom Ziele, denn er ist noch in der Menschen Gewalt. Wer nah' daran ist, der hört seine Apologie in ihrem Geschrey, wer es erreicht hat, vernimmt es gar nicht mehr.

Digitized by Google

680. Die Menschen sind böse! — und was ist denn die Heerde von Millionen, die mit sich machen, aus sich machen läßt, was einem ihres Gleichen gelüstet? Ein solcher, der dieses recht versteht, nennt wohl diejenigen, welche ihm nahen, durch welche er wirken läßt, Schelme und Betrüger, weil sie noch mehr an sich selbst, als an ihn denken — aber böse nennt er die Menschen wahrlich nicht! Dazu müßt' er sie fürchten, oder für etwas achten.

---

681. Wer ohne die äußerste Noth, — ohne Gefahr für die Tugend selbst, laut von seiner eignen Tugend spricht, hat sie wenigstens noch zum Theil im Kopfe — sie kann wohl gar auch Politik und Calkul seyn. Der wahrhaft Tugendhafte schweigt und handelt — schweigt schon als junger Mann, weil er fühlt, er habe die Probe noch nicht bestanden — als erfahrner, vollendeter Mann, weil er sie nun

Digitized by Google

bestanden hat. Er kennt den Werth seines schon errungenen Schatzes, weiß, was er ist, was er andern scheinen kann oder ist, wenn er ihn aufdeckt. That bereichert den Schatz, während Worte ihn verringern. Aber die Griechen und Römer rühmten sich laut ihrer Tugenden! Sie thaten es, wie wir in Griechen und Römern lesen, und auch sie hatten eitle Männer, denen die Tugend mehr im Kopfe als im Herzen saß. That es der rechte Mann, so hatte er seine Tugend schon durch Thaten erwiesen, und sprach nur davon, weil er dazu gezwungen, oder das Gute selbst in Gefahr war. Und waren die Griechen und Römer nicht zu ihrer blühenden Zeit, durch ihre Regierungsverfassung, Völker, die von sich laut reden durften? Gleichwohl fand gewöhnlich bey ihnen die zu laute Tugend — eben den Lohn, welchen die heutige findet, wenn sie lärmend wird. Hier steht das Wort Lohn vorsetzlich um derer willen, die sich die Tugend so als Verdienst

Digitized by Google

anrechnen, daß sie contraktmäßig Lohn dafür erwarten.

---

682. Wenn rechtschaffene Leute, nicht zufrieden mit der innern, ihnen zugesicherten Achtung des Fürsten, noch verlangen, daß er ihnen eben diese Achtung immer öffentlich — auch jeder Zeit vor seinem Hofe bezeigen soll; wohl darüber klagen, wenn er an ihnen vorübergeht, und sich mit andern, die ihnen nicht gleichen, unterhält; gar murren, wenn er auch etwas für diese thut, das sie nicht zu verdienen scheinen, so möcht' ich ihnen zurufen: Ihr vergeßt, daß Ihr die kleine Zahl seyd, die dem Fürsten zwar durchaus nothwendig ist, daß er aber ohne die große Zahl, die Euch nicht gleicht, aufhören würde, ein Fürst zu seyn, daß Ihr Euch eben dadurch, weil er es ist, in Eurem ganzen Werthe zeigen könnt, und der großen Zahl, die Euch nicht gleicht, dann am meisten nutzt, wenn

Digitized by Google

Ihr recht bescheiden seyd. Muß er nicht eben diese Leute, die Euch mit Recht mißfallen, bey guter Laune zu erhalten suchen? Würden die Zweydeutigen und die entschieden Schlechten nicht Euch und dem Ganzen noch gefährlicher werden, wenn er Euch vor ihren Augen gar zu sehr erhöbe, ihre verderblichen Leidenschaften durch die Verachtung, die sie verdienen, gar zu offen und schonungslos rügte? Der Rechtschaffenen ist er gewiß; dieser Gedanke muß Euch vieles, wenn auch nicht alles werth seyn — und wer ist mehr zu beklagen: Er, der wider sein Gefühl, schlechte Menschen politisch schonend behandeln muß, oder der, welcher diesem Spiele zusieht und die Ursache davon weiß? Das Ganze besteht durch das Widersprechendste — vereinigt sich wohl gar dadurch zu diesem Ganzen, das uns die Nothwendigkeit so zu bearbeiten zugeworfen hat, so scheußlich dieses auch nach der Reinheit der Moral klingen mag. Ernährt nicht das Brod, und wenn auch der heimliche Ver-

bre-

brecher, oder der verstockteste Sünder den Acker gepflügt hat? — steigt nun die Leiter hinauf und herunter!

Und wie? wenn es nun recht nach Eurem Wunsche ginge? wenn der Fürst Euch immer nur allein auszeichnete? recht laut und auffallend verherrlichte? würde er nicht durch diese Auszeichnung selbst den andern das Zeichen zu einer verbundenen Jagd auf Euch geben? Vergeßt Ihr, daß Ihr das Wild in der bürgerlichen Gesellschaft seyd, in welcher die Jäger nie rasten, in der sie am glücklichsten und sichersten jagen, weil sie es ohne Hundegebell und ohne Hifthorn thun? Fängt man nicht die gefährlichsten Thiere des Waldes durch Fußangeln, Gruben und Netze, um eigene Gefahr zu vermeiden?

---

683. Die Verläumdung gehört wol auch, wie so manche artige, bisweilen wirklich befremdende Neigung, zu der Mitgift, oder zu

der Aussteuer, die das Menschengeschlecht nach und nach in der politisch-moralisch-bürgerlichen Gesellschaft verarbeiten und gebrauchen sollte oder mußte. Wenigstens ist sie so alt wie die Welt, oder gar älter als die Welt. Nachdem Satan die erhabnen Geister des Himmels durch Verläumdung zum Aufruhr gegen den Oberherrn gereizt hatte, so bediente er sich derselben mit gleich glücklichem Erfolg zur Verführung des ersten unschuldigen Menschenpaars. So hat sich die Verläumdung, wie vieles ihr Verwandte, natürlich fortgepflanzt. Freylich ist sie ein gar häßliches Gebrechen; aber um nicht da zu seyn, müßte der Mensch entweder so vollkommen, wohl zufrieden und glücklich seyn, oder sich so denken können, daß er im hohen Gefühl seines eigenen Selbsts es unter seiner Würde fände, sich mit einem andern Wesen um ihn her zu vergleichen: kurz es müßte ihm von dem nichts abgehen, was seines Gleichen besitzen, wenigstens müßte er dieses glauben und sich nur mit sich selbst ver-

Digitized by Google

gleichen. Auch hätte die unschuldige Beschränktheit der Auster diesem Uebel abhelfen können, die sich wahrscheinlich mit nichts vergleicht, und ihre Nachbarin, da sie wol schwerlich etwas von ihr weiß, eben so wahrscheinlich nicht verläumdet. Regenten, Staats- und Weltleute, welche dergleichen menschliche Gebrechen anders anzusehen gezwungen sind, als die Moralisten und zwar oft zu unserm und selbst der Moralisten Vortheil, sagen vielleicht: laßt sie nur immer verläumden, es ist ein Zeitvertreib mehr für sie. Wenn uns die Menschen um unserer guten und vernünftigen Handlungen, im Genuß der Verläumdung, recht schwarz mahlen, so nehmen sie um so leichter unsre bösen und thörigten als natürlich an, finden dann Trost und Zufriedenheit, daß wir dem Gemählde gleichen, welches sie, zum Vergnügen der Zuhörer und im eitlen Gefühl des Selbstgenusses, von uns entworfen haben.

684. Die Sprüche Salomo's sagen sehr viel von dem Lohne des Gerechten, Weisen und Tugendhaften auf dieser Erde. Hat sie nun Salomo wirklich geschrieben oder abgeschrieben, so muß er noch sehr jung gewesen seyn, als er es that. Ueberhaupt muß er etwas schwärmerisch gedacht und gefühlt haben, denn an dem Hofe seines königlichen Vaters hätte er ganz artige Erfahrungen von dem Gegentheil machen können. Hat er diese Sprüche aber als gekrönter König geschrieben, so that er es vielleicht, um seine Unterthanen zu den von ihm gepriesenen Tugenden zu ermuntern, weil sie auch zu Zeiten einem Könige nutzen können, wenn er sie für nöthig hält. Und so könnt' es gar ein politisches Stückchen, eine Art von Antimachiavel seyn. Schrieb er sie aber als Greis, welches man nach der darin gezeigten Weltkenntniß glauben sollte, so hat er sich und den Menschen, für einen König seiner Art und seiner Erfahrungen an sich und andern, als Autor zum Zeitvertreib, im

Digitized by Google

obigen Punkte wenigstens, schön lautende Komplimente gemacht.

---

685. Erzählt jemand in einer Gesellschaft höhern Tons eine gute, edle Handlung von einem bekannten Manne, so hört man ihn gewöhnlich kalt an, es sey denn, daß einer der Gegenwärtigen, vielleicht um seines eigenen Interesse willen, ein besonderes Interesse an dem Manne hätte, von dem das Schöne erzählt wird. Der Erzähler, wenn er sonst ein gutmüthiger Mann ist, mag noch zufrieden seyn, wenn man die von ihm erzählte gute, edle That nicht ganz bezweifelt, sie nur durch Grundsätze, aus der gewöhnlichen Welterfahrung geschöpft, durch witzige Deuteley, ins Lächerliche, durch Unterschiebung eitler anmaßender, schwärmerischer, unvernünftiger Bewegungsgründe zu verzerren, oder um allen moralischen Werth zu bringen sucht. Die Weisen und Erfahrungsvollen schweigen

Digitized by Google

zu diesen Bemühungen, weil sie das Bekehrungswesen versucht haben; so hört man nun selten einen Widerspruch, es müßten denn feurige junge Leute oder ein Schwärmer in der Gesellschaft seyn, denen man es noch zu gut hält, indem man über sie lächelt. Aber tritt einer in eben diesem Kreise auf, der von einem Manne etwas Boshaftes, Schurkisches, Niedriges, Schlechtes zu erzählen hat, der findet eine so gläubige Versammlung, wie sie nie der beredteste Prediger, oder erhabenste Moralist gefunden hat. Hier scheint nun bey jedem solchen Ereigniß die Gesellschaft sich und dem Menschengeschlecht ein Urtheil zu sprechen, das nur den Neuling empört. Aber beweist dieß auch für die überwiegende Bosheit des Menschengeschlechts? Kann man auf diese daraus vorzüglich schließen, weil die Menschen so lau im Glauben an das Gute, und so warm, schnell und stark im Glauben an das Böse sind? Wirkt hier inneres Bewußtseyn an sich gemachter Erfahrung, daß sie, gleich-

Digitized by Google

sam von ihren geheimen Trieben überrascht, ein offenes Bekenntniß ihrer Schlechtigkeit ablegen? So scheint es in der That auf den ersten Blick. Einiges ließe sich indessen doch gegen diesen harten Schluß anführen. Das Gute, Schöne, Edle wirkt auf das Herz, und setzt zur richtigen Anerkennung einen hellen, aufgeklärten Verstand voraus. Herz und Verstand verbunden, bilden das edle Gemüth, das darum seltener ist, weil letzterer dem erstern öfters fehlt. Das Böse wirkt auf die Einbildungskraft, erweckt Furcht, Besorgniß, da es an die unzähligen Fäden des Eigennutzes anschlägt, und den innern, für sein Interesse immer besorgten Menschen aufregt. Bey dem Edlen fühlen wir stilles Gefallen, und der, welchem der Sinn dafür fehlt, empfindet hier, daß er dem Manne, von dem die Rede ist, nicht gleiche, daß dieser durch seine That über ihn hervorrage, und so steht er wider Willen gedemüthigt vor dessen Bilde. Aber eine schlechte, niedrige That

Digitized by Google

bringt den Mann, von dem die Rede ist, unter ihn, er steigt über ihn hinaus, und mancher glaubt vielleicht wol noch, durch Uebertreibung der schlechten That, der Gesellschaft seinen Abscheu vor dem Laster recht zu zeigen und ihr eine bessere Meynung von sich beyzubringen. Sind dieses Entschuldigungen? Nur Beweise, daß es nicht umsonst, nicht aus bloßem Gefallen an dem Bösen geschieht. Und dann der Genuß der Schwatzhaftigkeit, welcher von der aufgeregten Einbildungskraft mehr befördert wird, als von der stillen Bewunderung. — Doch weiß ich Fälle, wo sogar solche Menschen, die mehr in der Einbildungskraft, und in dem Genuß dieser Schwatzhaftigkeit leben, recht feurige Lobredner guter, edler Thaten werden — wenn nehmlich diese guten, edlen Thaten ihnen selbst, und das vorzüglich, nützlich sind. Bezeichnet nun ein solcher Fall eben nichts außerordentliches, so ist er doch so menschlich als natürlich.

Digitized by Google

686. Die sonderbarste unter den vielen sonderbaren Klagen des Menschengeschlechts, ist die eines Despoten, der am Despotismus Gefallen hat, über die moralische Schlechtigkeit seines Volks, über die Untreue, die Haab- und Raubsucht der Staatsbeamten, seiner Hofleute und Favoriten, über die Bestechlichkeit aller, von dem, der in der Hütte wohnt, bis zu dem, der vertraut mit ihm lebt, und der dann über diese Menschen sammt und sonders das Verdammungsurtheil ausspricht. So sonderbar nun diese Klage ist, so wenig ist sie consequent. Würde er wol Despot seyn und bleiben können, wenn eben diese Staatsbeamten und eben dieses Volk die Tugenden besäßen, die er an ihnen vermißt? Der Despotismus findet in der Schlechtigkeit der Beamten, in der Feigheit des Volks, die durch den ungestraften Mißbrauch der Gewalt über diese Schlechten unterhalten wird, seine Stütze, und verschwindet, so bald Tugenden durch Zufälle aufgeweckt wer-

Digitized by Google

den, die weder der Despot noch seine Diener voraussehen. Das noch Sonderbarere ist, daß diese Despoten sund ihre Diener über die Schlechtigkeit der Menschen nur dann klagen, wenn die Untreue oder der Betrug, welcher Art sie seyn, an ihnen selbst begangen werden. Das Allersonderbareste aber ereignet sich wol: wenn ein hochgesinnter, edler Mann den Thron eines Despoten besteigt, und den Willen zeigt, durch weise Milderung den Despotismus nach und nach aufzulösen, sein Volk durch eine gesetzmäßigere Verfassung einer höhern Moralität zuzuführen, daß alsdann eben diese Staatsbedienten diesem edlen Regenten aus allen Kräften entgegenarbeiten, sein Streben, als politische Ketzerey, die den Staat erschüttern kann, verschreyen. Wenn ich Staat sage, so liegt eben in diesem Worte der Grund des Schreckens; denn die Herren fühlen, daß, wo so etwas anfängt wirklich zu existiren, ihr eignes Daseyn sammt ihrem

Digitized by Google

Wirken auch nun anfängt, dem Gesetze unterworfen zu werden.

---

687. Man spricht immer mit Lob, Wärme, auch wol Enthusiasmus von dem Alterthum, um nur die neuere Zeit verachten und herabsetzen zu können. So klagen ohne Unterlaß selbst die besten Köpfe, und sogar billige Männer, welches die ersteren nicht immer sind, daß es der neuern Geschichte ganz an dem Reiz fehle, welcher die Geschichte der Römer und Griechen vor allen auszeichnet. Man geht gar so weit, zu behaupten, sie künde sich durchaus zu keinem Ganzen, leite zu keinem bestimmten Zwecke, habe keinen Charakter, gewähre keinen Genuß, weil sie weder ästhetischen, philosophischen, noch wahrhaft politischen Gehalt hätte, kurz, daß es ihr ganz an der moralischen und politischen Tendenz mangle, die sich eigentlich durch ein die Menschheit ehrendes Wirken, durch

Handlungen und Verhandlungen, zeigen müßte. Was nun den bestimmten Zweck, den wahrhaft politischen Gehalt und die berühmte Tendenz betrifft, so gestehe ich, daß man auch bey Lesung der Geschichte der Griechen und Römer, den Glauben, im recht hohen Sinn, dazu mitbringen und sorgfältig unterhalten muß, und dieß hauptsächlich wegen der moralischen Tendenz, die, wenn ich es recht begreife, die innere steigende Veredlung des Menschengeschlechts bedeuten soll. Der Gedanke ist schön, dem Menschen rühmlich, wie so viele andere schöne Gedanken, die, wenn sie auch nicht immer Großes und Gutes hervorbringen, doch über das, diesem Widersprechende, trösten und mit Hoffnung stärken. Was würde aus dem armen Menschengeschlecht, ohne die Fähigkeit zu diesen schönen Gedanken geworden seyn, mit denen doch das Thun und Wirken in dieser politischen Gesellschaft im Einzelnen selbst so selten übereinstimmt? Von dem Ganzen, welches das Ge-

Digitized by Google

heimniß des unumfaßlichen Weltstaats in sich zu schließen scheint, rede ich nicht, da ich die Geheimnisse und ihre Ursachen in unsern politischen Staaten, die doch nur Punkte in diesem unendlichen sind, noch nicht begreife, und wol nie begreifen werde. Aber die Vorwürfe, die man unsrer neuern Geschichte macht, will ich, wenn ich es vermag, durch einige lebende Beyspiele zu schwächen suchen. Nehmt die französische Geschichte von Clodowich, dem ersten Christen, bis zu Bonaparte, der es auch nützlich fand, ein Clodowich gewisser Art zu werden, und seht zu, ob sie sich nicht zu einem Ganzen rundet? Den Zweck werdet Ihr auch finden, ob die gleich nicht wußten, was sie thaten, die seit Jahrhunderten aus allen Kräften auf ihn arbeiteten. An ästhetischem, philosophischem und politischem Genusse wird es eben so wenig fehlen, wenn Ihr die Mittel bemerkt, welche Verstorbene und Lebende angewandt haben, um diesen Zweck oder dieses Ziel vorzubereiten, und end-

Digitized by Google

lich wie ein über Europa hervorragendes Gebirg aufzustellen. Die berühmte Tendenz überlaß ich Eurem Glauben. Wer nicht mit diesem Beyspiele zufrieden ist, der nehme unsre deutsche, vaterländische Reichsgeschichte bis zu dem letzten Reichstage 1802, und er muß von nichts zu überzeugen seyn, wenn er hier keinen Zweck oder kein Ziel findet, ob es gleich nur wie ein Maulwurfshaufen auf der flachen Erde aufgescharrt liegt, der sich schwerlich zum Berg aufschwellen wird, wenn ihn nicht sonst ein politisches Erdbeben dazu aufbläht. Wem dieses noch nicht genug ist, der lese die Geschichte Englands, von dem Zeitpunkte der ersten Magna Charta, bis zu dem jetzigen Handels- und Creditsystem, dessen Zweck und Ziel über alle Theile der Erde hervorragt, obgleich nur ein Schatten, der an dem dünnsten Faden schwebt, welcher je durch die Finger der Staatsparzen, seitdem diese Dirnen an dem politischen Schicksalsrade unablässig wirrend und spinnend, spinnend und

Digitized by Google

wirrend sitzen, gelaufen ist. Und ihr sollte es an Charakter fehlen? Wahrhaftig, die neuere Geschichte hat aufs originellste entwickelt, was die Geschichte der Erde so klar beweist. Dieses würdet Ihr gewiß erkennen, wenn Ihr sie nur ohne poetischen, politischs idealischen Sinn betrachten wolltet.

---

688. Nach der blühenden Jugend, dem kräftigen, männlichen Alter sinken auch wol sehr gescheidte, tief denkende Leute, ja gar schöpferische Genies, zu wiederholenden, lehrreichen Schwätzern herab. Ihr Geist schafft keine neuen Ideen, um durch sie seine Existenz zu erweitern, der Witz setzt nicht mehr kühn über die unendlichen Räume, die zwischen den Verhältnissen liegen, das Gefühl erwärmt selbst die alt aufgefaßten und verarbeiteten Gedanken und Bilder nicht mehr, und der glückliche Schwätzer wiederkäuet nur mit kindischem Vergnügen die abgestumpften

Digitized by Google

Zeichen der Erinnerung. So läuft er nun ohne Unterlaß von dem über, was in seinem Kopfe schwimmt, denn das Herz, der innere Vesuv, hat ausgebrannt, ist verschüttet, und nichts sinkt mehr in die Tiefe, um lodernd und leuchtend aufzusteigen. Eben so wird die Dichtkunst nach ihrer Blüthenzeit und nach dem kühnen, männlichen Alter, beschreibende, lehrreiche, alles mahlende, verkleinernde und zerlegende Versemacherey, welches uns besonders die didactischen Poeten der Engländer und die sie darin nachahmenden französischen beweisen. Die deutschen Dichter stehen noch zwischen der Blüthe der Jugend, oder nahen nur dem männlichen Alter, und es ist auf diesem Felde noch viel von ihnen zu erwarten, wenn ihr hoher Sinn nicht von der mißbrauchten kantischen Philosophie, von der jetzt, nach dieser, aufblühenden Mystik, und von der politisch-, statistisch-ökonomischen Rechenkunst, in ihrer jetzt lebenden jugendlichen Stärke, erwürgt wird.

Digitized by Google

689. Derjenige Regent, welcher Tacitus Worte: postquam divus Nerva res olim insociabiles miscuisset, libertatem et imperium — also die zwey widersprechendsten, ungeselligsten Dinge — Freyheit und Herrschaft praktisch commentirt, und so, daß wir der ersten in aller Ruhe, Freude und Sicherheit genießen und die zweyte uns diesen Genuß garantirt, der hat das höchste Werk menschlicher Weisheit, Klugheit und Stärke vollführt. Er hat zugleich das schönste und schwerste Problem aufgelöst, das einem Geschöpfe von Geist, Verstand, Sinnlichkeit und Leidenschaften aufgegeben werden konnte — das um so schwerer ist, weil es durch Geschöpfe von Geist, Verstand, Sinnlichkeit und Leidenschaften ausgeführt, und von eben solchen Geschöpfen erkannt und geachtet werden muß oder soll. Indessen ist dieses so einfache Ding eben der Grundstein, auf dem die Gesellschaft ruhen sollte, den das Menschengeschlecht von seiner Entstehung an, bis auf den heutigen Tag

ahndete, eifrig suchte, für den es mordete und gemordet ward. Auch wäre es wol endlich Zeit, daß es ihn fände und die Regenten sich darauf setzten. Eines festen, sichern Sitzes können sie dann gewiß seyn.

---

690. Wenn man einem Manne von Charakter, kräftigem Willen und Geist, starker Einbildungskraft und gleich starkem Verstande, den Vorschlag thäte, Minister in einem monarchischen Staate, oder leitendes, regierendes Haupt einer Parthey in einer Republik zu seyn, welches von beyden sollte er wählen? Man kann auch die Frage so setzen: in welcher der gegebnen Lagen wird es ihm leichter seyn, ein nützlicher, gerechter, berühmter und großer Mann zu werden? Im ersten Fall, so scheint es mir wenigstens, hat er nicht allein Gelegenheit, seinen Charakter frey, nach seinen Einsichten, seiner Kraft zu entwickeln, er findet auch ein weiteres, unbeschränkteres Feld

Digitized by Google

zur Ausübung seiner Thätigkeit vor sich. Er kann seinen Handlungen seinen eigenen Charakter ohne Mischung mittheilen, gut, gerecht, groß — und sogar in der vollen Bedeutung des Worts, menschlich seyn — und wenn er aus festgehaltnen Grundsätzen handelt, auch auf die allgemeine Dankbarkeit und Anerkennung seines Werths rechnen, denn der Dankbarkeit ist schon der gewiß, der das gewöhnliche Böse unterläßt. Das leitende Haupt einer Parthey in einer Republik — (zu einer Parthey muß ein solcher Mann gehören, wie jeder Staatsdiener in der Republik, der etwas seyn oder bedeuten will,) muß seine Hauptkräfte in dem Kampfe mit der Gegenparthey gebrauchen, sich mit dieser selbst für das beste, nützlichste Unternehmen erst herumschlagen, und beym Gelingen — bey der glücklichsten Ausführung, vermehrt sich nicht selten die Gefahr für ihn, da alles, was er thut und wirkt, durch den Geist der Eifersucht und der Furcht vor seiner errungenen

Digitized by Google

Größe, nicht moralisch, sondern bloß politisch betrachtet wird. Diese politische Deutung läuft durch die ganze Geschichte der alten und wahrhaften Republiken. Menschlich zu seyn, im hohen Sinn des Worts, ist hier vor allem das schwerste, da der Partheygeist dieses ausschließt; denn die Parthey, welche von Menschlichkeit spricht oder darauf dringt, hat ihre eigne Schwäche schon anerkannt. Auf allgemeinen Dank hat ein solcher Mann am wenigsten zu rechnen; was ihm seine Parthey giebt, nimmt ihm die entgegengesetzte. Groß erlaubt man ihm nur zu Zeiten der allgemeinen Gefahr zu seyn und zu scheinen, weil dann der Partheygeist um der Erhaltung des Ganzen willen schweigen muß. Nach überstandener Gefahr ist er immer noch glücklich genug, wenn man ihm verzeiht, das Vaterland gerettet zu haben. Wer darum glaubt, daß ich der Monarchie unbedingt das Wort rede, dem habe ich nichts zu sagen. Man wird leichter unter denjenigen zum Wohlthäter,

Digitized by Google

die am wenigsten dauerndes Wohlseyn zu erwarten haben. Hier wird die klug berechnete Gerechtigkeit selbst zur Wohlthat, und Billigkeit, menschliche Sorge für andere, gar ein unerwartetes Geschenk. In Republiken glaubt und fühlt man sich zum Höchsten berechtigt, — und nun befriedige man diejenigen, die mit einem solchen Rechte, mit solchen Ansprüchen gebohren zu seyn glauben. Was gehört nun nicht dazu, unter solchen Geistern ein großer Mann zu werden? Will er es ganz in dem Sinn des ersten werden, so muß er vorerst die Partheyen lähmen oder verschlingen, und wie steht es dann mit der Republik? Die Belege dazu findet wol ein jeder in der Geschichte.

---

691. Wenn auch die Bedürfnisse der Phantasie den Despotismus nicht geschaffen haben, so unterhalten, ernähren und verstärken sie ihn doch. Auf die natürlichen Bedürf-

Digitized by Google

nisse allein gebaut, wäre er von dem Augenblick an zusammengestürzt, da die Menschen erkannt hätten, wie wenig dazu gehöre, zu leben und frey zu seyn. Man kann also immer sagen, die sich bildende Gesellschaft arbeitete durch jede neue Erkünstelung und Vernünftelung an der Vollendung des Ungeheuers, über das sich die darin Lebenden beklagen. Der zugekünstelte Geist, der verfeinerte Verstand, die immer rege Einbildungskraft, mit allem, was schönes und artiges aus ihnen entspringen, sind die Schöpfer aller Abhängigkeit und nicht die Bedürfnisse des Leibes. Diese Wahrheit ist gemein, aber um so nöthiger zu wiederholen, da die Klagenden immer in der Ferne suchen, was ihnen doch so nahe liegt, was sie selbst erzeugen.

---

692. Der gutmüthige Glaube an die steigende Vervollkommnung oder Veredlung des Menschengeschlechts, kommt mir, so bald

ich eben dieses Menschengeschlecht sich vor den Reichen und Mächtigen beugen, kriechen und zittern sehe, gar zu albern, abgeschmackt, ja zu Zeiten ekelhaft vor. Diese tiefe Achtung, Verehrung und Furcht ist dem Menschen so gewiß angebohren, wie das Verlangen darnach, aus welchem sie entspringen; der Kluge, Starke und Kühne selbst, wenn er auch alle Vorurtheile besiegt hat, überwindet dieses am schwersten, wenigstens zuletzt, und dann nur oft zu spät für seine moralische Vollendung. Empörend ist es gleichwohl für den Mann von Gefühl und Verstand, wenn er die allgemeine, gewaltige Wirkung der Macht und des Reichthums, dieser zwey, die moralische und politische Welt beherrschenden Gottheiten auf ihre Gläubigen wahrnimmt, sobald einer ihrer bedeutenden Priester unter die Menge tritt. Sie neigt sich vor ihnen, fähet zusammen, nimmt eine unterthänige Stellung an, wünscht, beneidet, hofft, und selbst der Mann von Geist und höherm Sinn ver-

gißt wol vor ihnen seinen eignen Werth, auf den er sonst so stolz ist — oder ergrimmt wenigstens doch zu Zeiten, daß er in Gegenwart dieser Götzen vor den Augen der bewundernden Menge ganz verschwindet. Die untern Klassen verehren und beten so treuherzig und instinktmäßig an, als walte außer diesem allen vermögenden kein anderes Wesen über ihnen. So war es immer, sollte wohl so seyn, um eine so geordnete, moralisch-politische, solche Früchte tragende Gesellschaft hervorzubringen, an deren Anschauen wir uns ergötzen können, wie es uns gefällt. Ein Genuß, der uns sogar umsonst verstattet wird, wenn wir klug genug sind, im Stillen zu genießen. In Ordnung wird sie gewiß dadurch gehalten, und vielleicht herrscht eben darum in Deutschland die meiste bürgerliche Ordnung, weil da diese Gottheiten immer die treuherzigsten, ehrlichsten und gläubigsten Verehrer gefunden haben. Da es nun wahrscheinlich mehr oder weniger auf dem ganzen Erdenrund so fortgehen wird,

Digitized by Google

und die Armen, Schwachen, Unaufgeklärten, ja selbst die Klügsten und Gescheidtesten (sie wissen warum) diese Gottheiten immer verehren und anboten werden, so sehe ich wenigstens nicht ein, wie das Menschengeschlecht auf diesem breiten Wege zu jener moralischen Veredlung gelangen möge. Die beschwerlichen Nebenwege dahin kenne ich wohl, aber das Menschengeschlecht läuft auf der Landstraße, weil diese gerade zu einem Ziel führt, das jeder kennt, und das auch dem Entferntesten in die Augen fällt.

---

693. Man trifft an Höfen, in der Welt, unter Geschäftsleuten Männer an, die von Haus aus weder Geist noch Verstand mitbrachten, die aber durch Erfahrung und Interesse so aufgeklärt geworden sind, daß sie in diesen beyden Lehrmeister fanden, die ihnen das von

Digitized by Google

Haus aus Versagte so reichlich ersetzten, daß sie die in diesen Punkten reichlich Versehenen überfliegen und sogar überlisten. Spricht man mit einem solchen Mann über Hof, Welt und Geschichte, so erstaunt man über seinen scharfen Blick, sein richtiges Urtheil, seine Welt- und Menschenkenntniß; aber man erstaunt noch mehr, wenn er aus seiner Sphäre heraustritt und über Gegenstände spricht, worüber ihn seine Lehrmeister im natürlichen Zustande gelassen haben, wol lassen mußten, damit der Lehrmeister recht eifrig nur auf Ein Wild jage. So kann also in demselben Kopfe Licht und Finsterniß herrschen, und die Verbindung in der künstlichen Gesellschaft rächt sich an der Natur dadurch, daß sie ihr es nicht gelingen ließ, ihn ganz zum Dummkopf auszuprägen. Soll der Natur dieses gelingen, so muß sie den Menschen zum Idioten machen, nur bey diesem vermögen jene Lehrmeister nichts. Die Andern füttern ihn dann aus Mitleiden, weil Idioten die einzi-

Digitized by Google

gen sind, die nicht gefürchtet und beneidet werden.

---

694. Man spricht immer von der großen Bescheidenheit der Deutschen, wirft ihnen auch wol vor, sie fühlten sich und den Werth ihrer großen Männer nicht. Es mag in vielen Fällen wahr seyn, aber doch weiß ich einen, der das Gegentheil beweist, und er ist stark. Plutarch schrieb Biographien — die Engländer nannten die Lebensbeschreibungen ihrer großen Männer bescheiden; den englischen Plutarch. Die Franzosen, die sonst gern groß von sich reden, begnügten sich mit dem Titel: Vies des hommes illustres; der Deutsche nur, dem alles göttlich ist — verfertigte ein Pantheon, um seine großen Männer in einen Göttertempel zu stellen. Aber seht auch, in welcher Gestalt diese Götter des Volks in den Blenden stehen! Wenn also die Künstler ihre Bescheidenheit in der Inschrift

des Tempels verläugneten, so sorgten sie doch weislich dafür, daß man sie in dem Innern desselben wiederfand, und so retteten sie ihren Charakter wieder.

---

695. Was ist mit einem Menschen anzufangen, oder durch ihn zu bewirken, dem der Tod selbst etwas neues ist? Der sich nur dann selbst tief empfindet, und um seines jetzt erschütterten Selbsts willen, über den Menschen und sein Schicksal bekümmert nachsinnt, wenn er einen dahinsinken sieht, oder zu seinem plötzlichen Schrecken an einer Leiche vorübergeht.

---

696. Ob es gleich der Dinge sehr viele giebt, die den Stolz des Menschen demüthigen könnten, so will ich doch jetzt aus Höflich-

Digitized by Google

kest nur eins anführen, das diesen sonder- und wunderbaren Sohn des Himmels und der Erde zu einiger Selbstkenntniß vermögen könnte. Wie kommt es, daß ein Einziger dieses Geschlechts auf Jahre lang über Glück und Unglück vieler Millionen entscheiden kann? Daß die Geschichte den letzten Fall hundertmal erzählt, bevor sie den ersten nur einmal in seiner ganzen Wahrheit aufstellt? Um dieses recht fassen zu können, muß man hierin das Vortreflichste und Schlimmste selbst erfahren, und seine Wirkung gesehen und empfunden haben. Aber welch ein Stoff zum düstern Nachsinnen über das Menschengeschlecht und das ihm aufgetragne Schattenspiel für den denkenden und fühlenden Mann ist das Letzte? Sagt' ich Schattenspiel? — Ja, wär' es das — aber es sind Schatten, die einen Leib haben, den man an jedem Punkt verwunden und tödten kann — die einen Geist haben, der das Leiden der Gegenwart, der Zukunft, des Nahen und Entfernten, durch alle Ver-

Digitized by Google

Hältnisse und Folgen faßt, — und dessen Denken und Nachsinnen man zu Dolchen machen kann, deren Ziel das Herz, die Quelle des Lebens, ist, das sie nie verfehlen, und vor deren unzähligen Stichen das Grab allein rettet. Was ihn erwartet, wenn er sich in jenem Leben als von einem seines Gleichen gezwungner langsamer Mörder des Gewandes darstellt, das ihm auf der Erde angebildet ward? Wen er anklagt, wegen der Qualen, die er gelitten, wegen der, durch die schreckliche auf Erden gemachte Erfahrung, verfinsterten Gestalt, in der er nun erscheint? Und wie Geister vortreten und erscheinen können, welche Furcht, Sinnlichkeit und augenblickliche Vortheile so tief erniedrigt und verunreinigt haben, daß man nicht begreift, wie ihr Schöpfer sein Werk noch in ihnen erkennen mag? Und endlich, wie die Gewaltigen selbst! welche die Stärkern und Edlern so abgejagt, die Schwachen so mit Füßen getreten haben, daß in diesen wenigstens das Gepräg ihres Ur-

Digitized by Google

sprungs, woran sie doch der Meister wieder erkennen soll, ganz verlosch?

---

697. Witz entspringt aus dem Geiste, dem Kopfe; er ist nur dann recht stechend und allzeit fertig, wenn er in der moralischen Gleichgültigkeit gegen das Lächerliche und Schlechte so weit gekommen ist, daß er es nur als Gegenstand des Spotts, als glückliche Veranlassung zu glänzenden Einfällen betrachtet. Der Sarkasm entspringt aus dem Herzen, das starke Gefühl desselben entzündet den Geist, seine Blitze fahren durch die düstern Wolken, die der Unwille, die Verachtung über und gegen das Schlechte, Niederträchtige zusammengetrieben haben. So trifft der Sarkasm des empörten, edlen, geistreichen Mannes den Schuldigen durch Geist und Fleisch; den Einfall des blos Witzi

gen schreibt dieser der Bösheit oder dem Kitzel zu und geht ungetroffen vorüber.

---

698. Wer in einer großen, volkreichen Stadt und Residenz lebt, sollte sich, wenn ihn Sprüche trösten können, jeden Morgen folgenden aus Cowper vorsagen:

God made the country, and man made the town.

Gott machte das Land, der Mensch die Stadt.

---

699. Es giebt Dichter, bey denen die Vorstellung von der Kraft der Conception ihrer Schöpfungen mehr erfreut, als der Genuß des von ihnen nun wirklich Dargestellten. Man kann wohl in seinem Geiste den Schwung der Höhe ihrer Phantasie begreifen und mit ihnen erreichen, sobald man aber das Geschaffene in Vergleichung mit dem Wirklichen betrach-

trachtet, dessen man sich nicht lange erwehren kann, (bey gigantisch-moralischen Wesen am wenigsten) so tritt nun die kalte Bewunderung der Kraftäußerung ein, und die wirkt endlich so viel, weil sie dem Verstande zu freyes Spiel läßt, daß man nicht einmal den Wunsch nach der bewunderten Wirklichkeit der dargestellten Ideale fühlt; wenigstens begreift man gar nicht, was man mit solchen Wesen anfangen oder wie man mit ihnen leben könnte.

---

700. Bey der Eudämonie und allen mit ihr verwandten Moralsystemen ist die Frage ganz überflüssig, ob die Tugend gelehrt werden könne; sie entspringt hier von selbst aus der Natur, freylich nicht aus reinen Quellen. Aber nach Kants und der hohen Philosophen System muß die Tugend gelehrt werden, denn nach ihnen ist sie gewiß die schwerste aller Künste und Wissenschaften, auf die der natürliche Sinn allein und von sich selbst nicht stoßen konnte.

Dieses erhabene Kunstwerk konnte nur in einer hoch cultivirten und moralisch verderbten Gesellschaft erdacht werden, weil ihr ein solches Principium, oder glänzendes Merkzeichen, wenigstens zur Selbstkenntniß und Richtschnur nöthig ist. Der Contrast springt auch um so besser heraus, und wie es damit im Praktischen gemeint sey, hat Kant selbst in seiner Anthropologie gezeigt. Von Nutzen ist dieses erhabene Merkzeichen, nach dem wir unsern Werth messen sollen, gewiß, und so wie sich die politische Gesellschaft an den Begriff, den Gedanken, das Abstractum: Staat anschließt, und darauf in Sicherheit ruht, obgleich es die Mitglieder derselben ohne Aufhören beleidigen und verletzen, eben so ruht die moralische Gesellschaft auf diesem erhabenen Begriffe der Tugend, mit dem man nicht besser und schonender umgeht. Der Staat selbst giebt vor, sich auf ihn zu lehnen. — Aber wenn etwas den Menschen als ein wunderbares Geschöpf bezeichnet, so ist es eben diese

Digitized by Google

anerkannte Theorie bey einer solchen Praxis. Hier macht sich der Kläger selbst den Prozeß.

---

701. Die Erziehung, der Unterricht der Jugend von der Dorfschule bis zur Universität, der Sinn und Geist, worin man diese Jugend die Wissenschaften und ihren praktischen Gebrauch lehrt, richten sich ganz nach der politischen Lage, in welcher sich Aeltern und Lehrer befinden, worein sie von der Regierung gedrängt und in der sie von ihr gehalten werden. Man vergleiche nur die Erziehung und den Unterricht der jetzigen Zeit mit der Erziehung und dem Unterrichte der vergangnen Jahrhunderte. Sagt man, dieses sey eine Folge der Cultur, so antworte ich: die Cultur selbst ist eine Frucht freyerer, sittlicherer Gefühle. Klagt man in einem Staate über schlechte Erziehung und zweckwidrigen Unterricht, so ist das ein Beweis, daß sich die Menschenkräfte auf einen höhern Punkt

richten, als die Regierung ihnen vorgezeichnet hat; und dann ist es auch hohe Zeit, daß die Regierung ihr System mustere, ehe es von Unberufnen gemustert werde. So kann man also sagen, das Volk erzieht und bildet seine Regierung, welcher Fall gewiß weniger selten, als der ihm entgegengesetzte ist. Da nun in keinem Lande auf Erden mehr über Erziehung geschrieben wird, als in Deutschland, so möcht' ich wissen, ob dieses auch im Vaterlande der Fall von Seiten des Volks, der Lehrer, Schriftsteller und der Regierung sey.

---

702. Einige kurze Regeln in Fragen zur Selbstkenntniß.

Welchen Gebrauch habe ich von meinen physischen Kräften gemacht? Wie habe ich meine moralischen Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte entwickelt und angewandt? Was hab' ich aus mir gemacht? Was hätt' ich aus mir machen können? Was kann ich noch aus mir

Digitized by Google

machen? Was gehört dazu, daß der Mensch etwas aus sich mache, und durch den ihm verliehenen Stoff, mit Geist, Muth und Aufrichtigkeit besorgt und verarbeitet, zum Schöpfer an sich selbst werde?

---

703. Warum gelingen selbst verständigen, denkenden Leuten so viele mögliche Dinge im thätigen Geschäftsleben, und besonders in Geschäften, die das Beste des Staats betreffen, nicht? Weil die Leute, die es unternehmen sie durchzusetzen, gewöhnlich ihr Ich vorausschieben, das Geschäft persönlich machen, folglich die Persönlichkeit derer, mit denen und durch welche sie ihr Werk durchsetzen wollen, mit ins Spiel bringen, und zum Mißfallen oder Gegenkampf reizen. Wer demnach auf dem Welt- und Staatstheater eine gute, nützliche, vorzügliche, eine edle und glänzende That durchsetzen will, muß — bevor er noch die Mittel dazu überlegt — vor

Digitized by Google

allem sein eignes Ich — seinen Vortheil, seine Eitelkeit, seine Ruhmbegierde zum Schweigen bringen, kurz er muß nur das Geschäft allein denken. Dadurch gewinnt er nicht allein, daß er die Sache rein sieht — sondern daß er sie auch andern rein darstellen, und sie blos auf das vorhabende Geschäft hinleiten kann. Uebrigens versteht sich von selbst, daß er vor Staats- und Weltleuten, mit welchen man solche Geschäfte betreibt, so wenig als möglich, oder vielmehr gar keinen Enthusiasmus zeigen darf — die Worte: Patriotismus, Staatsbürgerschaft und dergleichen, tödten gewöhnlich das Werk im ersten Augenblick, weil die, vor denen man sie ausspricht, solche Ausdrücke entweder für nichts bedeutende Phrasen, oder für blendendes Gaukelspiel halten, worunter der warme Redner seinen geheimen, lieben Freund verbergen will. Ist es einem rechtschaffenen Manne auf obengesagte Art gelungen, so rathe ich ihm, auch dann nicht viel — und am wenigsten in sol-

Digitized by Google

chen Ausdrücken davon zu reden — und das darum, damit es ihm auch zum zweyten- und drittenmal gelinge, oder ihm wenigstens bey Höhern nicht schade.

---

704. Ein Feldherr, der da wünscht, daß alle seine Streiter durchaus tapfer, kühn und verwegen seyn sollen, kommt mir vor wie ein Regent, der im Ernste wünscht, alle seine Unterthanen möchten kluge, verständige, weise Leute seyn. — Wenn die Streiter gleich nach der Schlacht wieder von der nöthigen Furcht und Feigheit beschlichen würden, und die Unterthanen in gewissen unentbehrlichen Fällen ihre Weisheit und Klugheit vergessen wollten und könnten, so wären beyde Wünsche aller Ehren werth. Da aber eben das Gemische der entgegengesetztesten, der widersprechendsten Eigenschaften und Fähigkeiten, das Heer wie den Staat zusammenhalten, so würde wahrscheinlich die Erhörung obiger

Digitized by Google

Wünsche beyde Oberhäupter sonderbaren Ereignissen aussetzen.

---

705. Die Schmeicheley ist nicht allein das gefährlichste Gift, sondern auch das allerverblendendste gegen seinen eignen Vortheil. Man vergebe mir den allzugemeinen Spruch. Aber würde sonst ein Regent, den man so oft durch dieselbe um seine besten Eigenschaften bringt, nicht endlich einsehen, daß er sie mit dem besten Erfolg, gegen seine Schmeichler selbst, und noch mehr gegen seine Unterthanen mit vielem Glück gebrauchen könnte? Würde er den letztern, wenn er ihnen mehr abnehmen will, als sie in der That leisten können, nicht lieber dieses süße Gift eingeben, als ihnen ein schweres, neues Opfer sultanisch-gebieterisch anbefehlen? Sie könnte so ein Kabinetsgeheimniß werden, das von klugen Köpfen recht still bearbeitet, von großem Er-

Digitized by Google

folg seyn müßte; doch dafür schützt die Unterthanen der Herrscher Stolz. Man unterwirft sich wol den Gewaltigen durch Schmeicheley, aber er läßt sich nie dazu herab, und thut er es gegen einen, der sey auf seiner Huth, wenn er ein rechtschaffener Mann ist; denn was der Gewaltige so zu erzielen sucht, liegt entweder saltwärts der Pflicht, oder geht über dieselbige hinaus. Und wenn der, dem er schmeichelt, kein rechtschaffener Mann ist? So droht ihm wenigstens, — vergißt auch der Gewaltige, daß er sich so weit herabgelassen hat, — der Ausgang.

---

706. Es giebt weltkluge Leute, auch mißtrauische Regenten, die nach unangenehmen Erfahrungen recht sicher zu gehen glauben, wenn sie verständigen, klugen und erfahrnen Männern, die ihnen am Ende zu listig und zu gefährlich vorkommen, bey Ge-

Digitized by Google

schäften, wobey es vorzüglich auf Treue ankommt, Männer zur Ausführung vorziehen, die an Geist, Sinn und Muth beschränkt sind. Sie vergessen so, daß eben diese das rechte Spiel der erfahrnen, klugen Männer sind, und daß, wenn einmal das Interesse oder die Neigung zum Schlechten in einem solchen beschränkten Kopfe, und von dem Verstande nicht geleiteten Herzen erwacht, er gewöhnlich mit einem rechten Hauptstreich endigt. Was hierin durch Einfalt mißlungen ist, oder was er besser hätte machen können, bring' ich nicht in Anschlag. Der verständige Mann berechnet doch, und dieses Berechnen der Gegenwart mit der Zukunft gewährt in den verwickelten Welthändeln, durch die Erfahrung, eine Art von Sicherheit, auf die man leider gezwungen ist, mehr zu zählen, als auf die Tugend selbst — weil diese das seltne, und jene das gewöhnliche Unterpfand ist, das sich die Menschen, ohne sichtbares Zeichen dafür, in Geschäften wechselseitig über-

Digitized by Google

reichen, wenn von Sicherheit für geliehene Kapitale nicht die Rede ist.

---

707. Man hört zu Zeiten Welt-, Hof- oder Geschäftsleute sagen: Der Mann ist mir zu gescheidt!" das heißt: „er ist kein Werkzeug!"

---

708. Wie der nur wahrhaft den Werth der Ruhe fühlt, welcher sein Tagwerk im Schweiß seines Angesichts oder in Anstrengung des Geists vollbracht hat, so fühlt auch nur der am Abend seines Lebens die hohe Glückseligkeit, welche die Tugend gewährt, der für sie gestritten und gekämpft hat.

---

709. Ich habe — (wer sein Ich nicht zu übertünchen sucht, darf von sich in der ersten Person reden) — ich habe alles, was

Digitized by Google

Griechen, Römer, Italiener, Engländer, Franzosen und Deutsche; gutes, wahres, schönes, kühnes, sonderbares, schwärmerisches und erhabenes, gedacht, gefaselt und gedichtet haben, gelesen, habe wol mehr dabey gethan. Ich habe alle große und kleine, thörigte und vernünftige Weltbegebenheiten bemerkt, die Menschheit, und ihren Geist durch seine Höhe und Tiefe, so weit ich vermochte, so weit mein Blick reichen konnte, und mich Lage und Zufall begünstigten, beobachtet und verfolgt. Ich habe, was und wie ich bin, aus mir selbst gemacht, meinen Charakter und mein Inneres nach Kräften und Anlagen entwickelt, und da ich dieses so ernstlich als ehrlich that, so kam das, was man Glück und Aufkommen in der Welt nennt, von selbst. Mich selbst hab' ich schärfer und schonungsloser beobachtet und behandelt, als andre. Durch Geburt und Erziehung lernte ich die niedern und mittlern Stände, ihre Noth, ihre Verhältnisse, ihr Glück — durch meine

Digitized by Google

Lage die höhern und die höchsten Stände, ihre Täuschungen, ihre Schuld und ihre Unschuld kennen. Ich habe nie eine Rolle gespielt, nie die Neigung dazu in mir empfunden und immer den erworbenen und festgehaltenen Charakter ohne Furcht dargestellt, und so, daß ich die Möglichkeit gar nicht mehr fürchte, anders seyn oder handeln zu können. Vor der Versuchung anderer ist man dann nur ganz sicher, wenn man sich selbst zu versuchen nicht mehr wagen darf. Ich habe in einem sehr großen Reiche von der Zeit an gelebt, da ich dem männlichen Alter entgegentrat; viele Geschäfte sind mir aufgetragen worden, die mich mit allen Ständen in Verkehr setzten — aber nach ihrer täglichen Beendigung, verbrachte ich die mir gewonnene Zeit in der tiefsten Einsamkeit, der möglichsten Beschränktheit. Ich war Zeitgenosse Friedrichs des Zweyten, — die französische Revolution ist vor meinem Geist vorübergegangen, (wäre sie nur an dem Geist allein vorübergegangen!) — ich lebe

Digitized by Google

unter Alexander dem Ersten, — dem Edelsten der Menschen — Höheres weiß ich nichts zu sagen — und das zu der Zeit, da meine Tage sich gegen den Abend des Lebens neigen — und diesem — dem glücklichsten Zeitpunkt meines Lebens, im moralischen Sinn, verdanke ich den mildern Anstrich, der das düstere Gemählde voriger Erfahrung an der Welt und ihren Bewohnern aufheitert.

Wer es nun der Mühe werth hält, das eben Gesagte, und das ich nur aus diesem Grunde sage, mit dieser Schrift und meinen übrigen Schriften zu vergleichen, der wird hierin den Schlüssel zu vielem oder allem finden, es betrübe oder erfreue ihn. Ein Schriftsteller, der sich selber mahlt, ist eine solche Mittheilung dem Leser schuldig.

---

710. Die Zukunft bringt den Cultivirten um den vollen Genuß der Gegenwart, dieses ist eine so alte als gegründete Klage; aber ohne

Digitized by Google

den Blick auf sie, hätten sich unsre besten, nützlichsten Kräfte, unsre schönsten, erhabensten Empfindungen gar nicht entwickelt. Die aufrechte Stellung, die Sprache, die zur Kunst geschickten Hände, unser Verstand, ja die Begierden und Leidenschaften insgesammt hätten vielleicht alles aus uns gemacht, nur diesen interessanten, oft so edlen, erhabnen Thoren nicht, der um des Nachruhms willen — dessen Schall er nicht hört, dessen Schatten er nicht sieht, den ihm vielleicht Neid, Mißkenntniß und Undank nicht gewähren, oder den gänzliches Vergessen durch Zeitumstände verschlingt, — alle Genüsse und Glückseligkeit der Gegenwart der Zukunft aufopfert, sich gar durch Aufopferung um alle Vortheile des sogenannten Glücks bringt, oder sich durch Anstrengung vor der Zeit in das allgemein gefürchtete verhaßte Grab stürzt. Ihr werdet vielleicht sagen, er genießt mehr, als jeder blos sinnliche Sterbliche in der Gegenwart: daß er dieses glaubt, und daß Ihr

dieses glaubt, darin liegt eben der wunderbare Zauber. Freylich wären ohne diesen gewaltigen Sporn auch der Thorheiten, der Verrücktheiten, der Schwärmereyen, der Laster und Gebrechen weniger, aber woher sollten die hohen und die thätigen Tugenden überhaupt kommen? Des Menschen Stellung ist aufrecht, damit seine Augen in das Leere blicken und sein Geist da etwas für sich hindenke, wo vielleicht gar nichts für ihn ist und seyn wird.

Die Gegenwart umfaßt uns mit schweren, sinnlichen Armen, wir liegen ermattet nach jedem thierischen Genuß an ihrem einschläfernden Busen, und selbst das Genossene ekelt uns, in der Vorstellung so lange an, bis ein neuer Trieb erwacht. Mit leichten Schwingen trägt uns die Zukunft im Geist empor, sie weht uns aus unfaßlichen, nahmenlosen Gegenden — aus der Zeit an, die noch nicht ist — vielleicht nie seyn wird. Der träge Sohn der Erde schwingt sich auf, ermüdet

nicht

Digitized by Google

nicht und wird zum Götter-Sohn, oder dünkt sich, es zu seyn. Dächten wir die Zukunft nicht, so lebten wir nur den Augenblick, den wir wirklich leben; so erobern wir die kommende Zeit, die Ewigkeit selbst, und genießen der grenzenlosen Eroberung als unsers Eigenthums. Und ist alles dieses Täuschung, so laßt uns dem Oberherrn der Geister dafür danken; nur so konnten wir die grobe, drückende Wirklichkeit im Zustande höherer Cultur besiegen. Deutet Täuschung nicht auf die höhere Verwandtschaft so gebieterisch hin, daß sogar der Zweifler selbst, im Augenblick edlen Wirkens von ihr träumt?

---

711. Buchstabenmenschen nennt man die Gelehrten und Schriftsteller; sie beiteln sich wol auch selbst so, wie unter andern Moses Mendelssohn, der es in seinem Jerusalem sobgleich dreyfacher Buchstabenmann, als wolfischer Metaphysiker, Buchhalter und Schrift-

steller) recht klagend und beredt that. Man glaubt wahrscheinlich damit viel gesagt, ihnen ihre Unbedeutsamkeit, Unwirksamkeit, Unthätigkeit recht auffallend gezeigt zu haben. Aber sind denn diese so genannten Buchstabenmenschen wirklich so unbedeutend, unwirksam und unthätig in der Gesellschaft? Es giebt Männer im Staate, die dieses sehnlich wünschen, aber ihr Benehmen beweist, wie wenig sie daran glauben. Bürgerlich — als Stand, nach Vortheil, Gewinn und Ansehn betrachtet, mögen sie es in der That seyn, und man sieht hier nur die gewöhnliche Undankbarkeit der Menschen, wie für Alles, dessen Vortheil und Nutzen nicht mit Händen zu greifen ist. Und vergißt nicht jeder gern, daß er Schüler gewesen ist, daß er es noch ist? Wer aber ihre Wirksamkeit bezweifelt, der muß nicht denken, nicht gedacht, nicht beobachtet haben. Sie ist so rastlos als durchgreifend, und überall, wo Menschen wirklich regiert werden, erkennt man den Einfluß ih-

Digitized by Google

ter Herrschaft. Wem verdankt der Staatsmann, der Feldherr, — beyde mit ihrem ganzen Gefolge, — und der Regent selbst, wenn er sich zum Lernen herabläßt — das, was sie alle praktisch anzuwenden suchen — die Ausbildung ihres Geistes, die ihrem Stande nöthigen Kenntnisse — als eben diesen Buchstabenmännern, deren Geist durch den todten Buchstaben zu ihnen lebendig übergeht? Ihr Einfluß ist durch alle hohe und niedere Stände sicht- und fühlbar, und der Kleinste, der Aermste theilt ihn mit dem Größten, dem Mächtigsten. Sind der Prediger, der den geplagten Bauer zur Geduld vermahnt, der Poet, welcher die Kirchenlieder für ihn reimte, woran sich die gute Einfalt erquickt, in denen sie ihren Trost findet, und so die meisten unverschuldeten Leiden, wenigstens auf Augenblicke vergißt, und nun mit neuer Hoffnung gestärkt, das harte Joch umwunden fühlt, nicht Buchstabenmänner? Und besteht die Schaar der Dichter, die selbst die Aufge-

Digitized by Google

Klauesten, der drückenden Wirklichkeit, der eisernen Nothwendigkeit, durch den Zauber der Täuschung entführen, so lange sie auf ihren Gesang horchen, nicht auch aus Buchstabenmännern? Und doch ist ihre Wirkung so mächtig, so bedeutend, daß sie der Staat zu gewissen Zeiten erkaufen sollte, um die empörten, gedrückten Geister zu beruhigen, zu besänftigen, wenn Begeisterung sich erkaufen und politisch modeln ließe. Soll ich von den ernsten Wissenschaften im Ernste reden, von deren Einwirken alles abhängt, alles geleitet wird, was die Räder des Staats in richtige, zweckmäßige Bewegung setzt? Leset die Geschichte der Erfindungen und Entdeckungen, denkt nach, was die Gesellschaft und der auf sie gebaute Staat war, als Unwissenheit herrschte? Und sind die Staatsleute nicht selbst Buchstabenmänner? von Buchstabenmännern gebildet? Wie oft möchte man ihnen wünschen, daß sie die Lehren ihrer Meister besser befolgten? Die Manuscripte dieser Herren,

Digitized by Google

von dem Fürsten unterzeichnet, dem sie die Unterschrift so oft durch Täuschung ablocken, sind freylich von ganz anderer Wirkung, werfen ein ganz andres Honorarium ab; auch seufzt das Volk nur über diese Schreiberey. Und wer hört noch bey unsrer politischen Verfassung auf die Klagen des Volks über Gewalt und Unterdrückung, wer macht sie durch das Land erschallen, als eben diese Buchstabenmänner? Wer ahndet die Verletzung der Gerechtigkeit, der Menschheit? Wer sagt heut zu Tage den Fürsten und ihren weit gefährlichern Dienern die Wahrheit, als sie? Wer sagt sie Euch allen? Selbst der speculative Philosoph, den Ihr verlacht, den Ihr für ganz unnütz haltet, zeigt Euch wenigstens die Grenze Eures Geistes, und deutet auf den Punkt hin, über den Ihr zu Eurer Ruhe nicht schreiten sollt. Aber die schaalen Köpfe, die Unberufenen, denen die Natur alles versagt hat, und die uns unterrichten, unterhalten wollen? — zählt die Geschäfften

unter Euch, und denkt, daß alles, was da schreibt, von dem Gewinn und Vortheil nichts fordert, nach denen Ihr strebt. Und die Gefahr, womit kühne, vermessene Geister die gute, alte Ordnung bedrohen? Das ist klar, und ich verstehe es. Freylich wo Geister leben und thätig sind, da bedarf es des Geistes, sie zu leiten.

Setze man indessen den Fall, daß alle diese Buchstabenmenschen auf einmal verstummten, alles unterginge, was sie je geschrieben haben. Es giebt Regenten oder Diener derselben, die gern einen Zaubrer zu diesem Endzweck dängen!

Verachtet und hasset immer diese Buchstabenmenschen! Sie sind doch die Propheten des Volks, deren Ruf, deren Weissagung die Großen allein noch fürchten und achten, und es dann am stärksten beweisen, wenn sie mit Haß und Verachtung von ihnen sprechen. Nur sie sind die Wächter der bedrohten Menschen.

Digitized by Google

heit; wer daran zweifelt, der schlage die Geschichte auf; er wird sehen und entdecken, was ohne diese Männer, ohne diese kühnen Waghälse, ja selbst ohne die Schwärmer und Thoren unter ihnen, aus der Welt geworden wäre, wie viele derselben Glück und Leben für die Menschheit aufgeopfert haben. Thoren waren sie, das ist gewiß, aber dann nur, wenn sie auf den Dank derer rechneten, für die sie sich in Begeisterung aufopferten; und wahrscheinlich gehören auch einige Grane von Thorheit dazu, um so etwas zu unternehmen. Denn ich vermuthe beynahe, die so gar klugen Männer würden Christus selbst nicht viel feiner betitelt haben, wenn sie ihn an das Kreuz hätten schlagen sehen. Wahrscheinlich würden sie bedauernd ausgerufen haben: was haben ihm nun seine Predigten, sein Vermahnen und Reden genutzt, geht nicht sein ganzes vermeintes Wirken mit seinem schmählichen Tode zu Ende? Die armen Schüler des für seine Lehren sich Opfernden,

Digitized by Google

die sich in diesem Augenblick verbargen, hätten sie schwerlich ihrer Aufmerksamkeit werth gehalten. War etwa Christus in ihrem Sinn nicht ein Buchstabenmann? Zeigte er seine Thätigkeit anders, als durch den Geist und die Worte des Geistes? Wenigstens ist in seiner Geschichte weder von Handarbeit, noch sonstigem Geschäfte, wobey man gewinnt, die Rede.

---

712. Wer es noch nicht so weit gebracht hat, in seinem Innersten überzeugt zu seyn, daß er in jeder Lage des Lebens, es drücke ihn das Unglück, oder es locke ihn das Glück mit verführerischer Stimme, nichts schlechtes, niedriges begehen werde, es sey das erste zu vermeiden, oder das zweyte ohne allen Anschein von Gefahr zu erreichen und fest zu halten, der kann noch nicht von sich sagen, daß er auf seinem Charakter ruhe. Der Mann, der dieses von sich zu denken wagt, muß sich

Digitized by Google

nen Willen so fest an die moralische Nothwendigkeit geknüpft fühlen, daß er den Einspruch und Aufruhr der besiegten Sclaven der Sinnlichkeit in seinem Innern nicht mehr für möglich hält. Die Welt selbst erträgt einen solchen Mann, wenn sie ihn auch nicht für das erkennt, was er aus sich geschaffen hat, vorausgesetzt, er sey weise genug, an andere nicht dieselbe Forderung zu machen, oder gegen sie die Macht ausüben zu wollen, die er über sich selbst ausübt.

---

713. Wer von einem Manne auf einem bedeutenden, glänzenden, ehrenvollen Posten, Würde oder überhaupt das fordert und erwartet, was dazu gehört, der erkundige sich vorher, durch welche Mittel, auf welchem Wege, in welcher Stellung der Mann dazu gekommen ist. Vermuthet er etwa, daß sich die Seele des Mannes, der durch Staub, Koth und Pfützen zu dem Ziel gekrochen ist,

Digitized by Google

nun an dem Ziel wiederum aufrichte, oder sich rein und neu erschaffe? Wer bey bedeutenden Leuten was zu suchen hat, dem ist diese Vorkenntniß zu empfehlen.

---

714. Es giebt Fälle und Lagen, worin der Feigste kühn, keck und tapfer ist. Wenn er nehmlich auf einem bedeutenden Platze stehe, und ein bescheidener, furchtsamer, von ihm ganz abhängiger Mann vor ihn trite, dem er über etwas mit Grund oder Ungrund, einen Vorwurf zu machen hat. Der erste Blick auf den Vortretenden ist entscheidend. Je länger und stärker jener den Schall seiner eigenen Stimme hört, je tapferer wird er. Er fängt mit bitterm Vorwurf an, und endigt mit Schimpfen; und so glaubt er seinen Muth gezeigt zu haben.

Digitized by Google

715. Da Regenten, Staatsleute und alle Personen überhaupt, die merklichen Einfluß auf den Gang der Welt haben, durch alle mögliche Bande der Seele und des Leibes gefesselt sind, ihre Freyheit ganz für den Rang und Posten, den sie behaupten, oder dem sie vorstehen, hingeben müssen, und nur noch durch die Meynung, die man von ihnen hat, glücklich seyn können, so sollte das Volk so gescheidt und politisch seyn, sie, wenn sie nur erträglich gut sind, mit dieser Belohnung recht reichlich und aufrichtig zu befriedigen. Es kann sogar für das Volk von Nutzen seyn, wenn es hierin etwas mehr thut, als ihm die Herren zu Zeiten zu verdienen scheinen. Vielleicht wird einer oder der andere dadurch bewogen, sich freyer, mit weniger Furcht und Rücksicht in seinen Fesseln zu bewegen.

Digitized by Google

716. Obgleich das Gefühl der Reue eines der vermischtesten ist, so ist es doch eins der nützlichsten in der moralischen Welt; es würde sogar ein sehr edles seyn, wenn es nicht allzusehr aus geschehener Verletzung unsers gegenwärtigen oder zukünftigen Interesse, bis über diese Welt hinüber, entspränge; aber auch nur darum konnte es der moralischen Welt so nützlich und heilsam werden. Die Menschen finden nur in den Bekenntnissen und Klagen der Reuigen eine Rechtfertigung ihres moralischen und religiösen Glaubens, denn sähen sie hier allzu klar, fühlten sie zu deutlich, daß die meisten, von dem Gewissen Geschreckten und Geplagten, jetzt so egoistisch und leidenschaftlich ihre Thaten bereuen, als sie dieselben einst vollzogen, so würde die Reue ohne alle moralische Wirkung auf sie seyn. Der Priester zieht einen dunkeln Schleyer davor; soll ihn der Menschenkenner zerreißen? Laßt uns dem Oberherrn der Geister für die Stimme danken, die aus der fernen stillen Welt,

Digitized by Google

als Warnung zu den Lebenden, aus den Gequälten, zu rufen scheint. Hat er sie nicht durch das Gefühl ihres Selbsts und aus Liebe für dieses Selbst, an ein dunkles Interesse geknüpft, welches spät oder früh alle andern Gefühle verfinstert, überlebt, und dann am kräftigsten wirkt, wenn sie die Nichtigkeit alles Faßlichen empfinden? Der Zweifler wird sagen, es ist das Werk der Erziehung und der Furcht; aber warum mußte der Mensch so erzogen werden? — wer trieb ihn dazu an, sich so zu erziehen? — Warum ruft eine Stimme dem Kühnsten aus seinem Innern zu, die er wider seinen Willen hört und hören muß, wenn auch alles um ihn her schweigt? — Die Politik, die alle Empfindungen des Menschen benutzt hat, benutzte auch diese. — Aber hätte die Politik eine Empfindung im Menschen erschaffen können, die nicht in ihm lag? — Mißbrauchen kann sie jeder Mächtige; aber eben diejenigen, die sie aus Politik mißbrauchen, handeln nur aus Em-

Digitized by Google

pfindungen, die sie in ihrem eigenen Busen fühlen, deren Wirkung sie nun aus eben dem Grunde auf das Allgemeine, die Menge berechnen, weil sie dieselbe in sich finden. Oder Ohnmacht! die etwas anders aus dem Menschen zu machen glaubt, als er wirklich ist und seyn sollte! der so fest, so wunderbar dunkel bezeichnet auf die Erde geworfen ward, daß an ihm nichts deutlich ist, als die Nothwendigkeit alles dessen, was er ist!

---

717. Man findet tausend Gelehrte, oder Kenntnißreiche Leute, bis man auf Einen weisen Mann stößt. Nichts ist natürlicher: das erste kann man durch Lehrer, durch Bücher werden; aber die Weisheit muß man selbst aus eigner Kraft, durch wirkenden, zeugenden, nicht durch blos empfangenden Geist erwerben. Darum wird auch nur sie unser wahrhaft rein erworbenes Eigenthum, das keiner mit uns theilen kann, auf das wir gleich-

Digitized by Google

wohl nicht stolz seyn dürfen, weil wir sonst noch nicht weise wären.

---

718. Nachdem der Mensch einmal die erhabne Idee eines guten, alles regierenden und erhaltenden Wesens gedacht hatte, so war in dem Augenblicke, da er mit dieser Idee seine physischen Quaalen und moralischen Schwächen verglich, die Erfindung eines bösen Wesens, das in das Machwerk des guten pfusche, das natürlichste, consequenteste und zweckmäßigste, worauf er fallen konnte: Sie half vollkommen aus, und der natürliche Sinn hat einen Knoten zerhauen, an dem die tief- und scharfdenkendsten Philosophen wol ewig vergebens zerren und nagen werden. Ich glaube aber darum nicht, daß dieser natürliche Sinn, aus Liebe und Verehrung zu dem guten und für das gute Wesen auf diese Erfindung gefallen ist; ich denke vielmehr: da er einmal seine physischen und moralischen Plagen diesem gu-

Digitized by Google

ten Wesen nicht zuschreiben wollte, so mochte er eben so wenig den Vorwurf der Schuld auf sich selber sitzen lassen. Auf diese Art war doch für alles gesorgt, und der Mensch bewies auch hier, daß er nicht umsonst Verstand hat. Nur das schärfere, ernstere Nachdenken über das, was aus dieser so natürlichen Erfindung fließen muß, führt auf sonderbare Schlüsse.

---

719. Nur Verlangen und Streben regt unsre Kräfte auf, macht uns im Gefühl derselben glücklich, schützt uns vor der Leerheit des Herzens und Geistes und bewahrt uns vor dem moralischen Tode, dem Schrecklichsten, was einem Wesen wiederfahren kann, das sich einmal durch den Geist wahrhaft gedacht und empfunden hat. Darum sind die meisten Regenten, für die alles da ist, oder da zu seyn scheint, die unglücklichsten Wesen, wenn sie sich nicht durch das wichtige, ihnen aufgetragne Amt und die Erfüllung der daraus flie-

ßen-

lenden Pflichten, vor dieser erstarrenden Leerheit und dem daraus entstehenden moralischen Tode schützen. So leben sie nicht nur, sie fühlen auch das Leben, erwerben sich sogar, was das Schwerste für sie zu erwerben und zu erhalten ist: die Freyheit! — deren so wenige Herrscher genießen, ob sie sie gleich alle in der Einbildung zu genießen glauben, weil die sie Umgebenden sie mächtige, alles vermögende Herren nennen.

---

720. Auf die Furcht vor dem Tode ist das Leben gegründet. Wie würde es sonst der Mensch in der bürgerlichen, politischen Welt, auch in der schlimmsten Lage, sogar unter der scheußlichsten Tyranney ertragen? Aber was für eine hinaufgeschraubte Verkünsterlung gehörte auch dazu, um den Stolz, die Eitelkeit, die Ruhmbegierde, das Interesse so zu entwickeln und aufzublasen, daß der Mensch eben dieses Leben zu Markte trägt,

Digitized by Google

aber es sich langsam abmartern läßt? Und was für eine hohe Ausbildung des Geistes gehörte wieder dazu, daß der Mensch eben dieses Leben, aus Edelmuth für seines Gleichen, oder um der Tugend willen aufopfert und so des stärksten, gewaltigsten Gesetzes der Natur nicht achtet?

---

§ 21. Ich werde mit den Philosophen von Rousseaus Geistesart alle moralischen Uebel und alle Laster, womit sich die Menschen besudeln, der Gesellschaft allein zuschreiben, wenn ich keine Tugend — oder den Schein davon nicht mehr sehen werde. Hat sie diese Laster und Erbärmlichkeiten hervorgebracht, worüber die Edeln sich beklagen, so hat sie auch die Tugenden entwickelt, und selbst diese Edeln verdanken ihr die ihrigen, nebst dem Bewußtseyn und dem Werth derselben.

Digitized by Google

722. Wenn nach Hobbes das Grundgesetz des Naturrechts offner Krieg gegen Alle ist; so ist der heimliche, listige Krieg es nicht weniger in der ausgebildeten, bürgerlichen Gesellschaft. Vermuthlich macht eben dieser Krieg und die Beute, die man durch ihn macht, oder doch zu machen hofft, den Menschen recht fähig und geschickt zu dieser Gesellschaft, und hier ist wenigstens kein ewiger Friede zu erwarten.

---

773. Der Heuchler freut sich nur der Augen, als eines vortreflichen Geschenks der Natur, wenn er vor Einem, von ihm Betrogenen und zu seinen Absichten Gewonnenen steht. Sobald er aber vor einen Mann tritt, der klar sieht und ihn durchdringt, fühlt er, daß sie das Lästigste sind, was ihm die Natur gegeben hat. So beweist er nun wider seinen Willen, daß etwas in dem Menschen sitzt, das außer seiner Gewalt, das stärker, als er

Digitized by Google

selbst, ja stärker, als die Heucheley ist, das er zwar verfinstern, unterdrücken, aber nicht ermorden kann, das, wenn er auch glaubt, es vertilgt zu haben, aus jeder schlechten That, lebendig wieder aufersteht. Es ist darum wohl möglich, daß ein rechtschaffener Mann an dem Daseyn seiner Seele zweifeln kann, weil sie ihn nicht erschüttert und quält, ihn in Ruhe läßt; wie es aber ein Schurke, ein Bösewicht vermag, der sie so gewaltsam zwingt, ihn an ihr Daseyn peinlich zu erinnern, das begreife ich nicht.

---

724. Die reine Rechtschaffenheit bey einem welterfahrnen Manne, (eine seltne Zusammenkunft!) ist eine so starke Waffe gegen List und Betrug, daß ich beynahe sagen möchte, sie ist noch nicht ganz rein, wenn sie überlistet, betrogen und durch Vorspiegelungen zu zweydeutigen Dingen gelockt werden kann. Ich denke, sie stellt einen so hellen

Digitized by Google

Spiegel in unserm Innern auf, daß der rein Rechtschaffene den giftigen Hauch des listigen Verführers auf der Fläche dieses Spiegels, in dem Augenblick fühlt, als ihn dieser anathmet, das heißt, seinen Antrag mit Kunst zu seinem tief versteckten Zwecke darlegt.

---

725. Nichts ist mir begreiflicher, als daß junge Leute, Schwärmer, Enthusiasten, Neuerer, Welt- und Menschenverbesserer, dem welterfahrnen Manne und Menschenkenner lästig sind, daß sie ihm sogar in ihrem Eifer widrig und ekelhaft werden. Sie beleidigen seinen hellen Verstand nicht allein, sie verwunden auch sein Herz, weil sie ihm durch ihre Blüthe, ihre Hoffnung, ihren Glauben und ihren Muth zu lebendig und kräftig zeigen, auf wessen Kosten er so Kenntnißreich geworden ist. Wenn aber ein Mann dieser Art solche Leute zum Gegenstande seines Zeitvertreibs, Hohns und Spottes macht, so

Digitized by Google

kann man von ihm sagen: der Menschenkenner und welterfahrne Mann wußte und weiß, zu welchem Zweck er die kostbaren Auslagen gemacht hat, macht und machen wollte.

---

726. In der Art, wie man zu Welterfahrung und Menschenkenntniß gekommen ist, liegt ein Unterschied von wichtigem, moralischem Belang. Es giebt Leute, die sich dieses ganz bestimmt zum Hauptstudium machen, alle Gelegenheiten dazu aufsuchen und sich zur Bereicherung ihrer Kenntnisse zweckmäßig auf das Ausspähen legen. Andern wird Welterfahrung und Menschenkenntniß durch Lage und Umstände aufgedrungen, und sie nehmen sie auf, als Mittel, das geschickt zu bewirken, was ihnen als Pflicht aufgetragen ist, und was sie als Pflicht erkennen. So entstehen die Klugen und die Weisen; zur Bezeichnung der letztern ist nichts hinzuzu-

Digitized by Google

setzen, weil der Begriff nichts zweydeutiges mit sich führt.

---

727. Wenn wir auch, durch die uns aufgelegte Nothwendigkeit zu einem uns nicht ganz klaren Zweck, Sklaven des Oberherrn der Geister sind, so hat er doch die Ketten sanft umwunden, und sie so hoch befestigt, daß unser Auge sie nicht erreicht. Warum folgen gewisse Männer, welche sich seine von ihm über uns eingesetzte Stellvertreter auf Erden nennen, nicht diesem Beyspiel? Nicht zufrieden, ihren Unterthanen das schwere Joch umumwunden auf den Nacken zu legen, mahlen sie es noch dazu den darunter Keuchenden vor die Augen.

---

728. Es giebt doch einen Fall, wo selbst der weitgetriebenste, der abgezogenste, der sich von allem trennende Egoismus löblich und

Digitized by Google

rühmlich seyn kann: wenn nehmlich ein Regent oder Minister das Abstraktum Staat so zum Mittelpunkt seines Daseyns macht, daß sich all' sein Wirken, Denken, Thun und Fühlen, ohne alle andern Rücksichten, ohne Vorliebe, nur auf den Staat bezieht und einschränkt. So verschlingt ein edler Egoismus den gemeinen, persönlichen; und selbst dieser fährt gut dabey, da er das Höchste erreicht, was der Mensch erlangen kann. Mag er sich dann mit dem ersten verschmelzen, die Ausbeute wird immer herrlich seyn. Aber welch' ein Mann gehört dazu! Und wann der seltne Mann aufträte, wie würde er beurtheilt! Auf Beyfall oder eine Lobschrift wenigstens muß ein solcher Mann nicht rechnen. Vermuthlich hat uns auch darum die Geschichte nur Versuche dieser Art aufzuweisen.

Digitized by Google

729. Um den moralischen Werth und Gehalt eines Mannes auf einem bedeutenden Posten, oder eines Hofmanns, den der Fürst vorzüglich begünstiget, zu prüfen, und ihm zugleich das Horoscop zu stellen, trage man ihm nur, in dem Augenblick, wo er schon fest zu stehen glaubt, die Intriguen, Kabalen zu, die gegen ihn im Werke sind. Man vergesse aber nicht, die Hoffnungen, die Muthmaßungen und Meynungen hinzuzufügen, worauf sich diese Intriguen und Kabalen gründen. Da sie aus dem Glauben fließen, den man von seinem Charakter, seinem Muthe, seiner Schwäche, seinem moralischen Werthe überhaupt hat, so hält man ihm plötzlich einen Spiegel vor, in den er nun überrascht, auch wider Willen blicken muß. Mienen, Gebehrden, Entschuldigen, Klagen, Betheuern, Erröthen, Erbleichen, Verstummen, werden dem Beobachter nicht allein zeigen, wie wahr oder falsch die Muthmaßungen und die Meynungen über den Mann sind, er wird auch sei-

Digitized by Google

ne geheimste Schwäche — das Maaß seines Muths ausfinden, noch mehr, er wird durch die Mittel, womit er seine Feinde zu bekämpfen denkt, (von ihm laut angegeben, oder ihm abgelauscht,) entdecken, wie und ob er sich erhalten wird, kurz was er moralisch und politisch werth ist. Ich spreche hier nur von den zweydeutigen Männern dieser Art — der rechte Mann fällt so schwer in die Wagschale des ihn so Prüfenden, daß das Gewicht diesen niederdrückt, wenn er mit bösen Absichten vor ihn tritt.

---

730. Ein Menschenkenner und Welterfahrner, der auf einem wichtigen Posten steht, sollte, wenn er auch so unglücklich wäre, nicht an die Tugend der Menschen zu glauben, doch immer so reden und handeln, als glaube er an sie. So wird es ihm sogar gelingen, in Andern Tugenden zu erwecken, die ihm und dem Staate nützlich sind, vielleicht gar den in sei-

Digitized by Google

nem Herzen erstorbenen Glauben an die Möglichkeit der Tugend wieder zu beleben.

---

731. Wie viele Staatsleute sind herzlich froh, und fühlen sich von einer großen Bürde erleichtert, wenn sie durch Beyspiele zeigen können, oder von andern, klugen, erfahrnen Leuten laut hören: die Menschen seyen, klein und groß, ein niedriges Gesindel, das nur aus Interesse und Egoismus handle, die Tugend selbst sey nur Gleisnerey, oder Auszeichnung aus Stolz und besonderem Ehrgeiz ꝛc. Diese Maximen hört man nirgends mehr, als in Gesellschaft solcher Herren, und am Hofe ist es jedem bekannt, warum sie dieselben so gern predigen. Man weiß ja, was ein solcher Glaube auf die Fürsten wirkt, und was die Lehrer darauf bauen.

Digitized by Google

732. Als ich das erstemal einen Luftschiffer sich erheben, dann in den hohen leeren Lüften schweben sah, und ihm nun im Geiste nachfolgte, dachte ich plötzlich an die tiefe Stille, die den unruhigen, lärmenden, nun von der Erde getrennten, und in diesem ungeheuern, leer scheinenden Luftmeer allein und verlohren schwimmenden Erdensohn empfängt. Dieses Schweigen muß so schaudernd, ängstlich und dann freudig erhaben seyn, daß ein solcher Mann, wenn er anders gewisser Empfindungen fähig ist, wirklich das Vorgefühl der Trennung vom Leibe in all' der Erhabenheit empfinden muß, die wir in der glücklichsten Begeisterung künftiger Hoffnung träumend ahnden.

---

733. Große Stadt, große Einsamkeit! ein Spruch, von dessen Wahrheit jeder Welt- und Menschenkenner am Ende überzeugt wird. Die Erfahrungen an Welt und Menschen lö-

Digitized by Google

sen nach und nach alle Verbindungen, die das Herz, zur Zeit der noch blühenden Hoffnung und des seligen Glaubens gemacht hat, so auf, daß mancher nur noch durch das Band der Pflichten, in der allgemeinen Verkettung gehalten wird. Löst er nun auch diese, so kann er sich immer schon im Grabe ansehen, wenn er weiter nichts in die Einsamkeit gebracht hat, als diese Weiterfahrung, diese Menschenkenntniß. Der Edle und Weise lebt dann in der Rückerinnerung seiner Thaten und in dem gränzenlosen, unzerstörbaren, immer blühenden Reiche der Geister. Er tritt nur aus dem düstern, wilden Gewühl des Lebens, in die stillen, sanft erleuchteten Gärten der Hesperiden. Laß nun folgen, was da will, das Fortdauern nach diesem Leben hat er schon erobert und genossen.

---

734. Von dem Werth der Dichtkunst, im edlen Sinn, weiß ich jetzt nichts Höheres

Digitized by Google

zu sagen, als daß ein Dichter dieses Sinns nie altert, daß seines Lebens Blüthe nie verwelkt; ja selbst der welterfahrne Mann verjüngt sich durch sie wieder, bey dem Zurückzuge von dem geräuschvollen Schauplatz und findet in ihrem Kreise den verlohrnen Faden des Lebens wieder, an dem er es betrat; vorausgesetzt, daß er etwas von dem gerettet hat, was uns beym Eintritt in das Leben leitet. Auch kann der Dichter nur dieses Wunder wirken, weil die Gefährten, auf die ich hier deute, ihn allein nie verlassen haben. So starb der edle Klopstok im Alter des Greises als Jüngling. Eine Freundin — Rußlands Alexander, waren seine letzten Gedanken — Mir reifen diese Blüthen, die er im Geiste sah, zur Frucht; und so sey einst mein letztes Wort, und meine Grabschrift: Ich habe zu Alexanders Zeit gelebt! —

Digitized by Google

735. Wenn dem Listigen, Ränkevollen, dem Intriguanten ein rechter politischer Streich gelingt, so setzt er sich im Stillen hin, und sagt sich und seinem Verstande so viele Schmeicheleyen vor, bis der flatternde Schimmer der Eitelkeit seine Augen so verblendet, daß selbst die Schlechtigkeit, Feigheit und Schwäche seines Herzens, aus denen diese Streiche entspringen, davon übertüncht werden. Ganz in sich selbst zurückgezogen — feyert er in Selbstzufriedenheit über seine Klugheit den gelungenen Sieg und ermuntert sich zu neuen. Der Mann, der durch Muth und Wahrheit einen Sieg erfochten, wandelt rasch und ernst von dem Schauplatze weg — sein Herz ist ausgedehnt — vor seinem Geiste schweben erhabne Bilder — mit einem einzigen seelenvollen Blick sendet er der dämmernden Ferne die That zu, und steht noch fester auf dem Schwerpunkte, den er in seinem tiefen Innern gefunden hat.

Digitized by Google

736. Der Priester verlangt, man soll den Cultus Religion nennen; der Staatsmann gewisser Art fordert, man soll seine politischen Streiche und Kniffe Regierungskunst betiteln; beyden ist es gelungen. Ihre einzige Klage ist nur: daß es noch Ketzer giebt! Ohne dieses würden sie uns auf das klarste beweisen, daß die geträumte goldne Zeit keine Fabel ist.

---

737. Die Philosophen, welche die Religion auf die Vernunft gründen wollen, vergessen nur den kleinen Umstand; daß sie das dann zerstören würden oder müßten, woraus jene eigentlich entspringt — die Einbildungskraft. Vielleicht vergessen sie auch dabey, daß der Mensch sich nur durch den religiösen Sinn von allen geschaffenen Wesen unterscheidet, daß er durch diesen Sinn nur das aus sich entwickeln konnte, was er aus sich entwickelt hat, und daß ohne diesen Sinn von der Philoso-

phie

phie selbst nie die Rede unter Menschen gewesen wäre.

---

738. Einige unsrer jetztlebenden ersten Dichter sind so erhaben groß, daß sie gar keinen Sinn mehr für das Wirkliche und wirklich Große im Menschen zu haben scheinen. Durch ihre schwülstig-sophistischen Theorien, in welchen sie uns nun schon ihre blos aus dem Reiche der Phantasie zusammengesetzten Darstellungen, als die einzigen, wahrhaft dichterischen aufstellen, beweisen sie uns sogar logisch, daß sie gar keine Achtung mehr für die wirklich politische Größe des Menschen haben. Diese Theorien scheinen, wie die Werke dieser Dichter, den Genuß, das Heil und Glück, die einzige Möglichkeit recht zu existiren, allein in ein mystisches, phantastisches, geheimnißvolles dunkles Gefühl zu setzen, vor dem der Verstand zum Narren oder Sklaven werden, oder doch wenigstens anerkennen soll, er sey

das Lästigste und Plagendste, was dem Menschen gegeben worden. Man möchte sagen: diese Dichter strebten vorsetzlich darnach, dem Menschen die wahre Ansicht der Dinge und des Lebens recht zum Ekel zu machen, für immer die Kraft in ihm zu ersticken, womit er seinen politischen Zustand erkennen, veredeln und das diesem Widerstrebende bekämpfen kann. Der Geist Jacob Böhms und die Geister der Verfasser der Legenden ragen aus den düstern Darstellungen einiger dieser großen Dichter so hervor, daß man gezwungen ist zu denken, sie hielten die Verfinsterung des Verstandes und den ihr verbrüderten Despotismus für die moralische Seligkeit des Menschen und die wahren Quellen der dichterischen Begeisterung. So möchte dann wol ein gewisser paradoxer Kopf Recht haben, wenn er sagt: Der Despotismus, die Unterwerfung unter dunkle, alle Geisteskraft zermalmende Gewalten, die nur der Einbildungskraft Thätigkeit verstatten, und nur den Genuß erträumter Größe erlau-

Digitized by Google

ben, seyen die wahren Schöpfer der Dichtkunst. Aber sind wir Deutschen in dieser Lage? Und sind wir es gar nicht werth, daß man auf unsre moralische Kraft, auf unsern politischen Charakter bestimmt hin arbeite? Ist gar keine Hoffnung da, daß dieser sich auch jetzt auf unserm Boden kräftiger entwickle, da er doch auf eben diesem Boden in dem rohen Zustande unsrer Vorfahren da war? Und sind Gespenster von Schicksal, Zufall, Mysticismus, Aberglauben und Orakel, nebst allen den scheußlichen Schreckbarven, durch die man jetzt das Erhabne und Rührende hervor zu zaubern sucht, der Zeit gemäß, in der wir leben? Sind sie wirklich der einzige Stoff der Dichtkunst? Oder ist das Menschenwesen überhaupt einer Art von Auflösung nah, daß unsre Dichter, wie finstre Wahrsager, unser Elend im voraus beheulen, und uns auf das nahe gewaltige Zermalmen des Schicksals vorbereiten? Der Fragen ließen sich noch viele machen; aber entweder sind unsre Dichter des

Publikums nicht werth, oder das Publikum ist ihrer nicht werth; wie es sey, ich bin überzeugt, daß, wenn Sophokles heute erschiene, er würde in dem Geist und Wesen der Menschen dichten, die jetzo leben; denn so erhaben auch seine Dichtungen sind, so fest und kräftig sind sie auch auf den Geist und das Wesen der Menschen seiner Zeit gegründet. Sollte hier, bey einer feurigen Einbildungskraft, nicht Nervenschwäche zum Grunde liegen? Wer für das wirkliche Leben keine Kraft fühlt oder davor erschrickt, der träumt sich zum Helden in dem Lande der Phantasie, um doch auch eine Rolle und zwar ohne Gefahr zu spielen. Und damit auch wir ihn für einen Helden halten mögen, sucht er uns die Wirklichkeit erbärmlich zu machen. Haben die uns unbekannten Dichter zu Platos Zeiten so gedichtet, so finde ich wahrlich die Verbannung derselben aus seiner Republik so weise, als dem gemeinen Wesen nützlich.

Digitized by Google

739. Wahrhafte Tugend, auf die der Besitzer und Andre zählen können, bildet sich allein in dem Herzen und Verstande des Mannes zu einem klaren Ganzen aus, dessen Geist feste, selbst gedachte und selbst erworbene Ideen über Welt, Regierung, Menschenwesen überhaupt, hervorgebracht und sich dieselben zur Richtschnur seines Denkens und Lebens gemacht hat. Die Herzen der Andern fühlen nur Temperamentstugenden, die sich nur dann zeigen, wenn sie von außen her berührt oder erschüttert werden: da sie also blos der Zufall hervorbringt, so haben sie auch gewöhnlich den Werth desselben.

---

740. Auch im bürgerlichen, politischen, moralischen Leben giebt es Mönche; ich meyne diejenigen, welche wegen der Unbequemlichkeiten, Prüfungen und Gefahren, die die Thätigkeit veranlaßt, das thun, was die Mönche aus Furcht vor den Versuchungen

Digitized by Google

des Teufels thun — fliehen. — Wenn diese den Leib durch Kasteyungen zu schwächen suchen, so schläfern jene wirklich durch das Opium der Klugheit die thätige Kraft des Geistes ein, und glauben ihrem moralischen Beruf genug gethan zu haben. Diese Leute dürfen nun zwar von ihren guten, stillen Eigenschaften reden, von ihrer Bescheidenheit, ihrer Entsagung, Enthaltsamkeit, ihrem Gefallen an der Beschränktheit, ihrer Uneigennützigkeit, Gutmüthigkeit, ihrer Verachtung der Herrschsucht und des Ehrgeitzes, ja sogar von ihrer Ruhe, und dem daraus entspringenden Glück; aber nur nicht von der Tugend, und das eben so wenig, als der Soldat, der seine Feigheit damit entschuldigen wollte, daß er gar keine Ruhmbegierde fühlt.

---

741. Auch ich habe den Seneca gelesen — wenn ich aber sagte, zu welcher Zeit, unter welchen Umständen, so würde ich auch ge-

Digitized by Google

sagt haben, wozu Seneca und seine Philosophie, oder die allgesammte stoische Philosophie — der moralische Ascetismus überhaupt — nebst dem mit ihm verwandten religiösen Ascetismus zu gebrauchen sey — ich würde sagen, uns nützt — aber Nützen ist nicht das Wort — eine solche Philosophie, und ein solcher Ascetismus rüsten uns ja nur zur Benutzung für Andre aus.

---

742. Nur der Schwache, Feige, der Nichtdenker und der Charakterlose können sich mit den Wörtern Schicksal, Zufall trösten und über die blinde Wirkung dieser unsichtbaren Gespenster seufzen. Der Mann von Kraft, Charakter, der aus selbst geschaffenen Grundsätzen handelt, verstattet keinem Luftbilde, keiner Macht außer ihm, Gewalt über sich. Er handelt aus sich selbst, er weiß, daß er das Schicksal in sich beherrscht — weil er den Keim zu allem, was ihm widerfahren

Digitized by Google

mag, in sich selbst gelegt, entwickelt und durch That zum Aufschießen getrieben hat. So sieht er sich als Schöpfer der Ereignisse an, die ihm von Andern zugespielt werden, und führt folglich ein jedes gerade auf den wahren Grund zurück, aus dem er selbst, vermöge seines Charakters und seiner Kraft, handelte und handeln mußte. Was er nun so übersieht, dessen Herr und Meister wird er auch in seinem Innern. Wer sich also im bürgerlichen Leben so zeigt, und es kennt, weiß voraus, was ihn erwartet. Brauchts da des Zufalls und des Schicksals, wo Menschen so handgreiflich menschlich handeln? Hier waltet eine Nothwendigkeit, durch die Bildung des menschlichen Herzens, die Stimmung, Verstimmung und Verkünstlung des menschlichen Geistes, die eben so gewaltig und unüberwindlich ist, als die, welche wir die physische nennen, um sie von der moralisch genannten zu unterscheiden, da wir sie doch einmal — so vermischt sie auch durch einander laufen —

Digitized by Google

von einander trennen müssen, wenn wir unsern Werth gegen den Werth Anderer abwägen wollen.

Der Mann nun von Charakter, welcher nach Pflichten handelt, nur die ernste, strenge Gerechtigkeit, als seine einzige Wegweiserin erkennt, beweist wenigstens, wenn er sich noch über das Schicksal beklagt, daß er nicht so consequent denkt, als er handelt. Dieses ist der Hauptgrund, warum mir die jetzt so dichterisch ausgeschmückten Phantome mißfallen, unter welchem Nahmen sie uns auch, um Resignation zu befördern und die Leser und Zuhörer zu zerknirschen, vorgeführt werden mögen. Kraft und Thätigkeit erwecken, den Sinn aufhellen, um das Nothwendige, was aus der Natur des Menschen entspringt, recht zu erkennen, muthig zu ertragen, und so viel es uns verstattet wird, zum Zweckmäßigen zu leiten, das nur nenn' ich als Mann für Menschen arbeiten.

Digitized by Google

743. Auch ich könnte dieses Buch mit Anekdoten würzen; da ich aber weiß, daß sie scandalös seyn müssen, wenn sie der großen Gemeine gefallen sollen, so überlasse ich es den Sammlern, die die Menschheit in bedeutenden, berühmten Männern, an den Pranger stellen, um sie als vom Publikum bezahlte Büttel auszupeitschen.

---

744. Das Glück scheint in der Welt nur seine recht getreuen Anhänger zu begünstigen, ich meyne hiermit diejenigen, die es als ihre einzige Gottheit anstellen und verehren, ihm im Diensteifer alles das aufopfern, was andre und höhere Gottheiten von ihnen fordern, die folglich nur in Rücksicht auf seine Gunst nach außen wirken. Männer, die höhere Gottheiten anerkennen, die um edlerer Zwecke willen nach Außen wirken, will es nur auf die Probe setzen, oder ihre Feinde zu feuriger Jagd gegen sie reizen, wenn es ihnen etwas

Digitized by Google

von seinen trugvollen Gaben zuwirft. Wer von dieser Art nun in dieser Lage die Tücke des Glücks als Anerkennung und Belohnung seines Werths annimmt, und ihm traut, den werden die aufgeregten Jäger bald aus seinem Traume aufwecken.

---

745. Wenn die neue Philosophie der Franzosen, wie man ihr nachsagt, das Herz verdarb, so trocknet es die neueste der Deutschen ganz auf. Die Philosophen der Franzosen las die ganze gebildete Welt, was uns Deutsche aber über die Folgen der neuesten Philosophie des Vaterlandes trösten kann, ist, daß sie nur Werk der Schule ist und bleiben wird.

---

746. Ereignet sich eine Weltbegebenheit, die gefährlich aussieht, aus welcher bedeuten-

Digitized by Google

de Folgen für Menschen, Regierungen und besondere Stände entspringen können, oder die überhaupt die Ruhe und gegenwärtige Lage bedroht, so kann man, ist in Gesellschaft davon die Rede, ohne viele Anstrengung eine ziemlich sichere Charakteristik, oder einen Tarif des Muths und des moralisch-politischen Werths der Anwesenden, in seinem Geist entwerfen. Alle, die am Menschenwesen nur in Beziehung auf sich selbst Antheil nehmen, alle, die sich im Stande der Ruhe, mit ihrem Selbst und den Geschäften für dasselbe so wohl befinden, und diese Geschäfte alsdann am besten treiben, wenn die Andern in Ruhe sind, oder sich darin glauben, sprechen dann so klug, weise, bedauernd und menschenfreundlich, daß ein Unerfahrner wirklich davon erbaut werden mag. Diejenigen, welche von den schon wirklichen oder nur zu erwartenden Scheußlichkeiten am meisten empört scheinen, und recht grimmig gegen die frevelnden, gottlosen, herrschsüchtigen Urheber

Digitized by Google

und Ruheſtörer losziehen, beweiſen, was ſie in ihrem Stande gefunden haben und wozu ſie ihn gebrauchen. Von den Urſachen zu ſolchen Bewegungen iſt unter ſolchen Menſchen nie die Rede, mögen ſie ſich auch noch ſo klar und ſtark den Sinnen darſtellen. Keiner richtet, jeder verdammt, alles iſt nur Parthey. Der denkende Mann allein, den jede Weltbegebenheit um des Ganzen willen intereſſirt, der auch in die verborgnen Urſachen eindringt, die Folgen aller im Geiſte berechnet, und ſich dabey immer ſagt: auch hieraus wird etwas hervorgehen, was die Menſchen nicht erwarten, worauf die gar nicht rechnen, die es betreiben, — wird unter den weiſen, ſtillen, klugen, tugendhaften Leuten, als gefährlicher Neuerer, als Schwärmer, Tollkühner, Böſewicht ſtehen, wenn er ſo wahr oder unvorſichtig iſt, mit ſeinen Gedanken laut zu werden. Es würde ihm nichts helfen, wenn er noch ſo klar bewieſe, daß, ſo wünſchenswerth für die Einzelnen eine immer und

überall herrschende Ruhe sey, so nachtheilig sey die zu lange Dauer derselben für das Allgemeine und für den Zweck, den wir zu bearbeiten haben. Es wird ihm sogar nichts helfen, wenn er auch den tiefsten Kummer darüber ausdrückt, daß die Menschen gewöhnlich nur durch so schlimme und gefahrvolle Mittel zu gewissen ihnen heilsamen Zwecken gelangen; denn man wird immer sagen: wer den Zweck will und so bestimmt angiebt, der billigt auch die Mittel. Stellt er nun gar die schwarzen und stupiden Geister (denn jeder schwarze oder schlechte Geist ist stupid, weil nichts stupider macht, als beschränkte politische Begriffe, aus Interesse entsprungen) als die Ursachen auf, welche die vorhandne Weltbegebenheit erzwangen, und den Andern die Möglichkeit sie hervorzubringen zuspielten, so kann er noch obendrein eine Apologie der geist- und weltlichen Tyranney, der allerverkehrtesten und zweckloseften Politik eben dieser schwarzen und stupiden Geister hören. Handelten

sie nicht aus eben dem Bewegungsgrunde, aus welchem die Anwesenden urtheilen? Wird zum Beyspiel jetzt von dem Aufruhr in Irland gesprochen, so sage man nur: der Grund aller dieser scheußlichen Mordscenen ist die gehässige Intoleranz der hohen Kirche, die engste Kaufmanns- und Aemterpolitik; der Irländer will ja nur Bürger in seinem Vaterlande seyn, Gott nach seinem Gewissen dienen und der gewöhnlichen Rechte und Vortheile des Bürgers für die Lasten genießen, die er als Bürger, gleich den Andern, tragen muß: horche dann auf die klugen, weisen, tugendhaften Männer, und denke dabey, daß wir nach dem Prüfungsvollen achtzehnten Jahrhundert leben. Giebt es keine Wahrheit für den Menschen, wahrlich so nützen ihm auch weder Prüfungen noch Beyspiele. Und will man uns trotz allem dem in unserm aufgeklärten Zeitalter die Humanität oder die Menschheit überhaupt in einer Bildsäule zur Beschauung aufstellen, so

Digitized by Google

vergesse man doch ja nicht, sie in Trauerflor einzuhüllen.

---

747. Wer daran zweifelt, daß die unverständige Menge im Grunde, in den so genannten policirten und cultivirten Staaten wirklich herrscht, der bemerke nur, wie der alles vermögendste, der kühnste, mächtigste, verehrteste, — ja der beste und weiseste Regent gezwungen ist, der Opinion eben dieser unverständigen Menge zu huldigen — und ihr oft durch Unterlassung des Besten und ihr Nützlichsten, Opfer bringen muß, worüber der Genius der Menschheit weinen könnte, wenn er noch Thränen übrig hätte.

Aber ist nicht eben diese Opinion die Kette, welche die Menschen zu ihrem Vortheil gemeinschaftlich schmieden, um die Uebermüthigen, die Frechen und Vermessenen zu fesseln? Legen sie nicht auch hier einen Grund zu ihrer

Er-

Digitized by Google

Erhaltung und ihrem Zusammenhalten, ohne zu ahnden, welches wichtige Geschäft sie treiben? Was würde aus den Kleinen, den Schwachen werden, wenn die sie Leitenden, Beherrschenden und Richtenden dieses einzige unbestechliche Gericht nicht fürchteten? das nirgends sichtbar ist, ohne Form und Verhör urtheilt, und dessen Sprüche gleichwohl in allen Straßen erschallen, in die Schlösser, Paläste, Prachtwohnungen, Tribunäle dringen, und durch Verstand und Unsinn, Wahrheit und Lüge, kluge Worte und Zungenträtschereyen immer an Dinge erinnern, an die man in Schlössern, Palästen, Prachtwohnungen und Tribunälen, durch Gewohnheit und vermeynte Sicherheit eingeschläfert, selten denken würde. So wägt sich immer eins gegen das andre ab. — Versuche man es nur und ziehe einen Stein, den man für ganz überflüssig hält, aus dem wunderbaren, künstlichen Gebäude der vor uns lebenden und wirkenden Gesellschaft, und man wird plötzlich überzeugt

werden, daß auch er, so wenig er es schien, ein Grundstein war. Und wer hier zürnt, der zürnt der Nothwendigkeit, welcher sich nur derjenige entzieht, der sich aus eigner Kraft zum Wesen ausgebildet hat, und das Gesetz der Nothwendigkeit für das Ganze anerkennt.

---

748. Sollte (außer dem wichtigen Umstande, daß nur noch in England die Regierung nicht militairisch ist, und so den Geist in eine politische Form drückt und zwängt) nicht auch dieses eine Ursache seyn, warum die Engländer ihre Gewohnheiten, Sitten, Gebräuche, Charakter und Sinnesart so fest halten: — daß sie an der Erziehung so wenig künsteln oder verkünsteln, daß sie keine Basedows, Campen, und wie sie heute alle heißen mögen, haben, die die Kinder zu moralischen Schwätzern machen, und eben die Kraft einschläfern, die den Mann machen und beleben soll.

Digitized by Google

749. Der gemeinste Mensch wird oft im Fieber, bey Nervenreiz, in Träumen zum größten schaffenden, dichterischen Genie, sieht, denkt, spricht Dinge im Geiste, übt Talente in der Phantasie aus, wovon er im gesunden Zustande nie Ahndung hatte. Er steht dann so hoch über seinem vorigen Seyn, daß er das Bewußtseyn seines alten Ichs gleichsam ganz verliert und in dem Spiel der Phantasien sich selbst nicht mehr herausfinden kann. Diese Schöpfungskraft verschwindet oft, gleich einem wunderbaren Zauber, ohne eine Spur im Geiste zurückzulassen, so bald der sie erregende Reiz gestillt ist. Wenn nun auch alles dieses blos durch das Physische bewirkt würde, so muß es uns doch wenigstens nachsichtig gegen die schönen, platonischen Träume und die Schwärmereyen wachender, hochgespannter Philosophen machen.

750. Wenn man von einem thätigen, kräftig wirkenden Manne eben nichts Böses und Nachtheiliges zu sagen weiß, und aus Scham den Zweck seines Handelns nicht laut zu tadeln wagt, so sagt man wenigstens: der Mann kennt die Menschen nicht. Könnte man nicht eben so oft von einem solchen Manne sagen: er kennt wohl die Menschen, aber er fürchtet sie nicht. Die alles Ausgleichenden und Versöhnenden, (esprits conciliateurs) die Ruhe, Stille und Gemächlichkeit Liebenden, die Egoisten, die Menschenverächter, und die Feigen in der Moral überhaupt, setzen gewöhnlich zu obigem Spruch noch die tröstenden Worte: Es hilft doch zu nichts! die Menschen und die Welt werden nie anders, nie besser ꝛc. — Sie glauben so dem Menschengeschlechte den Proceß zu machen, und die Klage gegen sich von ihrem innern Richterstuhl abzuweisen; aber wenn sie etwas wundern könnte, so müßte es dieses seyn: daß es trotz solchen Sprüchen, die wahrscheinlich so alt

sind, als das Menschengeschlecht in der Gesellschaft, doch noch immer solche sonderbare Männer giebt und geben wird.

---

751. Es giebt einen gewissen Haß, den nur edle Gemüther verdienen können. Eigennützige, sinnliche und rohe Menschen stoßen einen Mann von solchem Gemüth, den sie mit diesem Haß beehren, gewaltsam in die höhere Geisterwelt und erklären dadurch laut, er sey nicht von ihrem Geschlecht, gehöre nicht unter sie. Von ihrem Haß verblendet, der noch giftiger wird, da er auf einen solchen Mann nicht wirkt, ahnden sie nicht einmal, daß er von dem Augenblick an außer ihrer Macht ist, da sie ihn durch eben diesen Haß in jene höhere Sphäre noch mehr empor gehoben haben.

---

752. Als Sclave seines Geschlechts leben und sterben, ist das Loos des Menschen.

Digitized by Google

Wie wenige unter den Millionen entreißen ihren Freyheitsbrief der Welt? Wie wenige denken daran, daß sich so etwas thun oder nur versuchen ließe, und wenn es gelänge, auch von einigem Werth sey? Wie wenige nur denken daran, daß man so etwas suchen müsse? Was nun unter diesem Freyheitsbrief zu verstehen sey, wird der nicht fragen, der ihn sich erwarben hat; für die, welche ihn weder achten noch ahnden, ist jede Erklärung überflüssig.

---

753. Man wirft gewöhnlich Männern von kräftigem, hohen Charakter Stolz vor, und glaubt, zu seinem Trost, in ihnen einen bedeutenden Fehler aufgedeckt zu haben. Solche Männer müssen doch wol auf ein Fußgestell treten, um nicht durch den Schmutz unrein zu werden, mit dem die um sie Wandelnden besudelt sind.

Digitized by Google

754. Man hört und lieſt hundertmal Ausdrücke der Verwunderung und Bewunderung über den Trieb, die Geſchicklichkeit der Thiere und Inſekten, bevor man Einen über das Maaß hört und lieſt, das der Menſch in ſich gefunden hat, und in ſich aufſtellen mußte. Ich rede von dem Maaße, nach welchem er ſeinen Werth, den Werth Anderer, ſeiner Handlungen und ihrer Handlungen, in dem innern Gerichtshofe beſtimmt. Eine Schätzung, die er ſogar ausüben muß, wenn ihm um ſeines eignen Selbſts willen das Geſchäft auch noch ſo widrig und verhaßt iſt.

---

755. Einem Philoſophen, der einem Religioſen bewies, wie wenig der Menſch auf ſeine Vernunft ſtolz ſeyn dürfe, da er ſie ſo wenig und ſo ſchlecht im Ganzen gebrauche, und dann hinzuſetzte; daß man wenigſtens von ihr ſagen könne, ſie herrſche ſo wenig in der Welt, als ſie dieſelbe leite, — der Menſch

sey also wohl ein der Vernunft fähiges, aber kein vernünftiges Wesen, antwortete dieser mit Triumph: Sie beweisen für mich! der Mensch sollte kein blos vernünftiges, sondern ein religioses Geschöpf seyn, und darum ist nicht die Vernunft, sondern die Religion auf dem ganzen Erdboden, unter allen Völkern herrschend, darum herrscht sie auch sogar unter jenen Völkern, bey denen die Vernunft noch nicht ausgebildet ist, weil ihnen die Religion das Wichtigste ist und seyn soll. Der Philosoph erwiederte: die Religionen sind auch darnach, und eben hierin liegt die tiefste Demüthigung des Menschen, daß man den meisten Religionen ansieht, was für ihn genug ist, wessen er bedarf, wessen ihn seine Vernunft werth macht: Fetische! und diese auch da noch, wo die ersten Genies durch die Vernunft, das Erhabenste aller Wesen, in seiner Würde aufgestellt haben.

Digitized by Google

756. Wenn die Religion dem Menschen durch Offenbarung vom Himmel kam, so kommt der Cultus von ihm selbst. Er hat sich auch hier ganz als Mensch gezeigt; wenigstens scheint er bey der Bearbeitung desselben so ziemlich vergessen zu haben, daß ihm die Hauptsache von dem Himmel kam. Das kommt nun vielleicht auch daher, daß ihm zwey Aufgaben aufzulösen übertragen worden sind, eine in dieser drangvollen, irdischen Welt und eine für die Zukunft nach diesem Leben, wovon immer eine die andre stört. Um nun beyde für das Sichtbare etwas zu verständigen, muß der Cultus mit seinen Ceremonien aushelfen. Da nun die Priester von den ältesten Zeiten her dem Menschengeschlecht immer diese Wohlthat erwiesen haben, so üben sie natürlich noch bis auf den heutigen Tag dieses wichtige Geschäft aus.

Digitized by Google

757. Was Paw über die Griechen schrieb, und das man meistens Paradoxen schalt, hat nun Mitford zur Wahrheit gemacht. Gewiß ist seine Geschichte der Griechen ein neuer Beytrag zur wahren Geschichte der Menschheit, — aber auch zugleich ein Beweis, daß die Philosophen und Dichter, die in der intellectuellen Welt leben, wenn die Cultur bey einem Volke hochgestiegen ist, gar nichts für ihr Volk, oder das wirkliche politisch-moralische Leben überhaupt beweisen, und am Ende nur darthun, wie hoch solche Geister über dem Wirklichen stehen. Man braucht also die Dämonen nicht über unsrer Sphäre zu suchen, sie haben zu allen Zeiten unter den Menschen gelebt, nur daß man sie nicht für das erkannte, was sie waren, folglich mit ihnen weder in Verwandtschaft stand, noch ihre Verwandtschaft mit sich anerkannte. Wie passen Aristides, Socrates, Plato, Xenophon, Sophokles, Euripides, Epaminondas ꝛc. zu den Griechen, die uns Mitford nach dem Leben

Digitized by Google

mahlt? Und was sind die Griechen diesen Dämonen schuldig, daß man seit Tausenden von Jahren ihren politischen, moralischen und religiösen Werth nach diesen beurtheilte? Personen, die in einem solchen Volke einen fruchtbaren Gemeinplatz finden, und die die Verbannung jedes Vorurtheils als Verlust ansehen — Schwärmer, die ein zu Staub gewordenes Volk anbeten, um das gegenwärtige Menschengeschlecht zu verachten, und übrigens ein ganz bequemes bürgerliches Leben führen, werden sich nun freylich ärgern, daß Mitford auch diese Täuschung weggeblasen hat. Die an die immer steigende Veredlung und Vervollkommnung des Menschengeschlechts Glaubenden, welche in der Geschichte der Griechen die Haupteinleitung zu diesem wichtigen, wünschenswerthen Zweck fanden, (wenn sie die Sache nicht schon als einmal geschehen ansehen) werden seufzen, und nur der erfahrne Mann, der unbefangene Geschichtsforscher und Menschenkenner werden in Mitford ihre

Gedanken fest gegründet, und classisch dargestellt finden.

---

758. Wären die Deutschen so gerecht gegen ihre großen Männer, als sie es gegen die großen Männer andrer Nationen sind, so würde man schon längst gesagt und in Schriften erwiesen haben: daß kein Philosoph der alten und neuen Zeit, erhabnere Gedanken über den Menschen, seine wahre Würde, die Welt überhaupt und Gott, gedacht, und in der einfachsten, anspruchlosesten Sprache ausgedrückt hat, als Kant; und in solcher Anzahl, daß man erstaunen würde, wenn man sie in einem Auszuge zusammen läse. Man spricht aber in Deutschland noch immer lieber von den erhabnen, poetischen Gedanken Platos, die doch mehr durch ästhetische Kunstgriffe hervorgebracht sind, als durch die hohe Kraft des Verstandes, welche den Königsberger Weisen nicht allein bezeichnet, sondern von allen spe-

Digitized by Google

culativen Philosophen alter und neuer Zeit auszeichnet.

---

759. Nicht die Bienen allein machen aus blindem Triebe einen Staat, eine Republik aus, ohne zu wissen, was sie thun und vorstellen. Ganze Völker waren und sind in diesem Fall, und wenn es die Philosophen und Politiker einigen derselben nicht sagten, sie stürben samt und sonders dahin, ohne zu wissen oder zu ahnden, was für ein Kunstwerk sie auf Erden vorgestellt haben, oder durch sie und mit ihnen ausgeführt worden ist. Auch sogar die sogenannte Königin unter den Bienen hat ihres Gleichen unter den Regenten der Menschen.

---

760. Der Krieg sollte nur aufhören, meynen, träumen und wünschen die menschenfreundlichen Weisen, so würde alles auf Er-

Digitized by Google

den gut gehen. Die Möglichkeit selbst haben sie auf das klärste bewiesen, und ich glaube, von allen verhüllten Dingen, die sie zu enthüllen unternommen haben, ist dieses das leichteste, da es ganz in die Sinne fällt. Ob es aber wirklich mit dem Menschen besser stehen würde, wäre der Probe wenigstens werth; und kann eine Einladung an die Mächtigen der Erde von einiger Wirkung seyn, so will auch ich sie hiermit gemacht haben. Sie würden dem Menschengeschlechte in jedem Fall doch Gelegenheit geben, sich von einer neuen Seite zu zeigen, und vielleicht könnte es gar einen dunkeln Artikel des Prozesses plötzlich klar aufhellen, der von den ältesten Zeiten her, in Sachen der Regierenden und Regierten, vor dem Tribunal der Vernunft, durch Wort und Schrift von den Bevollmächtigten beyder geführt wird. Unser Krieg gegen die Thiere der Erde, und der Krieg der Thiere gegen einander, entspringt, wie bekannt, aus dem gewaltigen Hunger, der allereinfachsten und

Digitized by Google

begreiflichsten physischen Nothwendigkeit, die ihre Befriedigung in der Sättigung findet. Der Krieg der Menschen gegen Menschen aber entspringt aus einer Mannigfaltigkeit von Begierden und Leidenschaften, die nirgends hinlängliche Genugthuung finden, die im Gegentheil, im Genuß oder in der Erreichung des Gewünschten immer wachsen und sich in dem Gränzenlosen verlieren. Und da man noch obendrein die Befriedigung dieser Begierden und Leidenschaften zu einem politischen, oft gar religiösmoralischen Spiele zu machen weiß, — es zugleich als die erhabenste, kühnste Entwicklung unsrer Seelenkräfte ansieht, so scheint mir beynahe, auch der Krieg gehöre zu der sonderbaren Mitgift, womit wir ausgestattet worden sind, um alle die wunderbaren Erscheinungen hervorzubringen, die an uns vorübergehn, an denen und durch die wir vorübergehen, über die wir zwar vernünfteln, ein Besseres wünschen, woran wir aber nichts ändern können. Wer weiß auch, ob uns

nicht ein ewiger Friede, durch sybaritische Sinnlichkeit und Wohlbehagen in Ruhe, einen weit scheußlichern Despotismus zuführte, als wir schon kennen, — denn die Furcht vor dem Kriege würde uns wahrscheinlich um die Kraft bringen, den Despotismus zu bekämpfen — und haben jetzt nicht selbst die Mächtigsten in dem Kriege und durch den Krieg etwas zu befürchten, das Unglück und Erniedrigung heißt?

---

761. Wenn ein Volk den großen politischen Kreis unter Sklaverey und Freyheit durchlaufen hat, und endlich durch die höchste Cultur, folglich auch die üppigste Verirrung der Sinne und der Vernunft, zum letzten Punkt gekommen ist, so hat es in seinem aufwühlenden Laufe auch gewöhnlich den moralischen Kreis, der jenem zur Grundzeichnung dienen soll, ausgetreten, und ist nun gezwungen, wenn es einen neuen Kreislauf beginnen will, diese ver-

Digitized by Google

verschüttete Zeichnung aufzugraben; ob es aber die reinen und kräftigen Züge wieder aus dem Schutt und Staube herausfinden wird, und ob es dieselben wieder gebrauchen kann, wenn es sie herausfindet, darüber stellt die Erfahrung nur zweydeutige Erläuterungen auf. Hier treibt die Noth gewöhnlich zu Hülfsmitteln der Noth, und diese benutzt nur das augenblicklich Mögliche. Immer geschieht indessen etwas. Aber ein Individuum in der Gesellschaft, welches sich einen politischen Kreis zu seinem Lauf ausgedacht hat, und das der Egoismus der Klugheit auf seinem Wege leitet, tritt die Zeichnung bis auf die Spur aus, und an das Aufgraben derselben wird es nicht einmal durch die Noth erinnert, da es als eine parasitische Pflanze an dem Stamm der Gesellschaft saugt, dieser mag in Ruhe oder vom Sturm erschüttert da stehen.

762. Man hat viel von den Temperamenten gesprochen, allerley darauf gebaut und daraus geschlossen; aber was hat die Natur, oder der Urheber der Natur, mit dieser seinen Mannigfaltigkeit, Mischung und Verschiedenheit, in Ansehung der Laster und Tugenden, der Schwäche und Stärke gewollt? Wahrscheinlich haben auch die Thiere ihre Temperamente, nur ist der Instinkt, welcher sie leitet, ein ganz anderer Meister, als die Vernunft, die das Temperament eines jeden von uns leiten und beherrschen soll, und sey es auch der aufrührischste und unbezwinglichste Unterthan. Gewöhnlich richtet das Temperament die Vernunft nach sich ein, und versteht noch obendrein die Kunst, die Unterjochte glauben zu machen, sie sey die Herrscherin.

---

763. Ein neuer Widerspruch, wenn es noch irgend einen neuen giebt! Während unsre Theologen der Vernunft huldigen, cultivi-

Digitized by Google

nun jetzt unsre Dichter — unsre großen Dichter — die Mystik. Sie scheinen durch Schlüsse von den alten Theologen gelernt zu haben, wozu geheimnißvolles Dunkel nützt. Auch ist es vielleicht nur ein Kunstgriff, ein Versuch, Priester einer andern Art im Volke zu werden, das aber zum Glück so wenig poetisch als politisch gestimmt ist. Vielleicht ist es bey einigen nur Erschöpfung des Genies, bey andern gar Vorspiegelung des Genies.

---

764. Wenn Fürsten schlecht sind, so sind sie es gewöhnlich in vollem Maaße. Nichts ist natürlicher; ihr Glück in der Welt ist ja schon von der Geburt her gemacht; sie sind vor aller Gefahr gesichert, oder glauben es doch zu seyn. Ihre Helfershelfer oder Verderber glauben sich mit ihnen in gleichem Falle. Und was gehört denn nun auch dazu? Ist der Sieg über die Opinion, (ein Ding, das nur da ist, wenn man daran glauben

will —) nicht das leichteste Geschäft von der Welt?

765. Die Weltkenntniß, die Erfahrung an den Menschen, hat in uns schon lange den Geist getödtet, bevor der Tod den Leib wegrafft. Wir stehen dann da, wie ein Baum, der von der Mitte zu der Krone hinauf abgedorrt ist, weil die lebende Kraft nicht mehr aufwärts treibt: was dem Baume der Saft ist, das ist unserm Geiste das Herz. Alles ist zu Ende, wenn die hohe Phantasie verschwunden ist, die durch das Herz in dem Geiste den idealischen Sinn erhält, und ihn so vor einem Absterben bewahrt, welches das übrige physische Leben zu dem ekelhaftesten Geschäft macht, das wir auf dieser Erde zu führen haben.

766. Ein jeder kann sich sehr leicht das Maaß seiner moralischen Vollkommenheit gradweise aufstellen. Er braucht nur bey seinen Handlungen und den Beweggründen dazu aufzumerken, wie viel und was er um seiner selbst willen, und wie viel und was er um Anderer willen thut, und ob er das, was er für Andre thut, nicht um seinet willen thut.

---

767. Begreiflich ist es wenigstens, warum hohe Moral und wahre Religion, die dann ein und dasselbe sind, nicht auf die in der Gesellschaft lebenden Wesen wirken, wie es der Vernunft nach seyn sollte. Leben und genießen diese Wesen im Allgemeinen nicht blos als physische Geschöpfe, die in ihren Begierden nur von dem gewaltigen Zuchtmeister, dem Gesetze, beschränkt werden, dem sie sich, um ihrer Erhaltung und Rettung willen unterwerfen mußten?

Digitized by Google

768. Ahnden sollten wir die intellectuelle, ideale oder Geisterwelt, aber nicht darin wohnen. Vermöge dieser Ahndung, — durch die sich der Geist auf eine Höhe schwingt, von welcher er auf Augenblicke ein neues Land, durch einen Schleyer von Morgenröthe gewebt, über sich entdeckt, das vor ihm wie ein schöner glücklicher Jugendtraum schwebt, den man fühlt, sieht, ohne ihn beschreiben zu können, — wird der Sohn der Erde zum hohen Dichter, Künstler, edlen Staatsbürger, und findet da, wo nichts Wirkliches zu seyn scheint, den Grund zum Wirklichsten. — Wer aber immer in der Geisterwelt wohnen will, oder darin zu wohnen wähnt, ohne auf das bekannte Land, in dem wir leben, und auf dem wir wirken sollen, noch fester, sicherer zurückzublicken, der ist in Gefahr in jenem unermeßlichen, unbegreiflichen, zauberischen Erquickungs- und Erhebungsort, für seinen Geist eine eigne, enge Loge eines Narren oder Phantasten aufzubauen. Er glaubt da zu woh-

Digitized by Google

nen, wo der Weise nur Sekunden lang schwebt, und wo dieser in den wenigen Sekunden einen Schwerpunkt für dieses unstäte, vergängliche Erdenleben findet, auf dem er durch eigne Kraft so fest steht, daß ihn fremde Gewalt wol bewegen, aber nicht verrücken kann.

---

769. In der Idee, dem Glauben über und an eine Seele und ihre Unsterblichkeit, liegt der Grund der höhern, freyern Geistes-kultur und des idealischen Sinns. Dieses beweist die Geschichte aller Völker, und die der Juden, durch den Gegensatz. Nehmen wir nun auch an, es sey nur eine schöne Lüge, ein angenehmer Traum, so liegt doch darin, daß ein sonst so sinnliches Geschöpf, so zu lügen, zu träumen, zu schwärmen, diesem Traume sogar die Wirklichkeit zum Opfer zu bringen vermag, eine so geheimnißvolle, erhabne Kraft oder Magie, daß, wenn sie auch

Digitized by Google

das Wunderbare der Verbindung des Geistigen mit dem Sinnlichen nicht beweist, (die Gewißheit würde wahrscheinlich demselben allen Reiz nehmen) sie doch den Lügner, Träumer oder Schwärmer selbst zu einem noch größern Wunder macht.

---

770. Es geschieht mir wol, daß ich im Traume mein ganzes Ich, oder meine eigene Persönlichkeit verliere, eine ganz andre Person, ein ganz andres Ich, nach bürgerlichen Begriffen und Verhältnissen vorstelle, und mich selbst nicht eher wieder erkenne, als bis ich etwas sage oder thue, das aus meinem eignen Charakter, oder meiner Denkungsart überhaupt entspringt. Dann finde ich mein Ich aus der Verwirrung plötzlich heraus, die Maske, in die mich der Traum gehüllt, verschwindet, und Seel' und Leib, oder Phantasie und Leib scheinen sich wieder als alte Bekannte, die nur ein Zufall voll Verwirrung

Digitized by Google

trennte, zu umarmen. Ich weiß nicht, ob solche Träume allgemein sind, oder ob diese Art zu träumen nur Leuten widerfährt, die gewahnt sind, sich selbst zu beobachten und nach einer bestimmten Denkungsart zu handeln, die folglich mit ihrem innern Selbst so bekannt sind, daß es sich wachend und träumend immer an seinen Hauptzügen wieder erkennt, und in jeder Lage, bey jeder Verwirrung herausfindet.

---

771. Die zwey größten Genien des vergangenen Jahrhunderts auf Thronen haben, aus Widerspruch oder Laune, die Jesuiten beybehalten, damit doch, wie sie sagten, der Saame nicht ganz ausginge. Nun hat dieser Saame wieder einigen Grund gefunden, und der Unfehlbare selbst mußte hier seine Vorgänger im Grabe als fehlbar erklären. Sollte aber dieser Widerspruch oder diese Laune einst von Folgen seyn, so mögen die künf-

Digitized by Google

ägen Philosophen über die Folgen dieses Widerspruchs oder dieser Launen jener philosophischen Regenten den Nachkommen ihre Verwunderung bezeigen, wenn sie alsdann so etwas noch zu thun wagen.

---

772. Wer an der Glückseligkeit der Dichter zweifelt, (der ächten meyne ich) der betrachte nur den Abend ihres Lebens und vergleiche ihn mit dem Abend eines Welt-Staats-Geschäftsmannes. Wenn das Gerippe der Wirklichkeit ohne alle Täuschung vor den letzten tritt, so kleidet es der Dichter in den Duft der Phantasie, und erweckt zu Asche gewordene Gestalten zu lieblichen frischen Bildungen, wenn sie ihm die gegenwärtige Zeit versagt. So verjüngt sich Wieland in Griechenland, wenn sein Zeitalter, dessen Thaten, oder sein Spiegel ihm zu laut sagen, er sey Greis geworden. Seine Dichtungen sagen es ihm bis jetzt nicht.

Digitized by Google

773. Viele klagen über die menschliche Gesellschaft und sterben mit diesen Klagen, ohne zu bedenken, oder bedacht zu haben, daß diese Gesellschaft in Einem Tage mehr für sie thät, als sie ihr ganzes Leben hindurch für sie gethan haben. Die laut heftig Klagenden sind diejenigen, die ganz auf Kosten derselben gelebt, die Allerlautesten und Allerheftigsten aber die, welche ihr geschadet haben.

---

774. Was ich mit allen diesen Betrachtungen und Gedanken, in deutscher Sprache, zu dieser Zeit will? — Kraft erwecken! Gelänge mir dieses, so wirkte ich ein größeres Wunder, als Moses, da er Wasser aus dem Felsen schlug; doch die Juden waren durstig. Indessen erhalte ich durch diese Gedanken meine Kraft wach und muthig; und so ist hier der Autor selbst Zweck seines Buchs. Ich schreibe also hier nur Bündnisse mit meinem eignen

Geiste nieder, und er selbst drückt den Talisman darauf.

---

775. Wer sich rühmt, daß er seine Einbildungskraft durch die Vernunft ganz getödtet habe, daß er durch die Stärke dieser Vernunft vor jeder Schwärmerey sicher sey, der hat weder das Wahre der Vernunft, noch das hohe Geistige der Einbildungskraft benutzt, sie gewiß nicht im reinen Verhältniß in sich empfunden und gedacht. Er macht vielleicht, ohne es zu wissen, die Vernunft zum Werkzeug eines sinnlichen Wohlbehagens, wenigstens weiß er nicht, daß eben die Vernunft die Schöpferin der erhabensten Schwärmerey für gewisse Ideen ist — ich würde sie nennen; aber Kant hat es in diesem Sinne bewiesen. Und sollte auch sein System in der Schule fallen, so wird doch die erhabne Schwärmerey seiner Vernunft alle Systeme der Schule überleben.

Digitized by Google

776. Der Weg von der Rechtschaffenheit zur Tugend bezeichnet sich durch Thaten; um ihn zu finden, muß man sich diese zum Leitungszeichen ausstecken. Nicht die Gesinnungen, nicht das Entsagen führen darauf: bey der ersten muthig und verständig ausgeführten That betritt man erst den Pfad zu ihr. Darum bliebe sie für viele, sonst gute Menschen, ein Nebelstern, dessen düsteres Licht man nur durch einen Herschelschen Teleskop erblickt — oder zu erblicken glaubt.

---

777. Wenn ein Mann von Verstand oder gar ein Philosoph, (denn diese haben ihre Gründe) der weder eine Rolle in einem despotischen Staate spielt, noch zu spielen wünscht, einer solchen Regierung das Wort redet, und sie als sehr zweckmäßig anpreist, so kann man immer sagen: er geht von Menschenverachtung aus; und der, welcher ihn politisch bekehren will, muß erst versuchen, ihn mora-

Digitized by Google

lisch zu bekehren, wenn ein solcher Mann zu bekehren, oder der Bekehrung werth ist.

---

778. Der Ehrgeiz, die Herrschsucht täuschen und verblenden die Großen und Mächtigen der Erde; aber was würde aus Euch Kleinen werden, aus Euch geworden seyn, wenn sie immer die rechten Mittel zu ihren oft gefährlichen, Zwecken angewandt hätten? Nicht ihrer Weisheit; ihrer Thorheit und Verblendung verdankt Ihrs noch, daß Ihr etwas seyd. Wer daran zweifelt, der schlage die Geschichte auf, wenn die Gegenwart für ihn keine Geschichte ist.

---

779. Die Sünde gegen den heiligen Geist, die schwer in Rücksicht dieses Geistes zu begreifen ist, ließe sich menschlich so paraphrasiren: Sündige nicht gegen Deinen Geist. Vorausgesetzt, daß er, zu dem man

dieses sagte, ein Bewußtseyn von so etwas hätte.

---

780. An nichts tragen die Menschen schwerer, als an der Achtung, der Verehrung, die sie für die guten Eigenschaften und Tugenden Anderer fühlen oder fühlen müssen. Wer nicht will, daß ihm die Last vor die Füße geworfen werde, oder dem so Belasteten nach und nach von den Schultern falle, der muß immer etwas zu dem Gewichte legen und zu legen haben — kurz, er muß ihn darunter erdrücken. Aber ich steh' ihm nicht für die Folgen der Verzweiflung des so Leidenden.

---

781. Des civilisirten Menschen Stimme ist freylich die Hauptstimme der Klagenden in der ganzen Natur; er scheint auch wol Ursache dazu zu haben. Der meisten wahrhaft gegründeten Klagen könnte er sich indessen im-

Digitized by Google

mer rühmen, wenn er nicht so vorsichtig dabey wäre, selbst der Urheber derselben zu seyn. Wer aber in einem großen Staate lebt, und Klagen über den Luxus der Großen, Reichen, Mächtigen führt, und dabey gar nicht ahndet, welche Folgen ihre Sparsamkeit und Besonnenheit auf den Staat, den Regenten und das Volk haben würden, der sieht das Menschenwesen von einer Seite an, wo wenig Trost zu finden ist. Der Luxus, und was er mit sich führt und nach sich zieht, das, was er auf den Charakter, den Verstand, die Kraft derer wirkt, die ihn treiben und übertreiben, die Meynung dieser, daß die Kleinern zur Achtung für sie, durch ihre Pracht und Thorheit, verblendet würden, setzt alles, durch die Verkehrtheit selbst, wenn nicht in ein schönes, doch in ein nöthiges Gleichgewicht. Wenigstens würde ohne diesen Luxus und ohne diese Verblendung der Boden jedes Reichs schon längst eben diesen, durch Reichthum und Gewalt Uebermächtigen, gehören, und die übrigen

würden

würden höchstens das Glück haben, als verpachtete Knechte das Feld zu bebauen, das sie doch noch jetzt durch Fleiß und Anstrengung zu ihrem Eigenthum erheben können. Das Uebrige, was daraus noch entspringen könnte, versteht sich von selbst. So gleicht sich alles in dieser politisch-merkantilischen Gesellschaft unter den Menschen aus, und so wie die Fruchtbarkeit des Ackers durch den Auswurf der Thiere befördert wird, so wird die Blüthe dieser Gesellschaft — wenn man das schöne Wort hier will gelten lassen — durch den moralischen Auswurf ihrer Glieder hervorgetrieben. Ist das Gleichniß schmutzig, so mag sich dießmal der zärtliche Geschmack mit demselben versöhnen, wenn es sonst nur wahr ist. Die Schulphilosophie selbst gewinnt noch bey dieser Ausgleichung, da aus ihr eine beträchtliche Anzahl von moralischen Gemeinplätzen hervorspringt, über die sich vortrefflich schreiben, reden und predigen läßt.

782. Wer sich darüber wundert, daß Staatsleute, Männer auf bedeutenden Posten, nach und nach das Gefühl der Freundschaft so verlieren, daß sie dieses glückliche, beseligende und oft für alles tröstende Verhältniß am Ende für einen Jugendtraum ansehen, und so wenig an dasselbe glauben, als an die Tugenden und an die Glückseligkeit, die aus ihm fließen, der beobachte nur die Leute etwas genauer und schärfer, welche ihnen nahen, und warum diese Leute jene eigentlich zu ihren Freunden zu machen wünschen. Sie sind noch sehr billig, wenn sie einen solchen Mann in dem Augenblick, indem sie in ihm einen Freund, Erhalter und Beförderer für sich suchen, nicht zum Feind, Unterdrücker und Würger Anderer zu machen streben. Wer mehr als billige, liberale, gerechte Gesinnungen und ihre Ausübung von einem solchen Manne fordert, der fordert nur, er solle des Staates Höchstes — das Gesetz — die Gerechtigkeit — dem Einzelnen opfern

Digitized by Google

— kurz, er will ihn zum Werkzeug seines Eigennutzes, seiner Leidenschaften und seines Egoismus machen, und ihn so zu seiner Freundschaft und Verehrung einweihen.

---

783. Man sagt gewöhnlich von Leuten, die ein irriges, verkehrtes, schlechtes, auch ganz dummes, oder dem unbefangenen Menschensinn widersprechendes Urtheil über einen Fall oder eine Begebenheit des Lebens aussprechen: es fehlt ihnen an Verstand. Vielleicht würde man es hundertmal richtiger treffen, wenn man sagte: ihr Herz, ihre Seele taugt nichts. Zur richtigen Ansicht und Beurtheilung der Begebenheiten in der Welt gehört außer einem richtigen, gesunden Verstande, auch eine gesunde Seele oder ein unverdorbnes Herz; denn nur diese in Verbindung mit dem ersten erzeugen ein reines Urtheil, ohne Rücksicht auf sich selbst.

Digitized by Google

784. Es ist ein allgemeiner Spruch: Man erlaubt wol einem Manne, sich seines guten Herzens zu rühmen; aber der wird jedem unerträglich, der sich seines Verstandes, seines Geistes rühmt. Die feinern Moralisten, welche über die Gesellschaft schreiben, und das Herz der Menschen mahlen, geben davon sehr gute und gegründete Ursachen an; mir scheint indessen hier die einfachste eben darum die hinreichendste, weil sie die einfachste ist. Der Zuhörer denkt bey der Prahlerey des ersten: laß es ihm — ein gutes Herz ist ein ganz natürliches Geschenk, das dem Dümmsten oft am ersten zufällt, und ist der Besitzer auch ein Mann von Verstand, so hat er es doch, gleich dem ersten, ohne alle Mühe und Anstrengung von seiner Seite, ohne zu wissen, wie, erhalten. Ueberdem hängt das gute Herz gar zu sehr von physischer Stimmung, Mischung und der politischen, moralischen Lage in der Welt ab, und ein gutes Herz ist ja gewöhnlich auch ein zufriedenes

Herz. Der Verstand, der Geist aber ist zugleich etwas Erworbenes, das Aufmerksamkeit, Anstrengung und Ausbildung der natürlichen Fähigkeiten voraussetzt, das zu Ansprüchen und Forderungen berechtigt, und folglich Achtung, Bewunderung, sogar Furcht gebietet. Er drängt sich in jeder Lage hervor, will und weiß jede Lage zu benutzen, kann uns in der unsrigen stören, und thut er auch dieses nicht, so verdunkelt er uns doch, indem er glänzt. Aus eben diesem Grunde ist man auch billig gegen den Mann von blos natürlichem Verstande, ohne weitere Ausbildung. Man wird ihm sogar gern eingestehen, er besitze ihn, weil man ihm damit zu verstehen geben kann, er berechtige ihn weder zu Ansprüchen, noch Forderungen auf Achtung und Bewunderung, da er hier nur einem natürlichen Triebe folge. Ein solcher Mann erfreut sich nicht allein der Duldung der Leute von gutem Herzen, er kann sogar die Gesellschaft ergötzen, welches selten der Fall des guten Herzens ist. Und

da die Einfälle solcher Leute gewöhnlich naiv sind, so macht noch obendrein die Gesellschaft auf ihre Rechnung, ohne zu wissen, was sie thut, der Natur durch ihr Zutrauen eine Verbeugung, und so geht auch diesen endlich die, durch den wiederholten Beyfall erzeugte, Bosheit durch. Aber der Mann von ausgebildetem Geiste, Weltkenntniß und beobachtendem Verstande scheint allen ein Werk eigener Kunst, und wenn er der Gesellschaft sein Uebergewicht nicht fühlen läßt, — das das Höchste des Verstandes ist — so erregt er doch dadurch, daß er tief und wahr ins Innere der Herzen und das, was sie hervorbringen, blickt, die Furcht derer, aus denen sie besteht.

---

785. Was ist der Geist, die Seele im Menschen? Was soll man darunter denken? Diese Frage ist so einfältig, als überflüssig, nachdem man in so viel tausend Jahren keine befriedigende Antwort darüber erhalten konnte.

Digitized by Google

Wenn man aber sieht, daß der Körper durch Alter und Schwäche, oder seine endliche, nothwendige Abnutzung einen Geist, wie der, welcher in Kant lebte und wirkte, so herunterbringen und vernichten kann, daß eben dieser gewaltige, tiefdringende, erhabene, die ganze Natur und Verstandeswelt erforschende Geist sich seiner nicht mehr bewußt ist, und die Ahndung dessen, was er war, vielleicht ganz verloren hat, so kann die Frage wol für uns überflüssig, aber wahrlich nicht einfältig seyn.

Was! dieser Funken der Gottheit, diese Flamme, dieses Licht — dieses einfache, unsterbliche, selbstständige, nahmenlose, gewaltig wirkende — die Himmel messende, die Kräfte der Natur berechnende Wesen — das die Erde durch den Ausdruck seiner Gedanken umändern, erschüttern kann — liegt schon hier vor unsern Augen, über der Erde todt, — erloschen — sich nicht mehr erkennend — in einem noch athmenden, herum-

Digitized by Google

wandelnden, sich noch nährenden Grabe seinem eignen Leibe! —

---

786. Wenn das Publikum die Produkte der Einbildungskraft der Dichter, Künstler ꝛc. mehr schätzt und bewundert, als die ihm nützlichern Werke des Verstandes und der Erfahrung, so kommt dieses (ohne in Anschlag zu bringen, daß für den Menschen die Quelle seines höchsten Genusses in der Einbildungskraft liegt,) wol von dem für Dichter und Künstler glücklichen Vorurtheile her, — ihre Werke seyen immer Produkte ihrer eigenen Schöpfung; die der Andern blos Werke der Anstrengung des Fleißes und des Studirens, welches jeder von uns wol auch hätte leisten können. Vielleicht auch, daß ein dunkles Gefühl, es liege bey den letztern Interesse zum Grunde, dieses Urtheil mit bestimmt. Denn von den Dichtern weiß wol jedermann, daß ihr Gewinn und Lohn nur in den glänzenden

Gefilden des Ruhms und der unsichern Unsterblichkeit liegen, deren Erndte ihnen wenigstens die Leser, welche keine Gedichte schreiben, nicht streitig machen. Wenn nun der Glaube an eigene Schöpfung der Grund zur Schätzung der Werke der Dichter und Künstler im Publikum ist, so finden auch Dichter und Künstler in diesem Glauben oder Vorurtheile einen Maaßstab, nach dem sie den Werth ihrer Werke ausmessen können.

---

787. Mir ist es sehr begreiflich, warum viele Menschen die Bescheidenheit in Andern so sehr lieben und anpreisen; sie rechnen sich zu, was die Andern durch Bescheidenheit sich versagen oder zu versagen scheinen.

In dieser Tugend wahrhaft zu seyn, sie in Andern richtig zu beurtheilen und die äußere Bescheidenheit von der innern zu unterscheiden, dieses setzt ein reines, aufrichtiges Gefühl und einen durch Erfahrung, Selbster-

Digitized by Google

kenntniß und richtige Schätzung der Dinge der Welt geläuterten Verstand voraus.

---

788. Die hohe Dichtungsgabe, die edle Liebe, die Tugend selbst — Verwandte durch die Veredlung des Geistes und des Herzens — haben alle drey einen feinen Anstrich von Donquichotismus, der in eben dem Maaße an reinem Licht und Glanz zunimmt, als der dunkle Hang nach den sinnlichen Vortheilen abnimmt. Die damit Begabten oder Beglückten tragen alle ein hohes Ideal in ihrem Innern, und dieser feine Donquichotismus muß immer wieder verherrlichen, was die äußere Wirklichkeit verdunkelt. Wer nur rechten Glaubens ist, auf den vermag diese Wirklichkeit, mit allen ihren Widersprüchen, Gewaltthätigkeiten und Verspottungen eben so wenig, als sie auf jenen Ritter selbst vermochte. Wenn aber der so Begabte, Beglückte und kräftig Ausgerüstete sein Ideal in das

Digitized by Google

bürgerliche Leben übertragen will, und von den Andern verlangt, sie sollen seine erhabne Göttin mit ihren sinnlichen, auf Glück und Genuß gespannten Augen sehen, erkennen und wie er selbst, an ihr Daseyn glauben, der ist in Gefahr, wirklich Ritter von der traurigen Gestalt zu werden und seine wahrhaftigeliebende Göttin zur Dulcinea der bloßen Einbildungskraft umzubilden.

---

789. Die Vernunft mag dem Betenden immer sagen: Stolzer, eitler, eingebildeter Thor, glaubst Du, Gott werde um Deinetwillen den Gang der Welt ändern, die ewigen Gesetze umstoßen, durch die sie besteht? Bete so viel Du willst, Dir fällt zu, was Zufall, Verhängniß, oder willst Du lieber Vorsehung — alle gleich schwer zu begreifen, und denen Du wenigstens nicht gebietest, — Dir zuspielen, auflegen, oder zu Zwecken, die Du nicht absiehst, bestimmt haben. Ist

aber der Betende ein Thor, so ist er nur ein armer geplagter Thor, der Trost, Linderung, Beruhigung, Hülfe bedarf, und indem er den Geber des Lebens darum anfleht, vielleicht ein Pasquill auf sein Geschenk, ohne alle böse Absicht, macht. Wenn übrigens die Vernunft und ihre Tochter, die Philosophie, nebst der Moral, eben nicht geradezu beten lehren, so beschäftigen sie sich doch eben so, wie die Religion, damit: über die Qualen des Lebens zu trösten, dazu zu stärken, und mahlen gleich ihr seinen Werth.

---

790. Wer weder einen Freund, noch eine Geliebte wahrhaft geliebt hat, dem werden, sey er auch der verständigste, erfahrenste und geistvollste Mann, immer eine Menge Ideen fehlen, und selbst die Mittheilung derer, die der Verstand gedacht hat, werden eben darum, weil sie nur gedacht sind, die Zuhörer wenig erwärmen. Bey dem größten

Digitized by Google

Geistesreichthum bleibt ihm die wahre, feinere Verbindung und Verknüpfung in der moralischen Welt doch unbekannt; arm bey diesem Reichthum, webt er das Band dazu nur aus den groben Fäden der rohen Selbstliebe und des Eigennutzes, macht in sich das gebildetste Geschöpf zum Thier, und stirbt ohne seine Beschränktheit und das ihm Mangelnde geahndet zu haben.

---

791. Wenn der Materialist — oder ein Klumpen Materie von fünf Fuß und einige Zoll zu gewissen Zwecken gebildet, einem andern eben so gebildeten Klumpen von Materie, mit den stärksten Gründen der Vernunft, der Erfahrung, mit glänzendem Witze, den zierlichst gegründeten Perioden beweist; die in ihnen so geordnete Materie reiche zu diesem, zu mehr, zu allem hin, so kann es wol für manchen traurig und niederschlagend anzuhören seyn. Der Denker im Gleichgewicht aber

sagt zu dem talentvollen Manne: Ihr macht das Wunder um so größer. Denn es verlöre doch wol etwas von dem Wunderbaren, wenn ihr noch ein Wesen hineinsetztet, das das Uhrwerk in Gang erhielte, bis der Tod den Perpendikel faßt und so die Räder auf einmal stehen. Der Denker im Gleichgewichte sagte dem Bedrängten nun freylich nicht viel zum Troste, da dieser weiß, jener glaube eben wegen dieses Gleichgewichts nicht an Wunder. Vielleicht aber ist eben darum, weil das Wort Wunder nur ein Schall für ihn ist, sein Ausdruck von Bedeutung und tiefem Sinn.

---

792. Von allen abstrakten Ideen, ist wol die Idee vom Staate diejenige, die am wenigsten in der Welt Glück macht, oder praktisch ausgeübt wird, und das am allerwenigsten bey denen und durch die, welche der Regent zum Dienst des Staats gewählt hat, und dafür bezahlt. Nur den Philoso-

phen und gutmüthigen Schwärmern wird die Theorie und Praktik in ihren Schriften ohne Ahndung verstattet, besonders wenn ihre Systeme Träumen gleichen, wozu der praktische Sinn der Menschenführer auch das Halbbarste, ohne viele Anstrengung, zu machen versteht. Die Masse der Menschen muß natürlich die Schuld tragen, daß so etwas in der Welt nicht auszuführen, nicht zu gebrauchen ist. Der Mann aber, der dem Staate, und dadurch dem Regenten, kräftig, treu, ohne Nebenabsichten dient — alle Verbindungen gewisser Art, persönliche Rücksichten und Empfehlungen für Verschwörung gegen den Staat hält, der ist noch glücklich genug, wenn er nur die lächerlichste Person in eben diesem Staate genannt wird. Für alle Frevel, für alle Verbrechen giebts Entschuldigungen, und finden sich Advokaten, nur für einen solchen Mann nicht, auch kann er sie entbehren, wenn er es wahrhaft ist.

Digitized by Google

793. Ein Mann, der sehr schwärmerisch für die Meynung eingenommen war, daß das Menschengeschlecht immer in Vervollkommnung zunähme und zunehmen müßte, um endlich diesem seinem einzigen Zweck zu entsprechen, antwortete, da man ihn auf die Erfahrung und die Geschichte verwies: Und was gehört dann sonderliches dazu? der Mensch braucht ja nur gerecht gegen sich und Andre zu seyn, so stehe ich für das Uebrige.

---

794. Die Erfinder des Ackerbaus wurden von den dankbaren Essern und Trinkern zu Göttern erhoben; seht nun, was aus denen geworden ist, die ihn jetzt in der größten Vollkommenheit treiben, wie sie von denen angesehen werden, welche am meisten von ihren Erzeugnissen verzehren. Der Erfinder des Alphabets genoß derselben Verherrlichung; seht nun, was aus dem Troß von Autoren geworden ist, die in diesem bis zum schnellsten und leich-

Digitized by Google

testen Gebrauch vervollkommneten Alphabet ihren Pflug gefunden haben.

---

795. In Arabien wünscht man immer noch dem Stamme Glück, der einen Poeten hervorbringt; auch in Deutschland mag man einer Familie zu diesem Ereigniß gratuliren, wenn man keinen Gemeingeist hat.

---

796. Man vergleicht von den ältesten Zeiten her das menschliche Leben mit einem Traume. Der Vergleich hat wirklich alles Treffende, was zu einem Vergleich gehört, wenn vom Vergangenen die Rede ist; nur auf die gegenwärtige Zeit angewandt, hinkt er etwas; wir fühlen uns doch zu Zeiten gar zu wach.

Digitized by Google

797. Jeder wünscht wol in der Jugend ein Fürst zu seyn; weise durch Erfahrung möchte es keiner seyn. In diesem Wunsche, in diesem Spruche reicht die Entschuldigung der Anklage für vieles die Hand.

---

798. Es ist ganz recht, zweckmäßig und der menschlichen Natur gemäß; daß der Dichter, der Künstler, der Philosoph, der Staatsmann, der Soldat ꝛc. jeder von ihnen, das was er treibt, worin er sich emporgeschwungen, was er durch seine Anstrengung erworben, wozu er sein Genie entwickelt hat, für das Größte und Wichtigste halte. Wer etwas dagegen hat, der ist auch mit dem Mittelmäßigen, dem Gewöhnlichen zufrieden. Das was die Welt solchen Männern nicht bezahlen und belohnen kann oder will, müssen sie sich doch in der Einbildung selbst abtragen.

Digitized by Google

799. Es lautet empörend, aber es ist wahr, daß die Tugend, welche man aus Romanen, Dichtungen, idealisirter Moral lernt, und so gewöhnlich nur mit der Einbildungskraft faßt — oder die Tugend überhaupt, die ein Maaß darreicht, das nicht nach der Kraft und dem Vermögen des Bekenners berechnet ist, einem Welterfahrnen so lästig werden kann, daß man ihm beynahe verzeihen möchte, wenn er endlich vor Unwillen ausruft: Laßt doch das Laster hereinkommen. Und um so mehr, wenn solche tugendhafte Männer ihre Tugend aus deutschen Romanen und Gedichten neuer mystischer Art geschöpft haben.

---

800. Dem Dichter ist nur die praktische Philosophie nöthig und wahrhaft heilsam; die speculative, besonders die ganz neue, tödtet entweder in ihm den Dichter, oder sie führt ihn der Mystik zu, die dann die leeren lustigen Irrgänge des Gehirns mit Schatten und

Gespenstern erfüllt, die uns rühren, gar erschrecken sollen. So wie der speculative Philosoph Ideen aus dem Nichts herzuholen glaubt, so glaubt ein solcher Dichter Gefühle aus eben diesem Nichts herzuholen. Wir sehen dieß an der neuen Aesthetik und an den Produkten, die auf ihre Grundsätze gebaut sind.

---

801. Ein Mann von wahrhaften Verdiensten, der noch ein Neuling in der Welt ist, findet endlich einen Gönner, der ihn aus der Dunkelheit hervorzieht, seine Verdienste anerkennt, ihn im Kabinet und öffentlich darum preist und ihn mit warmer Theilnahme, beynahe mit Freundschaft behandelt; — ist es zu verwundern, wenn er glaubt, dieß alles geschehe um seiner Verdienste, seines anerkannten Werths willen? Doch bald sieht er, daß dieses nur des Gönners Art ist, daß er die freundliche Behandlung mit allen Zweydeutigen, selbst mit den Verrufenen theilt, daß

Digitized by Google

sich der Gönner dadurch nur ein sicheres, bequemes Fußgestell zusammenzusetzen, sucht, Gold wie Schlacken dazu verarbeitet, wenn es ihn nur trägt, oder ihn zu tragen scheint. Sobald nun der Verstand aus dieser widrigen Erfahrung diese Folge gezogen hat, so tritt der genannte Mann von Verdiensten in die wahre Prüfungszeit derselben.

---

302. Wenn der Dichter nur aus der Phantasie und für die Phantasie dichtet, und so, daß am Ende für die prosaischen Menschen gar keine hellen Gedanken übrig bleiben, die eigentlich der Dichter dem Geiste des Lesers durch die Bilder der Einbildungskraft recht lebendig und kräftig darstellen soll, so thut die Dichtkunst doch nur die Wirkung, welche Musik, auf einen Text gesetzt, hervorbringt, dessen Sprache und Inhalt der Zuhörer weder versteht noch weiß. Den Beweis kann jeder in vielen neuen und

Digitized by Google

besonders in den jetzigen mystischen Dichtern finden.

---

803. Die jetzigen, in Jamben so spruchreichen, Dichter legen die Weisheit der Alten (auch der Neuern) auf die Tenne, dreschen so gewaltig darauf los, daß sie das Korn selbst zu Brey zerschlagen, und wir als Ausbeute der Erndte nur Spreu umherfliegen sehen. So werden Scenen in berühmten Schauspielen zu schönen Chrien; das Thema liegt auf der Tenne, und die spielenden Drescher schlagen wechselweis so fertig darauf los, daß man die Takte zählen und richtig abmessen kann, wenn das Zuschlagen an den andern kömmt.

---

804. Allen cultivirten Völkern Europas hat man bisher in den Schulen die Griechen vergebens zum Muster aufgestellt; nur bey uns Deutschen hat es endlich so gewirkt, daß

wir sie übersliegen werden und müssen. Schon haben unsre Dichter ihre Tragödie erobert, und mit Recht haben sie damit angefangen; ahmt nicht jedes Kind vorerst die Fehler seiner Amme nach? Ihre hohen Tugenden werden wir gewiß erreichen, wenn nur erst das Schicksal, das leider bis jetzt noch allein auf der neuen Bühne herrscht, die Regierung über uns Deutsche, mit eben der eisernen, gewaltigen Faust ergreift und ausübt, wie es auf der Bühne thut. Mit einer neuen Moral, einer neuen Götterlehre, müssen dann doch die Deutschen endlich Männer wie die Griechen werden, und Frankreich mit seiner nur nachgepfuschten römischen Form soll die politische Umwandlung empfinden. So zeigen uns also die Dichter allein den Weg zur Rache und zum Ruhm.

---

805. Aber nun im allerstrengsten Ernste, sahen unsre großen Dichter hier nicht weiter

Digitized by Google

und tiefer, als unsre Staatsschriftsteller und Geschichtforscher? Ist Deutschland durch die Menge seiner Staaten, ihre harmonische Verbindung unter einander, und durch die Grundzüge seiner Verfassung nicht recht eigentlich politisch zu dem geschaffen, wozu es eben diese Dichter, mit Hülfe der ehernen Keule des allmächtigen griechischen Schicksals, dem der neue Zevs selbst von nun an gehorchen muß, machen wollen? Griechenland hatte Regenten, Despotien, Republiken — und wir haben alles das theils im Ueberfluß, theils um etwas sparsamer. Kann Nürnberg nicht Athen, Frankfurth am Mayn nicht Sparta, Hamburg nicht Korinth seyn? Und wer die Philippe, die Alexander noch unter uns vermißt, der hat ihre letzten Eroberungen an Republiken, Erzstiftern und gefürsteten Prälaturen geschwind vergessen.

Digitized by Google

806. Daß es der Schweiz vor allen Völkern Europa's mit der Sittenverbesserung Ernst ist, beweist sie doch dem stumpfsten Sinn, da sie die Sündentaxe des päbstlichen Stuhls aus den glorreichchristlichen Zeiten Alexanders des Sechsten in Lucern schon angeschlagen hat. Zwar hat man dort indessen nur mit dem ergiebigen Artikel der Unkeuschheit — ohne den Ehebruch zu vergessen — angefangen, die übrigen aber werden schon nachkommen; bey jeder Finanzoperation fängt man am besten mit dem Ergiebigsten an.

---

807. Die politischen Zeitungen geben uns von Zeit zu Zeit Nachricht von dem Kampfe zweyer Staaten gegen die Fortschritte der Aufklärung in denselben. Jeder suchts dem andern zuvor zu thun, wie wir in den sich immer mehr vervollkommnenden Censuredicten Wiens und des Cantons Freyburg lesen. Die Graubünder zeigen sich indessen der Welt an den Ju-

Digitized by Google

den, auf einer glänzenden Seite; und so thut jeder, was er kann, die Veredlung des Menschengeschlechts zu befördern.

---

808. Plato verbannte die Dichter aus seiner Republik; was würde er im neunzehnten Jahrhundert thun, wenn er die neuesten Produkte unsrer Dichter läse, durch welche sie uns dem Schicksal so unterwerfen wollen, daß uns selbst unsre reinste Unschuld, unsre kräftigste, thätigste Tugend zu nichts hülfe, und die uns im erstarrenden Gefühl unsers Unvermögens weiter keinen Trost zu geben wissen, als den wir in ihren schön gesetzten Flüchen gegen die alten Götter finden.

---

809. Wer dem Menschen seine Gebrechen, Fehler, Sünden und Laster zuschreibt und ihn darnach richtet, der wage es nur, und sey er auch ein Gott, ihm das Eigen-

Digitized by Google

thum und die freye, unabhängige Ausübung seiner Tugenden abzustreiten; er übertreibt die Beschreibenheit, wenn er ihm auch die ersten nur schweigend vor den Richterstuhl hinwirft. Dieß fließt natürlich aus dem, was ich im letzten Satz berührte.

---

310. In Deutschland macht man die Kinder mit dem heiligen Nikolaus zu fürchten; das gleiche Spiel wollen die Dichter nun durch des griechischen Schicksal mit den Erwachsenen treiben.

---

311. Zum Beweis, daß auch Theologen zur Unterstützung eines Lieblingssatzes selbst das der Gefahr aussetzen, was sie die Gläubigen zum Heil der Seelen lehren, mag Doctor Donne dienen, der einen Tractat zur Vertheidigung des Selbstmords schrieb, und als Dechant der St. Pauls Kirche in London ruhig

gestorben ist. Nachdem er Simson und Eleazar aus dem alten Testament zur Unterstützung seiner Meynung aufgeführt hat, geht er zum neuen über, und findet den kräftigsten Beweis in dem freywilligen Tode Christi selbst. Die Märtyrer und Heiligen folgen in großer Zahl dann ganz natürlich.

---

812. Durch moralische Bekanntschaft mit sich selbst hat der Mensch den Begriff von Gott und Satan, oder einem guten und bösen Wesen aus sich selbst entwickelt, und so die Grundzüge zu seinem eigenen Gemählde, in aller Naivität entworfen. Die Portraits der einzelnen unterscheiden sich durch Nüancen, nur daß die Beleuchtung mahlerisch verkehrt, von innen oder aus dem Dunkel hervorbricht oder hervorbrechen soll, ein Umstand, der dem Zeichner wichtig ist.

Digitized by Google

213. Der Weise predigt dem Menschen von der Zeit an, da es Weise und Thoren gab: Kenne Dich selbst! Bey dem die Weisheit nun vorausgegangen ist, der hat jenen Zuruf schon befolgt, oder befolgt ihn noch. Die Ursache aber, warum er auf so viele nicht wirkt, möchte wol die seyn: daß sich sogar viele bewußt sind, sie könnten keine schlechtere Bekanntschaft machen, als die mit ihrem eignen innern Selbst. Hier fordert nun der Weise wirklich viel, und da noch obendrein der Nutzen dieser Selbstkenntniß von der praktischen Ausübung abhängt, so ist es vielleicht für die Gesellschaft gut, daß manche Menschen eine so gefährliche Bekanntschaft nicht machen. — So wie es nicht jedem zuträglich ist, alle seine Kräfte auszuüben, so ist es auch nicht zu wünschen, daß jeder alle die seinigen kennen lerne.

Digitized by Google

814. Es ist noch nicht genug, wenn man von einem Manne weiß, er kennt sich selbst, man müßte auch wissen, wie er sich kennt, was er für Grundsätze aus seiner Selbstkenntniß gezogen, wie er sich darnach im Wirken auf das Innere und Aeußere eingerichtet; kurz wie und nach was er den moralischen Maaßstab zusammengesetzt hat, nach welchem er sich gemessen. Abfragen läßt sich dieses Geheimniß keinem, aber man entdeckt zu Zeiten etwas davon, wenn er sein gefundenes Maaß an andre legt, und sie darnach beurtheilt.

---

815. Lage, Thätigkeit, bedeutende Rollen auf dem wechselnden Welttheater, wichtige, gefährliche Verbindungen und Verwicklungen, große Unternehmungen führen freylich zur rechten Selbstkenntniß, zur richtigen Schätzung seines Werths. Wenn man aber die Meisten in diesen Lagen, ich sage nicht

Digitized by Google

nach ihrem innern Glück, sondern nach ihrer Zufriedenheit mit sich selbst beurtheilte, so müßte man nur auf entdeckte Schätze schließen. Die Selbstkenntniß dringt sich freylich auf, sie schränkt sich aber nur auf die Beurtheilung der Kräfte und des Vermögens ein, und verlängert, verkürzt den gefundnen Maaßstab nach den Umständen und der Noth. Das allerschlimmste aber für die armen Wichte von Menschen ist, wenn ein Mann dieser Art über den Maaßstab ganz wegspringt, und ihn nur für Andre oder die Werkzeuge, die er braucht und mißbraucht, entwirft.

---

816. Die Höhe und Tiefe, zwischen welchen der Mensch durch einen unbegreiflichen Anziehungspunkt und ein sehr begreifliches Gewicht — nur schwebt oder flattert, sind so steil, glänzend, täuschend, gränzenlos, dunkel, trugvoll und bodenlos, daß es wirklich eine Art von Wunder ist, wenn einer in

Digitized by Google

diesem unermeßlichen Zwischenraume ohne Leiter und Sprosse für sich einen Punkt des ruhigen Gleichgewichts so erdenkt, daß er zum Erstaunen der Zuschauer wirklich darauf steht. Und was das kühne Unternehmen eigentlich recht schwer macht, ist: daß ihn kein fremder Geist darauf stellen kann, daß ihn jeder selbst durch eigne Kraft erobern muß, wenn er sich darauf erhalten will. Wenn dieses wahre Kunststück selten gelingt, so wird es eben so selten versucht.

---

817. Der Regent, oder der von ihm den Auftrag dazu hat, legt dem Baumeister einen Plan vor, nach welchem dieser aus Stein, Holz, Metall ꝛc., nach Maaß und Richtscheit, einen schönen, bequemen Palast bauen soll. Da sich nun Stein, Holz und Metall behauen, sägen, schmelzen und verarbeiten lassen, so steigt des Baumeisters Werk zur Befriedigung der Kenner auf. Der

Klug-

Digitized by Google

Klügling fordert nun von dem Regenten, er soll dasselbe Werk selbst, oder durch seine Minister mit dieser politisch-moralisch-physischen Gesellschaft ausführen, reicht ihm den Riß dazu hin, und vergißt weiter nichts dabey, als daß zwar alle Menschen gern ruhig, bequem, zufrieden, (versteht sich nach ihrer Phantasie) wohnen möchten, daß ihnen aber zur Ausführung eines solchen Gebäudes, nach einem solchen Riß, weiter nichts abgeht, als das, was jene Materialien zum Palaste so geschickt macht — daß es ihnen sogar abgehen muß, wenn sie nicht auch Materialien werden sollen.

---

818. In der Jugend ziehen sich die Augenbranen in einen wenig oder sanft gekrümmten Bogen — Sehnen, Wünsche, Hofnung, Zuversicht locken dann die Seele nach außen. Bey dem erfahrnen, denkenden Manne ziehen diese Bögen in ungleichen

Krümmungen die Wölbung zusammen — der Geist hat sich dann in das Innere zurückgezogen, das Suchen nach Schätzen von außen aufgegeben, und sammelt allenfalls noch Beobachtungen auf, um sich den Werth seiner Resignation zu beweisen.

---

819. Der Mensch verachtet das Kleine und Geringe, vor dem Großen fühlt er sich selbst klein, das Erhabne staunt er an, bewundert es und erschrickt davor — so sinkt er zum rechten Maaß seiner Natur herab, von ihr selbst und durch sich selbst darauf gestoßen.

---

820. Der gebildete Theil des Publikums möchte gern die deutsche Litteratur achten, weil sie wirklich viel Achtungswürdiges aufzuweisen hat; aber die Genies selbst und ihr Nachhall, die verzerrten Geister lassen es nicht zu. Wenn uns die ersten dem gewal-

Digitized by Google

gtien Gespenste — dem griechischen Schicksal zu unterwerfen streben, um uns für ihre erhabnen Produkte empfänglich zu machen, so wollen uns die andern, um den Sinn für die poetische oder romantische Poesie in uns zu erwecken, in das funfzehnte Jahrhundert zurücktreiben. Die Mittel zu dieser Geisteserhebung finden sie nun in der Verdunkelung der Vernunft, in der Vertilgung des Protestantismus, in der Wiederherstellung der Magie, Astrologie, Alchymie ꝛc.; die politische und moralische Welt ist nur um der poetischen, romantischen Poesie willen da — in dieser liegt das Heil der Menschen, und Vernunft, Verstand haben uns allein in unser politisch-moralisches Elend gestoßen, aus denen uns nichts als dieses aufgestellte Princip mehr retten kann. Ich weiß nicht, was diese Belehrungen in der Nähe wirken, in der Ferne erregen sie nur das prinliche Lächeln, das uns die wilden Einfälle der Rasenden bey einem Besuch des Tollhauses abzwingen, und worüber

Digitized by Google

nie uns schon während des Lächelns Vorwürfe machen.

---

321. Es giebt einen Egoismus des Instinkts, der Gewohnheit, den weichliche, schlaffe, feige Seelen ausbrüten, und der, da er ohne alles Nachsinnen und Vorsatz dieser feigen Seelen da ist und wirkt, mehr ein Fehler der menschlichen Natur zu seyn scheint — gefährlich ist er Andern ohnedem nicht, weil er sich gewöhnlich ganz offen zeigt. Der wahrhaft gefährliche Egoismus aber, oder der, welcher der menschlichen Natur zu widersprechen und sich mit ihr gar nicht zu vertragen scheint, entspringt aus eben diesem, durch den Verstand an der moralischen Verderbtheit der Gesellschaft zum System bearbeiteten, verfeinerten Instinkt. Die Egoisten dieser Art gehen von dem Grundsatz aus: alle Menschen sind Egoisten, warum soll ich das Werkzeug, der Narr Andrer seyn, da ich sie für mich da-

zu machen kann? Ihr System gründet sich auf alle Laster eben dieser Gesellschaft, und nichts rettet sie von der Vertilgung als die Vorsicht, womit sie diese Laster von ihrer Seite ausüben, und ihre Ausübung so fertig, fein und richtig berechnen lernen, daß sie allein für ihre Person vor allem Nachtheil, aller Gefahr sicher sind. So ist und bleibt nun Feigheit die Quelle dieses Instinkts, selbst wenn er Kunst und Wissenschaft geworden ist.

---

822. Wenn Philosophen und Dichter klagen, daß die Mächtigen, Großen und Reichen sie und ihre Werke nicht achten und schätzen, und wenn sie ihre Werke allenfalls noch achteten und schätzten, sie dieselben doch nicht verständen und empfänden, so vergessen sie nur bey ihrer sonst gegründeten Klage, daß die Mächtigen, Großen und Reichen von den Beziehungen, Verhältnissen und Lagen kaum etwas ahnden, die dazu gehören, Philoso-

phen und Dichter richtig zu verstehen und wahrhaft zu fühlen; daß sie zu ihrem Leben, wie sie es gewöhnlich nehmen, der Philosophie und Dichtkunst gar nicht nöthig haben. Nur der Mittelstand befindet sich in den gehörigen Verhältnissen zu beyden, und nur auf ihn können Philosophen und Dichter noch allenfalls die Wirkung hervorbringen, die sie nach unsrer Verfassung etwa hervorzubringen vermögen.

---

213. Wenn ich, der ich von der Musik nichts verstehe, im Traume ein vollständiges, harmonisches Vocal- und Instrumentalconcert nicht allein sehe, sondern auch höre — setz' ich, Unwissender in der Musik, aus zerstreuten, einst nur vernommenen Tönen, dieses Concert zusammen? Sind es längst gehörte Töne, die einst an den Gehörnerven angeschlagen haben, und die nun die Seele, ohne sich in dieser Kunst geübt zu haben, durch

Digitized by Google

ein Zauberspiel wiederum hervorlockt und künstlich verbindet? Die Spielenden, Singenden, die ganze Versammlung der Zuhörer, Bekannte und Unbekannte, stehen, sitzen vor mir, und doch sitzen und stehen Musikanten nur in meinem Gehirn, Gesang und Saitenspiel scheinen aus demselben allein heraus zu gehen, und kehren doch durch das Gehör wirklich in dasselbe zurück, oder scheinen es wenigstens zu thun. — Und wenn ich, der ich die Baukunst nicht verstehe, im Traume einen großen, mächtigen, gigantischen, mit keinem von mir gesehenen Gebäude zu vergleichenden Palast plötzlich vor meinen Augen auf der herrlichsten Anhöhe sehe — wie setzt sich das nach Ordnung und Regel und noch schöner als nach den gewöhnlichen Verhältnissen zusammen, da ich die gewöhnlichen Verhältnisse nie im Wachen berechnet, nie einen Riß entworfen habe? Und warum, wenn ich im Traume zu einem so vollkommenen Architekten werde, seh' ich dann meine Luftschlösser

gewöhnlich einsam und verlassen, in düstern, mahlerischen, zur Einsamkeit ganz harmonirenden Gegenden? — Schafft sie die Seele nach ihrem Gefühle so, um die Wirkung des Erhabenen hervorzubringen? — Und wenn ich im Traume, — ohne Mahler zu seyn — Gemählde auf Leinewand sehe, wie sie wol kein Künstler hervorzubringen vermag, und wirkliche Naturscenen in der weitesten Ausdehnung, wie das Auge des Wachenden sie nicht, wie man sie in der Wirklichkeit nie vereinigt sieht, — rinnende Bäche, rauschende Kaskaden, säuselnde Luft — und das alles so einsam, so düster, still — daß sich die Schöpferin der Gebilde, die Seele, im geistigen Beschauen ihres eignen Werks verliert — wie setzt sich dieses aus den Stücken, Theilen, Farben zusammen, die ich im Wachen zerstückt und einzeln wahrgenommen? — Wie rede und verstehe ich Sprachen im Traume, deren Töne mir fremd sind? — Wie schaff' ich, wirk' ich Dinge, wovon mich der Ge-

Digitized by Google

danke wachend, sogleich von meinem eigenen Verstande, als einen Narren aufstellen würde? — Wenn die Träume den Menschen die erste Idee von einem in ihnen wohnenden Wesen, von einem Lande, in welchem dieses Wesen vorher geschwebt hat und in welches es einst zurückkehren wird, beigebracht haben, so scheinen sie mir auch die Quelle der Magie und vieler, wo nicht der meisten, phantastischen Spiele der Seele zu seyn. Die Gelehrten wissen dieses nun freylich alles zu erklären, und für die, welchen die Träume kein Stoff des tiefen Nachdenkens und Nachsinnens sind, gnügen auch ihre Erklärungen. Ich kann nur fragen, und die Träume scheinen mir ein wunderbares, großes, unbegreifliches Leben! ein Leben, in dem allein alles unser ist, in dem wir alles hervorbringen, dessen Besitz allein uns niemand streitig macht. Wenn wir dieses unser phantastisches Reich betreten, beschleicht uns kein Zweifel mehr, wir schaffen, genießen, sind reicher, glücklicher, als die Wirklichkeit

den Mächtigsten, Reichsten, Glücklichsten, als uns die gesammte Natur, die höchste Kunst machen kann. Sobald wir dieses unser Reich betreten, sind wir Dichter, Schöpfer, Künstler, Genien, Götter — warum kann dieser selige Zustand nicht dauern? Warum müssen wir erwachen, um in der Wirklichkeit zwar auch einen Traum, aber einen ängstlichen Traum — weil wir die Täuschung fühlen — fort zu träumen? Und was das Wunder vermehrt, wenn wir im Wachen nun den Schatten des Glücks erhaschen wollen, muß uns erst der bleyerne Schlaf des Glaubens und Zutrauens überfallen, um uns in die Täuschung der Träume einzuwiegen. Und kaum fühlen wir uns in diesem süßen Wahn, so tritt auch schon das Gespenst der Wirklichkeit vor unsre Wiege, und schüttelt uns gewaltsam und spottend aus dem Schlummer.

Doch setze ich bey allen obigen Träumen voraus, daß der Magen und die Gedärme

des Schlafenden rein und nicht überfüllt seyen, sonst kann auch wol das Leben des Traums noch schlechter als das Leben des Wachens werden, und so mag denn dieses beweisen, daß die grobe Sinnlichkeit beyde verdirbt.

---

824. Viele Leute, sagt man, träumen gar nicht, oder sind sich wenigstens ihrer Träume nicht bewußt, scheinen also wirklich während des Schlafens eine Art von Scheintod zu leiden. Ist dieses nun wahr, so beweiset es vielleicht nur, daß ihre Phantasie keine Schöpferin, sondern selbst beym Wachen ein durch Anstrengung erzeugtes Geschöpf sey. Vielleicht auch, daß ihre Nerven so wenig reizbar sind, und so wenig flüchtigen Geist haben, daß die Seele sie nicht so stark bewegen kann, um ihr Spiel mit dem Bewußtseyn der Maschine zu treiben, auf deren Saiten sie es treibt und übt.

Digitized by Google

825. Ich hätte oben auch noch des Fliegens im Traume erwähnen können — das herrlichste, leichteste, entzückendste Gefühl, womit der Sterbliche, wachend und schlafend, beglückt wird. Nur der sonderbare Umstand hielt mich ab, daß man (ich rede nach meiner Erfahrung) nie von der Erde aufwärts, sondern immer von der Höhe nach unserm allgemeinen Schwerpunkt, Erde, abwärts fliegt.

---

826. Da es jetzt nur an den Regenten und ihren Ministern liegt, aus der französischen Revolution die nöthigen und heilsamen Lehren für sich zu ziehen, die Veranlassung dazu ganz aus unserm Gedächtniß zu bringen, und uns nur die Erinnerung der schrecklichen Folgen derselben als Spiegel zurückzulassen, so könnten wir wirklich diese Revolution als für uns geendigt ansehen, wenn es die verblendeten Aristokraten verstatteten. Aber dies

Digitized by Google

se wollen wenigstens den einzigen Vortheil, den sie in der französischen Revolution gefunden, nicht so leicht aufgeben, und darum deuten sie laut, und mit dem fürchterlichen Tone der Weissagung eines biblischen Propheten, bey jedem Schritte, den die Fürsten zur praktischen Ausübung der, von ihnen aufgefaßten, Lehren thun, auf eine Begebenheit oder einen Umstand, der diese Revolution, nach ihrer Meynung, veranlaßt haben soll. Und da sie immer einen Kernspruch der Politik an diesen Umstand knüpfen, (ihr Geist vermag nur den Spruch, nicht den Geist der Sache zu fassen) und wenige Fürsten ihre Lage, ihre Zeit, ihr Volk und sich, mit Allem dem, auf das man deutet, zu vergleichen im Stande sind, und dabey vergessen, was die Erfahrung, seit vierzehn Jahren, die Menschen Böses und Gutes gelehrt hat, so verfehlen diese Aristokraten noch bey Vielen ihres Zwecks nicht. Wie sie selbst am Ende dabey fahren werden, mag die Zeit entscheiden. So viel

ist gewiß, sie sorgen dafür, daß wir die französische Revolution nicht vergessen können, und so werden wir durch ihre Sprüche und Deutungen noch lange dieses schreckliche Gespenst vor unsern Augen sehen, ob es gleich, nach dem schweren Leiden, für alle Fürsten und Völker ein wohlthätiges Wesen werden könnte.

---

827. Wenn ich einst wegen Mangel des Raums oder Schwierigkeit des Transports nach einem entfernten Ort meinen Ueberfluß von Büchern abschaffen müßte, also reicher würde, indem ich nur ärmer schiene, so habe ich mich auf das, was die so genannte schöne deutsche Litteratur betrifft, (um jetzt von dieser nur zu reden,) schon im Voraus eingerichtet. Ich werde Lessings Nathan, Wielands Musarion und Oberon, Göthens Götz, Tasso und Iphigenie, Schillers Don Karlos,

Digitized by Google

Mosers Luise und Thümmels Reisen in das südliche Frankreich, auswählen.

---

828. Ich habe bisher noch immer gehofft, vor meinem Tode ein deutsches Heldengedicht, aus deutschem Stoff, von einem deutschen Dichter gesungen, zu lesen; ich gebe diese Hoffnung nach und nach auf. Wir sind in der Cultur so hoch gestiegen, daß Dichter und Leser den Glauben an moralische und physische Wunder ganz verloren zu haben scheinen. Die Physik, Chemie, Philosophie, Theologie und historische Kritik haben alle Ingredienzien, die zu einem Heldengedicht gehören, zu Vorurtheilen gemacht, und gelänge es gar auf dem Wege der Mystik und des Schicksals, auf den uns viele unsrer jetzigen Dichter locken wollen, so erhielten wir ein theosophisches Heldengedicht, worin wir in Hexametern lesen könnten, was Jacob Böhm, Lavater, Swedenborg ꝛc. gefaselt haben.

Die alten Talmudisten, die Platoniker und die aus dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert nicht zu vergessen.

---

829. Wer jetzt noch über Gewaltthätigkeiten der Uebermacht in der politischen Welt schreyt, der blicke doch, um einigermaßen zu ruhigem Bewußtseyn zu kommen, auf die zwey politischen Hauptbegebenheiten der neuern und der neuesten Zeit: auf die Theilung Polens und die Nichterfüllung eines feyerlichen Friedenstractats von Seiten Englands. Dieses letzte Ereigniß fehlte durchaus, um der heutigen Politik die Krone aufzusetzen, und zu zeigen, wie weit wir in der Cultur gestiegen sind, und was wir zu erwarten haben. Belegt auch die Geschichte den ersten Fall mit Beyspielen, was immer noch den Unglücklichen einigen Trost gewährt, so wird man sich doch vergebens nach einem

einem Beyspiel für den zweyten Fall in der Diplomatik umsehen.

---

830. Wenn die Erfahrung einem jeden von uns sagt, das Vergangne sey nichts für uns — das Gegenwärtige nur Mittel zu dem Künftigen — folglich die Zukunft und die Hoffnung seyen für uns alles, das Thier nur scheine in der Gegenwart zu leben, zu geniessen und zu leiden; so sagt sie uns auch deutlich: wie wir durch eben dieses Streben und rastlose Vordringen des Geistes von den Thieren getrennt sind. Die Quelle unsers Glücks rauscht oder rieselt in der dunkeln, geheimnißvollen Ferne, wir wähnen, sie nahe zu hören. Die Hoffnung, den heißen Durst zu stillen, spornt uns an, sie zu erreichen. — Wir nahen, — sie versinkt; das Gefühl, der Genuß des Strebens allein bleibt unser Lohn, um uns zu neuen Täuschungen zu reizen.

Digitized by Google

231. Die Menschen beklagen sich über die Schwächen der Natur, über die Beschränktheit der Vernunft; wenn man aber ihre Thätigkeit beobachtet, so möchte man sagen: alle die Klagenden haben die Mittel, sich zu trösten, in ihrer Eitelkeit, ihrem Stolz, ihrer Unruhe, ihrer Anmaßung und Ueberschätzung, folglich in sich selbst gefunden. Und wahrlich, alle diese windigen Triebe, welche ihnen die Moral zum Vorwurf machen muß, und die eben den Stoff zu diesen Klagen hervorbringen, verleihen ihnen eine Elasticität, die weder der Moralist, noch der Physiker berechnen können. Aus diesem Grunde muß man in der Gesellschaft immer mehr auf die Handelnden und Wirkenden sehen, als auf den Redenden hören — der, welcher jetzt wie ein Zwerg spricht, handelt oft wie ein Riese, wenn er in die Lage dazu kommt, hält sich wol selbst dafür, gelingt ihm das Geschäft. Und was wären auch die Menschen ohne diese Elasticität, durch die sie

Digitized by Google

sich, wenn auch mit Hülfe des Windes der genannten Blasbälge, wiederum herstellen, wenn traurige Betrachtungen über sich selbst oder ihre Lage sie niederbeugen? Wenigstens wird so auf dem gemeinen Markte des menschlichen Lebens der offne und der Schleichhandel getrieben, und wer die Gewerbtreibenden verdammt, der hat entweder den Handel mit ihnen ganz aufgegeben, oder er vergißt, was er einst dadurch gewonnen, durch die ihn Umgebenden noch gewinnt.

---

832. Wer wagt zu sagen: ich will den Menschen mahlen? Will zeigen, was er ist, warum er so ist, wie er ist? — Nur der vermag es, der ihn so geschaffen, und ihm sein Inneres so verhüllt hat, daß er sich als Wunder anstaune und Wunder bewirke. Wie mag Der seinen Bruder ähnlich mahlen, der seiner eignen Aehnlichkeit kaum auf Augenblicke sicher ist, der ihn mit Farben mahlt, die

Digitized by Google

er in sich selbst gesammelt hat? Die Zeichnungen der geübtesten Meister sind nur Skizzen, und wenn wir uns auch an einzelnen Zügen darin erkennen, so sind es eben diese einzelnen wahren Züge, die uns erinnern, das Gemählde des Ganzen sey Täuschung — optischer Betrug.

---

833. Ist es an dem, daß den Söhnen der Erde eine Aufgabe zur Auflösung für dieses, vielleicht auch für das künftige, Leben übertragen worden, so war es ganz zweckmäßig, daß sie der Oberherr der Geister zwischen die erhabenste Höhe und die dunkelste Tiefe, zwischen das Edelste und Niedrigste stellte. Hat dieses erhabne Wesen dadurch nicht genug für sie gethan, daß auch die, welche am gewaltigsten von ihren niedrigen Begierden und Leidenschaften gegen die dunkle Tiefe gezogen werden, noch im taumelnden Versinken

Digitized by Google

nach der Höhe aufblicken, sey sie ihnen jetzt auch ganz verhüllt?

Was ich hiermit sagen will? —

— Warum erregen die vor uns kriechenden, häßlichsten Raupen so wenig unsern Abscheu, und reizen wol noch gar unsre Aufmerksamkeit? Weil wir uns bey ihrem Anblick erinnern, daß viele Arten dieses Gewürms aus der Puppe, in welche sie sich einspinnen, als glänzende Schmetterlinge herausfliegen. Sollte also nur das vor uns kriechende — in die Tiefe versinkende Menschengewürm das Urtheil über unser Geschlecht bestimmen?

---

834. Wenn wir auf eines Menschen Angesicht den grob oder fein aufgelegten Schmutz — oder die durch die Thierheit aus dem Innern herausgeworfene Schminke der

Sinnlichkeit wahrnehmen, und bey diesem Anblick Ekel und Abscheu empfinden, so sehen wir doch nicht blos mit dem Gesichtssinn?

---

335. Die Politiker und Menschenkenner mögen über die Utopien, welche die um die Menschheit besorgten und das Bessere wünschenden Philosophen zu Zeiten der Welt mittheilen, lachen und spotten, so viel sie wollen — der Menschenfreund sieht wenigstens in den Wünschen und Bemühungen des Einzelnen, (ob er gleich weiß, die Mühe sey vergebens) die Ehre der Gattung gerettet. Das Bessere für möglich zu halten, etwas Vollkommneres wünschen, träumen, und mit Gründen der Vernunft unterstützen zu können, ist doch wol ein Merkzeichen höhern Ursprungs, edlerer Bestimmung? Wir legen das, was wir politisch sind, oder seyn müssen, an dieses Maaß, und lernen daran erkennen, wie wir sind, woran es uns fehlt, warum es uns

fehlt; was die Herrschenden und die Gehorchenden sich wegen des Mangelnden gegenseitig vorzuwerfen haben. Wer nun alle diese Utopien — von Platos Utopia bis auf das letzte unsrer Zeit, in diesem Sinne liest, und sich in der Wirklichkeit etwas müde gelebt hat, der wird in diesen Träumen das finden, worauf ich eben deuten wollte.

---

336. Viele Philosophen sagen: es sey die Furcht, welche die Götter geschaffen, oder wenigstens so schrecklich, furchtbar und rächend gemahlt habe. Ich wage beynahe zu glauben, der Mensch ließ sich auch hierin nur aus einem dunkeln Gefühl, Bewußtseyn oder Ahndung seines Werths, Gerechtigkeit widerfahren, wie er immer thut, wenn die Cultur die Eigenliebe noch nicht allzu sehr durch die Vernunft verfeinert hat. Er fühlte wahrscheinlich in sich, daß er eines drohenden, rächenden, immer strafenden Zuchtmeisters bi-

Digitized by Google

hilfe und verdiene, und keines allgütigen, alles verzeihenden Vaters. Eben so wahrscheinlich lispelte ihm auch sein dunkles Gefühl zu, wie er diese Nachsicht eines allgütigen Vaters benutzen oder mißbrauchen würde. So wäre also auch Dieses Werk der Selbsterkenntniß. Da nun der Mensch auf diese Weise über sich gesprochen hat, so dünkt mich, der Theolog zeige in dieser Sache mehr Menschenkenntniß, als der Philosoph, und handle also dadurch, daß er mehr und immer drohend auf den rächenden und strafenden Zuchtmeister deutet, zweckmäßiger, als der Philosoph, der uns nur den allgütigen Vater zeigt. Der Philosoph will aus dem Menschen gar vieles heraustreiben, das ihm als Philosoph fremdartig und zweckwidrig scheint, und das ihm (ich will eben nicht sagen, es gehöre durchaus und insgesammt zu seiner Natur) vielleicht allein geschickt und fähig machte, die fortdauernde Rolle zu spielen, die wir ihn spielen sehen. Bekommen ist es ihm, wir weiß nicht wahr-

— entwickeln mußte er es, er weiß nicht warum — das Warum aber wird durch eben die Rolle und ihre Verschiedenheit, da er sie bald freiwillig, bald gezwungen spielt, dem Beobachter noch so ziemlich klar.

---

837. Im rohen Naturstande flicht der Mensch seinen Göttern, Götzen, Fetischen, eine Geißel aus den Plagen der Natur zusammen, die er allein kennt, durch die er allein leidet; — in Gesellschaft vereint, mit Laster und Tugend bekannt, verfeinert sich die Idee des Rächers, das Gewissen verlängert die Geißel, sie reicht schon über dieses Leben hinaus; ganz cultivirt, reif, hoch im Laster und in der Tugend, überreif — wenn kaum der Tugend Raum verstattet wird — folgt die Strafe und Rache dem Verbrechen in die Ewigkeit. So beschränkt und zwingt sich der wilde, rohe, der cultivirte, der überfeinerte Mensch selbst in Gränzen zu seinem Besten,

Digitized by Google

zu seiner politischen Erhaltung, und mißt sich das nach Graden zu, was er zu verdienen glaubt. Und noch mehr — er muß — sonst hätt' er es wahrscheinlich bleiben lassen.

---

838. Wer an Obigem zweifelt, der setze den Fall: der Regent eines irdischen Reichs sey nicht allein ganz Güte, ganz Nachsicht, auch seine Minister, Räthe und Beamten handelten in eben diesem milden Geiste, das Volk habe insgesammt diese Meynung von ihm und ihnen. — Hilft nun hier der sichtbare Zuchtmeister auf Erden nicht aus — so muß der unsichtbare diesem beystehen; und so hat der Mensch selbst für das Allgemeine gesorgt. Für edle, starke, selbstständige Geister, welche die Ehre der ganzen Gattung retten, und die keines äußern Zuchtmeisters bedürfen, ist des Raums genug, und er ward nur so der Anstrengung ihn zu erobern werth.

Digitized by Google

§39. Wer sich nicht, mit dem erhabnen Kant zu reden, den Weg zur Vergötterung durch die Höllenfahrt der Selbstkenntniß gebahnt hat — für den habe auch ich die meinige umsonst gemacht, und so umsonst, daß ihm die Beschreibung derselben kaum noch zum Zeitvertreib dienen kann.

---

§40. Im Reiche der Geister soll und sollte weder Stillstand, Unthätigkeit, noch Einförmigkeit herrschen. Unter Armuth, Mangel, Beschränktheit, Finsterniß springt hier Licht und Ueberfluß — bis zur Verblendung, bis zum gränzenlosen Luxus, durch die Cultur und des Menschen Kraft und deren Mißbrauch hervor. Ueber beyde vermögen Gesetze, Mode, Glaube, Meynung, Zeit und Herrschergewalt nichts. Hier ist die überverfeinerte Vernunft, welche gehaltlose, hohle Spekulationen zu Systemen ausspinnt — der hohe Schwung, der den Menschen zu sei-

Digitized by Google

nem eignen, innern Gesetzgeber constituirt — die niedrige thierische Sinnlichkeit, welche die irdischen Genüsse, den Magen, den Zeugungstrieb allein zu Hebeln der moralischen Welt macht — Magie, Mystik, Astrologie, Alchymie, Geisterseherey, alle Schwärmereyen und Verzerrungen, die man jetzt unter dem Vorwand ersinnt, es sey ein Band nöthig, die durch die Vernunft verstiegenen und verflogenen Geister der Menschen wieder zu fesseln, insgesammt ganz in der Natur des sonderbaren Geschlechts; so wie die Männer es sind, die in diesen Ueberspannungen, Verzerrungen nichts anders sehen, als Kraftäußerungen der sich der Freyheit bewußten, oder sie träumenden Geister, die, ob sie gleich an das Endliche geknüpft zu seyn scheinen, doch das Vermögen zu gewaltig und zu bestimmt in sich empfinden, das Unendliche durch die Vernunft zu denken, oder durch die Phantasie zu erschwärmen und sich zu versinnlichen. Licht und Finsterniß, Helldunkel und Schat-

Digitized by Google

tonspiel halten sich hier das Gleichgewicht, bekämpfen sich einander und vermischen sich, damit der Weg nicht zu hell und nicht zu finster werde, auf dem wir zur Uebung unsrer Kräfte, zur Auflösung des verworrenen Räthsels durch uns selbst geleitet werden. Das Mannigfaltige, Widersprechende, Dunkle und Helle, Quälende und Antreibende dieses Spiels, deutet auf die Dauer desselben, auf das Vergnügen, die Bewunderung, die es den Spielenden und den beobachtenden Zuschauern gewähren sollte. Nur vor des Geistes Despotie, — dem Schrecklichsten, was ein Geist denken kann — vor dem Einstimmen in ein System, vor einem blinden Glauben bewahre uns der Oberherr der Geister. Doch hat er nicht darüber entschieden? Wo hat er uns durch That und Wort seiner eigenen Herrschaft unterworfen? Hat er uns nicht frey entlassen, damit wir etwas aus uns machen können? Und der so Freygelassene wollte Geister zu seinen Sklaven, zu Nachbetern

machen, über die Thorheiten anderer murren, klagen, weil sie nicht den seinigen gleichen? Rügen mag der Weise die Thorheiten, die zu Verirrungen leiten, oder zum Despotismus führen sollen, auch davor warnen; das Urtheil selbst aber überläßt er dem Oberherrn des unendlichen Reichs allein, wenn er den schönen Nahmen des Weisen erwerben will.

---

841. Die Formen, Ceremonien, festlichen Zusammenkünfte, Regeln des Betragens, kurz das Aeußere sind wichtige Rettungs- und Erhaltungsmittel der bürgerlichen Gesellschaft. Sie legen das innere Gewaltige, Verwegne, Energische der Menge an verborgene Ketten, bewahren sie vor Verwilderung, und verhüten durch die Vorurtheile, die sie erzeugen, daß die aus zu hoher Cultur entsprungenen Grundsätze nicht auch für die Menge Maximen des Handelns werden. Was würde sonst aus denen werden, die das üppige Spiel der Vernunft und

Digitized by Google

der Sinnlichkeit, — theoretisch und praktisch auf Kosten Andrer mit Vortheil treiben? Und engen auch diese Formen oft die Entwicklung der wahren, innerlichen Tugenden ein, so wird doch alles wieder dadurch ausgeglichen, daß sie noch öfter den Ausbruch kühner Laster hindern. Mußte nicht selbst das, was der Mensch für das Heiligste hält, zur bloßen Form herabsinken, um seine alles wagende Vernunft durch grobe Versinnlichung zu bezwingen? Entspringt nicht aus der Beobachtung dieser Formen das, was die Menschen, als durch sittliches Betragen erworben — Reputation nennen? — Freylich sind dieß nur Krücken der Moral, auf denen sich das schwächliche, hinkende, seelenleere Geschöpf stützt, um wenigstens schleichend fortzuschreiten. So geht nun die Menge auf gar vielen Krücken zum Vortheil des Ganzen, und zu größerm Vortheil derer umher, die immer noch menschlich handeln, wenn sie der Lahmen nur spotten. Der wahre Menschenkenner, der Mann von

ächtem Geiſt geht nur in ſeinem Innern vor der Menge ganz aufrecht einher; das Genie, der große Geiſt aber, der alle Formen überſpringt, und die Menſchen insgeſammt davon zu entfeſſeln ſtrebt, ſetzt ſich der Gefahr aus, in ſeinem freyen, verwegnen Laufe endlich unter die Füße der Hinkenden zu ſtürzen, und von den ihm verhaßten Krücken, mit Schimpf und Spott zerſchlagen zu werden.

---

342. Seitdem nun das Wort Kunſtwerk ſo beſtimmt auf die Darſtellungen der Poeſie angewandt wird, kann dieſe natürlich bey ausgebrannten Genies, die dieſes Wort vorzüglich in Credit zu bringen ſuchen — bloßes Kopfwerk oder Talent werden. Die Lähmung des moraliſchen Charakters, auf welche Verkältung und Erſtarrung des Herzens durch Egoismus folgen, vertragen ſich damit, und befinden ſich vortrefflich dabey. Wer wird

ſich

Digitized by Google

sich aber dann noch wundern, wenn es bey dem poetischen Plebs gar Finger- oder Händewerk wird!

So kann ein von großen ästhetischen Critikern gestempeltes Wort oft vielen Nachtheil bringen, und am meisten dann, wenn sie selbst Dichter und Genies sind.

Ich trete in Deine herrliche Gallerie, fünfzigjähriger Thümel, und Dein Herz des fünf und zwanzigjährigen Jünglings, Dein Geist und Verstand des vollendeten Mannes, Dein zarter, kräftiger, glühender Pinsel, Dein hoher, moralischer Sinn, Dein Gefühl für Wahrheit, Freyheit, Rechtschaffenheit, Deine Biederkeit machen mich meine Glosse über alle Werke des Kopfs und des Talents vergessen, und seyen sie auch von den ersten Genies geschrieben!

843. Der Gesetzgeber, Priester, politische Kopf, Despot, oder was er war, der die armen, eingeschreckten Menschen glauben machte, eine allgemeine Wasserfluth habe einst, um der Sünde willen, unser ganzes Geschlecht vertilgt, wußte wohl, daß er zu Leuten sprach, die so etwas zu verdienen glauben könnten, und ob nun gleich ebensowohl moralischer Sinn, als eine große Gutmüthigkeit oder Einfalt dazu gehört, um an so etwas zu glauben, so dachte doch wahrscheinlich der Erfinder der schrecklichen Fabel nur an das letzte; und gewiß nicht an das erste.

---

844. Der Mensch hat sich so vieles zur Sünde gemacht, oder vielmehr herrschsüchtige Priester und despotische Politiker haben ihm so vieles dazu gemacht, daß die wahrhaften Sünden und Vergehungen gegen Gott und die Welt zu Kleinigkeiten geworden sind, deren man kaum erwähnt, die man hie und da bey-

Digitized by Google

nahe ganz vergessen hat. Und da die Priester nun für das, was sie zu Sünden gestempelt haben, Absolution ertheilen, und von den Vergehungen, auf die ich deute, nicht sehr die Rede ist, so weiß ich nicht, wie der Oberrichter nach diesem Leben das Urtheil fällen wird, da nicht mehr sein Geschöpf, sondern das verpfuschte Machwerk des Priesters und Politikers vor seinen Richterstuhl tritt. Das Billigste wäre wol, daß solche Priester und solche Politiker die Schuld für alle bezahlten, und daß sie sich durch die Entschuldigung, von der sie dann allein noch Rettung hoffen könnten: auch sie seyen seine Geschöpfe! das fürchterlichste Urtheil selbst sprächen.

---

845. Auch ich würde schon weise geworden seyn, und ganz als ein weiser Mann geschrieben haben, wenn ich nur nicht von so vielen Ungerechtigkeiten, Gewaltthätigkeiten, Gewaltsstreichen und Grausamkeiten hörte,

Digitized by Google

oder sie mit der Gleichgültigkeit vernehmen könnte, mit welcher man sie begeht, oder die Erzählungen derselben gewöhnlich anhört. Wahrscheinlich aber macht der Egoismus solche Weisen zum Gott für Andre, zum Menschen nur für sich selbst.

---

846. Es freut mich doch, daß auch wir Deutsche einmal recht in den Geist der Zeit eintreten. Da man in dem Frieden, der Reichsritterschaft ihre hergebrachte Souverainität, in den Souverainitäten Andrer gelegen, zusicherte, (es mochte mit dem Geiste der Zeit harmoniren oder nicht,) so war' ich — beynahe versucht zu glauben, man wolle dieses Ehrendenkmal des alten Feudalwesens zur Erinnerung, wie unser hoher und kleiner Adel, als Fürsten und Ritter, zur Souverainität gekommen sey, stehen lassen. Nun sehen wir aber, daß es blos darum geschah, um das im Geist der Zeit mit Gewalt zu bewirken, was man

Digitized by Google

durch gesetzliche Uebereinkunft ruhig hätte ausführen können. Vielleicht wäre aber von gesetzlicher Entschädigung die Rede gewesen, und so ist und bleibt es eine consequente Handlung im Geiste der Zeit, die dieser Geist gewiß so wenig, wie gewisse andre, vergessen wird.

---

847. Zeit und Raum sind nun freylich nichts, aber dieses metaphysische Nichts ist mit so schweren und gewaltigen Dingen angefüllt, daß sie das Herz und den Geist des fühlenden und denkenden Menschen gänzlich zerschmettern und erdrücken würden, wenn er jene Worte blos metaphysisch dächte. Die Versinnlichung beyder legte ihm einen Punkt zum Stehen unter, und verlieh ihm das nöthige Gegengewicht. So hält er nun diese Schatten fest, treibt sich mit ihnen vorwärts, zieht sie aus der Vergangenheit in sich zurück, aus der fernen Zukunft näher, schafft sich aus

Digitized by Google

ihnen das Gegenwärtige, macht Nichts zu Etwas, oder ringt diesen Schatten und Formen des Denkens, seinem und andrer Wesen Wirklichkeit ab, und lernt sie fest halten.

---

848. Sind nicht Gott, Tugend, Seelen-Staat lauter abstrakte, metaphysische Begriffe, wodurch sich das sinnliche Thier zum Menschen, zum geistigen, bis zum selbstständigen Wesen ausbildete, es bleibt, geblieben ist und bleiben wird, obgleich Zweifel, Sinnlichkeit diese metaphysischen Begriffe immer zu verdicken, und das sich zum Geist ausgebildete Wesen wieder zum Thier zu machen streben?

---

849. Die feigen, blödsinnigen, knechtischen und herrschsüchtigen Verfinsterer des Tages glauben den regen Geist der Zeit gebannt zu haben, oder bannen zu können. Die Blinden vergessen in ihrem Eifer nur: daß

Digitized by Google

man diesen Geist allein gewinnt und sich ihn dienstbar macht, wenn man sich an ihn schmiegt; daß man ihn dagegen durch Widersetzlichkeit an eben den Dingen zum bösen, hämischen, im Finstern lauernden, rachsüchtigen Dämon macht, die man gegen ihn so sehr zu schützen sucht. Nur die ihm schmeicheln, sich in ihn fügen, die Dinge in seinem Sinn umstalten, erhalten sich und die Dinge, die ihnen so nahe liegen, und nur so machen sie den Gefährlichen zum freundlichen, helfenden, mit ihnen einverstandenen Retter.

---

850. Wenn aufgeklärte Männer glauben, das, was ich hin und wieder über Vorurtheile, Pfafferey und Intoleranz sage, sey außer der Zeit und folglich überflüssig, so denken sie hierbey nur an sich und vergessen, wornach gewisse Leute, auch selbst in den protestantischen Ländern streben. Gelänge es nur diesen gewissen Leuten, wir würden bald alles genann-

te, aus den finstern Höhlen hervorbrechen sehen, in welche sie der Geist der Zeit nur verbannt zu haben scheint. Der Kampf für Licht und Recht fordert von ihren Vertheidigern beständige Wachsamkeit, und das eben darum, weil der Feind im Finstern schleicht. Stehen nicht mitten unter uns, in unsern so genannten Philosophen und poetischen Poeten die Jacob Böhme, Lavater, Gaßner, Swedenborg ꝛc. noch toller auf, als sie in der Wirklichkeit gelebt haben? Der Menschenbeobachter läßt sich nicht von dem Schein des Augenblicks blenden.

---

251. Die Schweizer hielten sich so lange für freye, biedre, kräftige, einverstandne, aufgeklärte, weise, durch sich selbst bestehende Männer, für Lycurge, Solone, Catone, bis es zur Probe kam, während welcher sie dieses alles hätten erweisen können und sollen. Wären sie wirklich gewesen, was sie auf das

Digitized by Google

gesagte und gedruckte Wort der in ihrem Lande reisenden Bewunderer zu seyn glaubten, sie hätten es uns, trotz der gegen sie ausgeübten Gewalt bewiesen — ja die Gewalt selbst hätte wahrscheinlich den hohen, vereinten Sinn in Anschlag gebracht, von dem wir in Reisebeschreibungen so vieles lasen, und in der Gefahr so wenig sahen. Ihre schmeichelnden Bewunderer bedauren sie nun, und wer wird sie nicht bedauren? Aber die Wahrheit zur rechten Zeit gesagt, wäre ihnen nützlicher gewesen.

---

852. Der Anblick des Undanks erregt ein schmerzliches Gefühl in dem Herzen des Edlen; aber was empfindet man, wenn man einen Regenten den schwärzesten Undank gegen sein Volk ausüben sieht, das ihm in den gefährlichsten Zeiten treu ergeben blieb, die größten Opfer mit Leben und Gut darbrachte, das an den Folgen der schweren Zeiten noch leidet!

Digitized by Google

Wenn man sieht und hört, daß ein solcher Regent eben dieses Volk für seine Treue, für sein Ergeben in das traurigste Schicksal so behandelt, als habe es alle Pflichten gegen ihn vergessen, oder als stehe es nun, nach überstandener Gefahr, jeden Augenblick auf dem Punkte, es zu thun? Dessen Mißtrauen, nach diesen Proben der Treue und Hingebung, zur Erkenntlichkeit sein Volk durch pfäffischen und politischen Druck in das finstre, funfzehnte Jahrhundert zurückzutreiben sucht! Ist dieses Unsinn, angeborne Despotenwuth? altes System? alles was man will; aber gewiß ist es ein lautes Bekenntniß: man fühle sich nicht fähig zum Regieren, und halte sich an das hergebrachte, leichtere Herrschen. Mögen die zürnen, die es trifft; der es ihnen sagt, meynt es doch besser mit ihnen, als sie's mit sich selbst meynen.

---

853. Theologen, Philosophen, moralisirende Staatsleute beweisen wol noch den

Menschen, daß Gott sie nicht alle nach ihrem Wunsche glücklich machen konnte, rechtfertigen ihn sogar darüber mit haltbaren und mit Scheingründen. Nur mit den Regenten der Erde machen sie es anders; und aus ihrem Schweigen, wie aus ihrem Reden sollte man schließen, sie hielten dafür, diesen nur sey möglich, was nach ihren Beweisen Gott unmöglich ist; so von ihm gebildete und ausgestattete Geschöpfe nach ihrem Wunsche glücklich zu machen.

---

854. Man fühlt auch am Hofe, rechtschaffene Leute seyen nützliche Männer und man bedürfe ihrer. Das Haupthinderniß ihres Gebrauchs ist nur, daß man entweder nicht weiß, oder es doch zur rechten Zeit vergißt: Man könne nur ein rechtschaffener Mann aus Grundsätzen seyn und bleiben. Sobald man nun von solchen Männern etwas fordert, das ihren Grundsätzen zuwider ist, und sie dann mit denselben laut werden, so begreift

man kaum mehr, woher ihnen der gute Ruf gekommen ist.

---

855. Der Gott des Reichthums ist nicht allein blind, er theilt seine Blindheit auch seinen Günstlingen mit. Könnte sonst ihr eingebildetes Glück dauern, wenn sie die Genüsse und das Glück des edlen Denkers, des wahren Dichters, des von ihrem Götzen überhaupt vernachlässigten Gnügsamen sehen und fühlen könnten?

---

856. Zu keinem Vater ist man berechtigt zu sagen: Aus deinen Kindern seh' ich, was du im Innern selbst werth bist! Aber zu dem Moralisten, dem Dichter kann man es auf ein Haar sagen, wenn man so rein empfindet, daß man Wahrheit und Aufrichtigkeit beym ersten Blick von Affektation und Heucheley unterscheidet.

Digitized by Google

857. Es giebt so unglückliche Menschen, daß ihnen das Böse und Gute, das Ungerechte und Gerechte, welches sie thun oder nur thun lassen, zu gleichem Nachtheil gereichen. Dieses ist das gewöhnliche Loos schwacher Fürsten oder schwacher Minister. Doch sie scheinen nur uns so unglücklich; die, von denen sie geleitet und beherrscht werden, sorgen so wachsam für ihr Glück, daß sie, die Unglücklichsten auf Erden, ganz vergnügt und zufrieden mit sich und ihrem Schicksale leben.

---

858. Der Mann, der in Gesellschaft als liebenswürdig auftreten und dafür gehalten seyn will, kommt nicht mit der eignen Eitelkeit allein aus; er muß auch noch die Kunst verstehen, die Eitelkeit der Anwesenden so zu schonen, zu reizen und ins Spiel zu bringen, daß sie den Grund seiner Liebenswürdigkeit ganz vergessen und nur sich selbst genießen.

Digitized by Google

859. Kant ist todt! Ist die Seele unsterblich, so trat doch einmal wieder ein Geist in jenem Reiche auf, der der Enthüllung der dort vorbehaltnen Geheimnisse ganz werth ist. Ist sie es nicht, so hat die seinige eine Ausnahme verdient.

---

860. Wer sich in dem Sonderbaren, Originellen gefällt, und sich nach dem Ruf eines solchen Charakters sehnt, der strebe nur, ein von Grund aus rechtschaffener und auch für die Rechtschaffenheit muthig und kühn streitender Mann zu werden. So wird er von der Welt gewiß alles das erhalten, womit sie das Sonderbare und Originelle zu beehren und zu belohnen pflegt.

Digitized by Google

861. Wenn ich einen Mann von Geist und Gefühl, der sonst in einer leidlichen Lage ist, über die Wirklichkeit murren und düster aufwärts blicken sehe, möcht' ich ihm immer zurufen: Hat Er nicht für Dich gesorgt, da er Geister wie Plato, Epikur, Bacon, Hobbes, Voltaire, Rousseau, Büffon, Bailly, Kant, Homer, Shakespear, Milton und Klopstock erschuf, die Deinem Geist und Herzen ein Gastmahl auf immer aufgetischt hinterlassen haben, an dem sich Götter selbst ergötzen können?

---

862. Der Regent, welcher vorzüglich nach der Liebe seines Volks strebt, der Beweggrund sey nun Gutmüthigkeit, Schwäche oder Eitelkeit, (erwecken seine Hofleute und Staatsdiener dieses Verlangen in ihm und unterhalten es ausschließend, so weiß man ohnedem, was sie damit wollen) — erwirbt selten, was er sucht. Der Zweck, den er sich als

Digitized by Google

Regent fest aufstellen soll, schwebt dann ohnedem, von trügerischem Schein umleuchtet, vor seinen Augen. Darum muß er vorzüglich nach Achtung streben; und da sich diese nur durch strenge Erfüllung der Pflicht erwirbt, deren Wirkung jeder sieht, fühlt und faßt, so bleibt auch die Liebe gewiß nicht aus. Bey den Hofleuten und Staatsbeamten muß sich nach Furcht in die Achtung mischen; denn ihrer Liebe und Zuneigung muß der Fürst ganz entbehren können, wenn es ihm so ernsthaft, wie ich meyne, um die Liebe seines Volks zu thun ist. Vielleicht ist diese Maxime für alle Befehlende von Nutzen.

---

863. Wenn ein energischer, gefühlvoller und geistreicher Mann, der den so genannten Glauben nicht hat und das Leere des Wissens kennt, durch Begebenheiten gereizt und empört, düster und finster aufwärts blickt, als wollte er da anfragen, wo keine Antwort zu

erwarten ist, so scheint er nur den Unerfahrnen aufwärts zu blicken. Sein Blick senkt sich wirklich nur in sein tiefes Inneres, oder in den Abgrund des Denkens und Fühlens, den der Geist in dem Herzen aufgewühlt hat. Könnte ein minder starker Nebenstehender den Blick eines solchen Mannes in diese Tiefe begleiten, er würde in dem schaudernden Abgrunde versinken, und doch findet der kühne Waghals selbst auch da festen Boden, schwingt sich sogar, von seinem eignen Geiste verklärt, aus der Tiefe empor, und geht noch muthiger unter dem Volke einher.

---

864. Männer, die mit der Menschenkenntniß Handel und Wucher treiben, also ihre Lehrmeister zu Werkzeugen zu machen streben, — alle, die auf diesem Wege zu dieser nöthigen und auch wichtigen Kenntniß gelangt sind, — Jesuiten, Hofleute, Diplomatiker, Intriganten, die alles Vereinigenden und

Digitized by Google

Versöhnenden — insgesammt sehr kluge Menschenkenner, und eben so stolz auf ihre Kunst, als ihrer gewiß, — denken und sagen gewöhnlich von dem Menschenkenner in einem edlern Sinn, fällt er auch das richtigste Urtheil, und am ersten, wenn er sie selbst damit trifft: „Er kennt doch die Menschen nicht.“ Aber er kennt sie, auch Euch, und jeder von Euch weiß, warum Ihr seine Menschenkenntniß verdächtig zu machen sucht. Ihr wollt ja doch nur, daß man die Menschen in dem Sinne beurtheile, in dem Ihr sie behandelt — das heißt: der redliche Handelsmann soll die Apologie der Wipper, Kipper und Agioteurs auf der öffentlichen Börse machen, und auch ihr niedriges Geschäft, ihren Schleichhandel zum aufrichtigen Gewerbe zählen.

---

865. Wenn die Menschen den Mann, der sie in dem Weinbau unterrichtete, erst dann zum Gott machten, als sie die Wirkung

des gegohrnen Rebensafts durch die Trunkenheit kennen lernten, so beweist auch diese späte Vergötterung, wie lästig ihnen die Vernunft ist, auf die sie sonst so stolz sind. Hielten sie dieselbe für das Nöthigste, Köstlichste, wie sie wol zu Zeiten sagen, hätten sie den Erfinder dieser Kunst nicht steinigen müssen? Nein, er ist ein Gott, und wird noch heute unter Christen so besungen.

---

866. Sehr viele tiefdenkende und auch edle Männer haben den Grund alles Intellektuellen und Moralischen in dem Menschen blos in der Erziehung desselben gefunden und daraus geschlossen: daß nur sie die Sittlichkeit selbst, ihren Werth und den Gesichtspunkt derselben bestimme, aus welchem die moralische Welt, ihre Verhältnisse, unser Verhältniß zu ihr zu betrachten seyen. Mancher superficielle Kopf, (vielleicht mit schlechtem Herzen,) aber auch mancher geistvolle Skep-

tiker, haben sich dieses Satzes bedient, um die Moralität im Menschen selbst verdächtig oder ganz zweifelhaft zu machen, da nach ihm unsre Laster und Tugenden, oder das, was wir dafür halten, blos von dem Zufalle abhingen, der unsre Begriffe bestimmt und unser Bewußtseyn, oder die Anerkennung dessen, was Pflicht sey, für immer nach eben diesen mitgetheilten Begriffen belebt, ausgebildet oder verbildet hätte. Aber könnte man nicht eben so wohl sagen: beweist dieses nicht, der Mensch sey so sonderbar und ausgezeichnet ausgestattet worden, daß er alles aus sich selbst machen sollte und konnte, was er ist? Wäre dieses nicht, so würde ja die Erziehung aus jedem Individuum auf dem gesammten Erdrund immer nur dasselbe gemacht haben, noch machen, und er so allen andern Thieren der Erde gleichen, welche die Natur nur einer Nothwendigkeit unterworfen hat? Nur allein daraus, daß dieser reiche, unermeßliche Stoff nach Abstufungen, von der rohsten bis zur gei-

Digitized by Google

stigsten, zur Verarbeitung unter das Menschengeschlecht geworfen ward, konnte ein Schauspiel hervorspringen, das nur den Ueberkultivirten zu ängstigen und zu verwirren im Stande ist, der sich, auch durch eine moralisch erwiesene Nothwendigkeit, — gern die Unverantwortlichkeit der Thiere erschleichen, ihr Schicksal auf Erden aber übrigens nicht gern theilen möchte. Des Spotts aber wär' ich selbst werth, wenn ich glaubte, einen Lichtstrahl in dieses undurchdringliche Dunkel werfen zu können; nur seinen Platz kann jeder darin finden, findet ihn sogar, so bald er sich durch das Mögliche aus dem Widersprechenden gerettet hat.

---

867. Eben darum, weil ein großer Nahme eine so schwere Last ist, die in dem Maaße an Gewicht zunimmt, als sich der Ruf des Trägers derselben verbreitet, wendet noch Mancher seine ganze Kraft an, die drü-

Digitized by Google

ckende Bürde zu tragen, und die gefahrvolle Benennung recht zu verdienen. Hat er dieses nun eine Zeitlang im wahren Geiste gethan, so fühlt nur er die Last nicht, und schreitet, zum Erstaunen des Neides selbst, ganz leicht einher.

---

868. Die deutschen Staatsbürger (ein großes Wort, und ich rede von den Reichslanden) sollten doch endlich dem Beyspiel der frühern Christen folgen. Als diese, nach dem vollen Siege über ihre Unterdrücker, selbst Staatsbürger werden — das heißt, einen Staat — ein Vaterland gründen — dessen Mitglieder, Regierer, Vertheidiger und Erhalter heißen und seyn wollten, so stieß sie wol die politische Noth darauf, ihre Mönchsmoral ein wenig mit heidnischen Tugenden zu rekrutiren. Wir Deutschen haben nun wirklich der Mönchstugenden genug gezeigt, und es ist hohe Zeit, daß wir uns ein wenig nach

Digitized by Google

jenen heidnischen umsehen, wenn wir ein Volk bleiben wollen. — Vielleicht ist uns aber dieses gleichgültig, und wir sind zufrieden, daß wir davon schön geschriebene Bücher lesen können, während wir als politische Mönche so ruhig hinträumen, daß unsre Nachbarn noch immer auf die strenge Observanz der Hauptregeln rechnen können.

---

869. In dem Sinne, wie der Grieche von den Göttern sagte: sie verkaufen uns jedes Glück und Vergnügen, kann ein Mann ächter Art zu den Mächtigen, Großen und Reichen sagen, die ihn sich durch Gefälligkeiten und Wohlwollen erkaufen wollen: Ich kaufe da nicht ein, wo ich mit meinem Hauptstock bezahlen soll.

---

870. Das gewaltigste, stärkste, unbezwinglichste ist der Schlag der Schuld an das

Digitized by Google

Herz. Die Kraft des Kühnsten, Stärksten, Gesundesten erstarrt in diesem Augenblick, und der von ihm Getroffene sinkt vor dem unbestechlichen Richter nieder, weil er es selbst ist. Dieses sind Blitze aus einer dunkeln, unsichtbaren Welt, gegen die allein keine Ableiter schützen, selbst die nicht, welche Philosophen erfinden, die den Menschen nur thierisch nehmen. Noch unerwarteter, plötzlicher überraschen sie den so Getäuschten, und fahren noch glühender aus jener Finsterniß, die der Wahn verdickt zu haben glaubt. Und wenn nun der Donner, den wir hören, die Blitze, die wir sehen, die physische Welt reinigen, würde die moralische, ohne diese innern Gewitter, die wir nicht sehen, die der nur fühlt, der sie selbst in sich zusammengezogen hat, nicht schon längst ganz verpestet und ausgestorben seyn?

---

871. Wenn es wahr ist, daß die Weiber während der blutigen Auftritte der franzö-

Digitized by Google

sischen Revolution grausamer gewesen sind, als die Männer, so könnte auch wol der Grund dazu in dem Durst nach Herrschaft, dessen man dieses Geschlecht beschuldigt, liegen. Die von den Stärkern unterjochten eilten, das zu mißbrauchen, was ihnen so plötzlich, unvermuthet dargeboten ward, wovon ihnen der innere Instinkt oder das Bewußtseyn sagte, daß es doch nicht dauern könnte. Und nun noch gegen Männer! gegen die Gewaltigen! Was für dunkle, scheußliche, schreckliche Gefühle mögen in den Herzen dieser Furien gewüthet haben! Und da sich wahrscheinlich der Geschlechtstrieb hineinmischte, wie beynah in alles, was gewöhnliche Weiber Gutes und Böses thun, so ward ihnen hier die Grausamkeit Gefühl der Wollust. Ist es nun an dem, so wußte auch der, welcher die Mythe der Furien ersann und sie weiblich dichtete, was er that.

---

872. Der Mensch kann alles aus sich machen, und man kann alles aus ihm machen;

Digitized by Google

dieſes ſcheint mir der Haupttext für den zu ſeyn, der das kühne Werk unternimmt, eine Geſchichte der Menſchheit zu ſchreiben. Sein Zweck iſt, zu zeigen, was, auf welchem Wege, durch welche Mittel der Menſch durch alle Stufen gewirkt, und was er hervorgebracht hat. So ſchreibt er im Geiſte des Univerſalgeſchichtſchreibers, und reicht dem Leſer nur Stoff zum Nachdenken und zu Betrachtungen über das Geſchlecht dar, zu dem er gehört. Der Moraliſt mag zeigen, was der Menſch aus ſich machen ſoll, er will dem wunderbaren Schauſpiele eine feſte Beſtimmung geben, darf und muß es auch. Da nun bisher die ſo genannten Geſchichtſchreiber der Menſchheit in dieſem Sinne die allerwiderſprechendſten Facta immer zu einem zweckmäſſigen Ganzen verbunden und nur ſchöne, tröſtende und ſchmeichelnde Ideale aufgeſtellt haben, ſo muß der ernſte Denker noch immer dieſe Geſchichte denen ablauern, die auf dem Erdenrund den unendlichen Stoff dazu hergege-

Digitized by Google

ben haben und noch hergeben. Je mehr er da Züge sammelt, desto mehr wird er sich von dem Satze überzeugen, von dem ich ausgegangen bin. Vielleicht auch, daß er einen Faden der Verknüpfung entdeckt, nur das Ende dieses Fadens wird sich immer mehr für ihn im fernen Dunkel verlieren, je eifriger und aufrichtiger er es zu fassen strebt. Aber man kann ihn rückwärts suchen, und so den Ausgang durch dieses Labyrinth finden! Und wirklich für wen es hier einen Anfang giebt, der findet auch ein Ende, und für den sind eben die Geschichten der Menschheit geschrieben, womit man uns bisher beehrt hat. Der mag auch zu sich sagen: „Es gehörten natürlich Tausende von Jahren dazu, um ein so vortreffliches, hoch erleuchtetes Geschöpf hervorzubringen, wie ich nun auf dem Grabe der Myriaden zu Staub gewordner roher Söhne der Erde stehe, die alle unter der Bemühung für mich hinuntergesunken sind, ohne zu wissen, was sie thaten, für wen sie es thaten. Aber

ich fühle das hohe Bewußtseyn und weiß, für wen sie gewirkt haben und warum sie geschaffen worden sind. Hab' ich mir all' das Denken, Erfinden, Wirken der Geister derer, die den Staub unter meinen Füßen belebten, zum Eigenthum gemacht, so dachten, erfanden und wirkten sie auch für mich! Bin ich nicht der, welcher ihre Bruchstücke vereinigt und ein schönes, edles, zweckmäßiges Ganze daraus gebildet hat?" — Ich habe gegen diese Standrede, welche sich die Lebenden auf dem Grabe der vergangnen Geschlechter so gerne halten, nichts einzuwenden. Nur dem, welchen Stolz, Dünkel und eitles Hochgefühl so begeistern, möchte man zurufen: Eitler Träumer! Auch wir sinken in dieses Grab, und arbeiten nur an der Vermehrung des Stoffs zur ähnlichen Prahlerey für die, die auf uns folgen! Auch sie werden auf unsern Staub treten, und sich und uns eine Standrede halten, in welcher nicht mehr Sinn liegt, als in den Geschichten der Mensch-

Digitized by Google

heit, mit denen man uns bisher in Schlaf gewiegt hat.

---

873. Der Staatsdiener, von welchem Range er sey, auf welchem Posten er stehe, welcher ernsthaft und besorgt anfängt, sich seine Feinde und die Gründe ihrer Feindschaft vorzuzählen, ist auf dem Wege, mit seinen Pflichten abzurechnen, und sich klüger einzurichten.

---

874. Ein Staatsdiener, der auf einem bedeutenden Posten steht, und überall und durchaus seine Pflicht streng erfüllt, übt mehr Muth aus, als die größten Helden der alten und neuen Zeiten. Diese standen und stehen an der Spitze eines Heers gegen sichtbare Feinde, er kämpft allein gegen eine Armee, die ihn aus der Finsterniß durch List und Ränke befehdet. Jeder Sieg, den ein solcher

Digitized by Google

Mann erkämpft, vermehrt die Zahl seiner Feinde, da die Siege jener Helden die ihrigen vermindern. Könnte man nur die Feinde eines solchen Mannes, besonders in großen Reichen, auf einer Ebene beysammen sehen, so weiß ich nicht, ob die Scham, auch zu einem solchen Geschlecht zu gehören, die Bewunderung des Mannes, der allein und so seinen Feinden entgegen steht, verstattete; der erste bittre Augenblick müßte wenigstens durch die Betrachtung überwunden werden. — Hier stellte sich eine Satyre von selbst dar, gegen die Swifts bitterste nur Spiel der Laune wäre.

---

875. Unsre großen, aufgeklärten Theologen, Eichhorn, Paulus ꝛc. sind nicht allein die Zierde, sie sind auch die wahren Philosophen unsrer Zeit, und wenn Deutschland sich solcher Männer mit allem Recht gegen die Völker Europas rühmt, so mag es sich auch

Digitized by Google

immer seiner neuen so genannten Philosophen schämen, die gar zu gern die Zeiten der Crusiuse ꝛc. wieder herbeyführen möchten. Man könnte beynahe sagen, sie strebten, aus der von ihnen gemißbrauchten Wissenschaft das zu machen, was die ägyptischen Priester daraus machten: — Geheimnißkrämerey. Doch wenn wir uns auch wirklich in dieser Gefahr befänden, so rettet uns ihre eigne Eitelkeit, ihre Ruhm- und Zanksucht, ihr dringendes Bedürfniß, die sie gewaltsam antreiben, das kaum trocken gewordene Geschriebene sogleich in dicken Bänden allgemein bekannt zu machen. Viele von ihnen können schon nicht mehr den sechsmonatlichen Termin der leipziger Messe abwarten, und legen uns darum ihre Geheimnisse in monatlichen Journalen offen dar.

---

876. Meinen Landsleuten, die es vergessen haben — (Wohlthaten muß man

den Menschen ins Gedächtniß rufen, unter dem Genuß derselben vergessen sie ihren Urheber, wenn sie sich nicht selbst dazu machen) rufe ich aus weiter Ferne zu: Was Ihr seyd — seyn dürft, oder was man Euch zu seyn erlauben muß — dankt Ihr Luthern!

---

877. Obgleich Bonaparte die größten wunderbarsten Siege erfochten hat, so kenn' ich doch einen größern Feldherrn — den Pabst! denn dieser hat ihn besiegt — hat ihn bisher allein besiegt. Ob ich gleich damit nicht läugnen will, daß der weltliche Held, von einem gewissen, innern Dämon schon besiegt, dem geistlichen Kämpfer den Sieg erleichterte. Ist nun der Pabst dem Anschein nach demüthig nach diesem wichtigen Siege, so will er nur seinen Lorbeern Zeit lassen, besser Wurzel zu fassen. Sie werden schon aufschießen — die Ehe der Priester ist gelöst — und man kennt

kennt die Kinder, die sie mit ihrer Gattin der Kirche zeugen.

---

878. Viele und große deutsche Schriftsteller gräciſiren vielleicht nur darum, weil sie selbst nichts zu seyn wissen. Was ist und wird man, wenn man sich zu Etwas liest? — oder gelesen zu haben glaubt? Doch es ist nur eine Karrikatur deutscher Art und Kunst; wir stellen sie in unschuldigen Gedichten und philosophischen Systemen auf, weil die politischen Karrikaturen nicht wie in England freyen Lauf haben, und bey uns geahndet würden.

---

879. Der Minister: Nun was sagen Feind' und Freunde von mir in der Residenz?

Der Hausfreund: Ihre Freunde werden lässig im Lobe, die Zahl Ihrer Feinde scheint täglich abzunehmen und die es noch zu

seyn scheinen, reden jetzt so glimpflich von Ihnen, daß man am Ende gar nichts Böses noch Gutes mehr von Ihnen reden wird.

Der Minister: Schweigen der Neid und der Haß? — Nun so lassen Sie schnell mein Haus auf dem Lande in Ordnung bringen; ich bin reif geworden!

---

880. Wenn der Regent Geist und Muth hat, rechtschaffene, biedere, dem Staat und ihm getreue Diener gegen Intriguen und Kabalen zu schützen und auf ihren Posten zu erhalten, so kann es ihm gelingen, nicht allein die Menschen an die Tugenden solcher Männer zu gewöhnen, er kann es am Ende noch gar so weit bringen, daß sie solche Männer und ihre Tugenden ertragen lernen.

---

881. Warum mißfallen feste Tugend, strenge Gerechtigkeit und Pflichterfüllung so

vielen — oder den meisten Menschen — an den Staatsbeamten?

Weil es Tugenden für das Allgemeine sind, die keiner fordert, der vor sie mit einer Bitte tritt. Was kümmert den Einzelnen das Allgemeine? Das, was ihm nützt, das Besondere braucht er nur, und rechnet es dem zur Tugend an, der es ihm gewährt.

---

882. Einem deutschen Gelehrten, der sich noch in der Wiege der griechischen und römischen Ideale schaukelt, und uns aus alten und neuen Büchern die politische und moralische Herrlichkeit dieser Völker schwärmerisch vormalt, möchte man antworten: Wahr ist es, die Menschen sind im Allgemeinen und zu jeder Zeit — politisch und moralisch ein Pack H—f—r gewesen, und an Schmeichlern, Lobrednern hat es ihnen darum nicht gefehlt, weil sie es sich einander selbst sind.

---

883. Damit wir so plötzlich als schrecklich an den Geist der Zeit erinnert würden, und ja nicht wähnen möchten, wir hätten diesen Sohn der Gewalt endlich überlebt, den die inconsequenteste Politik in ihrem Uebermuth nur mit der Schwäche allein gezeugt zu haben glaubt, so führt uns Bonaparte ein neues tragisches Schauspiel auf, das aber wahrscheinlich nur die Scene eines Stücks ist, das er nach und nach auszuspielen gedenkt, sollten seine Tage mit dem Maaße seiner Gewalt steigen. Von eben dem Boden, auf welchem zur Schmach Deutschlands die französischen Gesandten ermordet wurden, ließ nun Bonaparte zu der seinigen die unter dem Schutze des edelsten deutschen Fürsten lebenden Flüchtlinge mit einem bewaffneten Haufen gewaltsam, mitten im Frieden, aufheben, und damit wir nicht lange in Ungewißheit über ihn selbst blieben, den Sohn Condé's nach einigen Tagen niederschießen. Also gewaltsamer Einbruch gegen alles Völkerrecht, Raub und

Digitized by Google

Mord! Denkt man nun an die französische Revolution, die Theilung und Vernichtung Polens, die Nichterfüllung des Friedenstraktats von Seiten der Engländer, an ihre nicht ruhenden offenen und heimlichen Verschwörungen, an diese zwey genannten Begebenheiten, und blickt zu den praktischen Lehrern der Völker in der Moral und Politik hinauf, so muß man wahrlich einen eisernen Muth und stählernen Glauben haben, um diesen Völkern noch von Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschlichkeit vorzuschwatzen. Um es aber heute doch noch zu können, muß man nach Norden blicken, ich will sagen, unter Alexander leben.

Ich wollte von Bonaparte bis zu seiner Enthüllung nicht weiter reden; aber lieferte er hier nicht einen Zug dazu?

---

884. Es ereignet sich wirklich zuweilen, daß der Egoist eine That begeht, die uneigen-

Digitized by Google

nützig, ja wol gar heroisch zu seyn scheint: er rechnet aber dann mit der Zeit ab, in der er noch zu leben und zu genießen hofft.

---

885. Die Forderung der Moralisten an ihre Zuhörer und Leser ist freylich etwas stark. Es ist ihnen nicht genug, die Leidenschaften Schooßneigungen derselben zu bekämpfen, sie wollen sie sogar besiegen.

---

886. Wie könnte sich ein Mann rechter Art bey den Mächtigen der Erde in Gunst erhalten, da sie ihn ganz und ohne allen Vorbehalt besitzen wollen. Sein Leib, seine Seele, sein Denken und Thun soll ihr Eigenthum werden, er soll durchaus und immer treuer Freund — das heißt — zu allem bereiter, in alles einstimmender, alles vollziehender Diener seyn. Ein Gedanke, ein Grundsatz, rein und laut ausgesprochen — sey er auch noch

öfters, vor einer Stunde, dem Sinn des Hörers oder den Umständen gemäß gewesen, macht auf der Stelle, wo nicht seine Treue, doch wenigstens seine warme Anhänglichkeit verdächtig? Man erfährt ja, daß der Mann noch andre Götter ehrt.

---

887. Der rechtschaffenste Mann, eifrig, stark, und wenn es Noth thut, auch kühn in Dienst und Pflicht — kann in einem Lande, worin der Regent mit edlem Geist und Muth auf das allgemeine Glück des Volks arbeitet, — der also in der Mitwirkung zu diesem schönen Zweck seine höchste Glückseligkeit findet, und in seinem Regenten die seltne, erhabene Erscheinung eines Genius der Menschheit sieht, und verehrt — ein solcher Mann, sage ich, kann in einem solchen Lande von Leuten, die ich nicht zu nennen brauche, da sie sich durch ihr lautes Geschrey selbst ankündigen, als schlechter Bürger, — heut zu Tage gar durch

das Parade- und Schreckenswort Jacobiner verläumdet werden. Wie soll man aber eben diese Leute nennen, die die edelsten, für Ihr und ihrer Kinder Bestes zweckmäßigsten, Handlungen eines solchen Regenten, hämisch tadeln und seinem Wirken alle mögliche Hindernisse in den Weg legen? Hier ist noch mehr als Hochverrath; doch ein solcher Regent ist gegen Thoren und Böse eben darum nachsichtig, weil er ein solcher Regent ist — und seine Getreuen handeln gegen eben diese Menschen in dem Sinne des guten Genius, dessen Geist sie durchdrungen hat, durch den sie seiner würdig sind.

---

888. Indem Bonaparte den auf freyem Boden geraubten Enghien ermordete, gewann er doch so viel, daß wir die in England gegen ihn angelegte Verschwörung kaum bemerken. Die meisten von uns wünschen gar, sie möchte gelungen seyn, und vielleicht mögen es die-

Digitized by Google

se besser mit ihm, als er es mit sich selbst meynt. Wär' er nicht vor dieser That gestorben? Hat er nicht durch sie den Schleyer, der das Vergangne und das Gegenwärtige deckte, mit blutiger Hand weggerissen? Und die Zukunft! — Doch kann er sich rühmen, die Jacobiner selbst übertroffen zu haben, die wenigstens so bescheiden waren, sich an der Abschlachtung der Opfer zu begnügen, die sie auf dem französischen Boden fanden und ergriffen.

---

889. In einem eben erschienenen Buche über Bonaparte fand ich vorzüglich merkwürdig, daß dieser finstre, kühne und verschlossene junge Mann in einer Anstalt, wo klösterliche Zucht herrschte, von Priestern erzogen worden ist. Aus dem Uebergang einer solchen Disciplin zur Soldatendisciplin, und dann zum Heerführer, mit seinem Glücke erklärt sich vieles. So haben nun Jene der schweren Zukunft vorgearbeitet, sich in ihm ei

Digitized by Google

nen Retter, und den aus dem wilden, blutigen Chaos der Revolution übrig gebliebenen schönen und brauchbaren Trümmern, einen Zerstörer auferzogen. Diese Priester werden es nun freylich Werk der Vorsehung nennen — haben sie ihn doch schon den Sohn derselben genannt; denn eine Gotteslästerung wird bey ihnen ein Spruch des Glaubens, wenn sie dabey gewinnen. Freylich bildeten sie auch einst Königsmörder; aber Mörder freyer, liberaler Gesinnungen zu bilden, war immer und vorzüglich ihr Lieblingsgeschäft, hier haben sie nun wirklich das Mögliche erreicht.

---

890. Auch zu uns kam aus weiter Ferne das Gerücht: Ein Dichter, ein Philosoph der neuesten Art und ein poetischer Poet seyen katholisch geworden. Lügt auch das Gerücht, so beweist es doch, daß das Publikum die Tendenz seiner Dichter, Philosophen und Poeten dieser Art erkennt, daß es einsieht auf

welchem Wege, zu welchem Zwecke sie ihre Philosophie und Poesie unter ihm zu Ehren zu bringen suchen.

---

891. Die Frage, ob der moralische Sinn uns angebohren sey, scheint mir mehr sonderbar als verwickelt. Man könnte eben so wohl fragen, ob uns unsre ersten moralischen Lehrmeister: die Selbstliebe und der Erhaltungstrieb angebohren seyen? Entspringen sie nicht mit dem Gefühl und dem Begriff der Gerechtigkeit aus dem ersten Unrecht, das wir leiden? Entsteht nun dieser Begriff aus Wirkungen auf uns, so entdeckt auch die Vernunft durch ihn alle andre Tugenden. Die sinnlichen Eindrücke schließen also die moralische Welt auf, ihre Beziehungen, Verhältnisse legen sich unserm Geiste dar, das Bewußtseyn des Entdeckten wird Gewissen, dessen Spur auch der Rohste nicht mehr austilgen kann. Darum leidet, fühlt und rächt auch

das Thier die ihm geschehene Beleidigung nur physisch.

892. Im Unglück klammert sich auch wol der Schlechteste an Religion und Moral an. Er will uns dann glauben machen, er gehöre ihnen an, habe sein Schicksal nicht so verdient, wie es ihn getroffen. Darum zeigen wir auch nur im Glück recht aufrichtig, wie wir es mit beyden meynen.

893. Dem niederbeugenden, philosophisch und religiös ketzerischen, aber leider sehr bewährten Spruche: — Glück, Zufall, — oder, wie man es nennen will, — spötte der Menschheit, ihren guten Zwecken, durch die Geschöpfe, die zu ihr gehören, hat nun Bonaparte das Siegel so aufgedrückt, daß es wie ein Brandmahl auf der Stirn eben dieser

unglücklichen, verspotteten Menschheit glüht. Wenigstens brauchen wir in der Geschichte keine andern Beweise zu diesem Spruche aufzusuchen, da wir den schmählichsten mit unsern erstarrten Augen sehen. Aber damit ja der Kühne die Verspottung so weit treiben könnte und dürfte, mußte in und außerhalb der Mauern Ilions erst gegen diese Menschheit gesündigt und ihm so zu jedem vergangenen und künftigen Wagestück geholfen werden.

---

894. Wenn wir in der alten Geschichte von dem plötzlichen, gewaltsamen Falle, der Auflösung ganzer Reiche lesen, so drängt sich uns eben dasjenige düstre Gefühl über Vergangenheit auf, das uns bey schrecklichen, zerstörenden Naturerscheinungen erschüttert. Wenigstens denken wir doch dabey an eine rohe Gewalt, welcher das wohlgeordnete Reich so wenig widerstehen konnte, als die bebaute Er-

Digitized by Google

be, die blühende Insel dem mächtigen Erdbeben. Auch wir waren Zeugen der Auflösung, des Falls ganzer Reiche, aber unsre heutige Kultur bewahrt uns vor solchen düstern Empfindungen, in denen noch etwas Erhabenes liegt — sie reizen nur zu einem stillen oder bittern Hohnlächeln; wir kennen ja alle die elenden, erbärmlichen Mittel, wodurch das Gewaltsame, das Schreckliche, das Große selbst hervorgebracht, und wie eben das Große durch solche Mittel zerstört worden ist.

---

895. Keiner empfindet mehr, welchen Einfluß große Staaten auf unsern Geist, unser Herz oder unsre Denkungsart, auf unsern moralischen Charakter haben, als der, welcher in einer wohlgeordneten, weise und verständig regierten kleinen Republik gebohren und erzogen worden ist, und dann in einem großen Staate lange genug gelebt hat, um

Digitized by Google

das recht zu kennen, was ihm eigen ist, nothwendig eigen seyn muß. Er bringt eine völlige politische Unschuld dahin, mit der nun alles contrastirt, was er sieht, hört und erfährt. Aber ist er ein Mann im rechten Sinne, so wird er die Ursachen geschwind entdecken, warum es in einem großen Reiche anders hergeht, als in dem beschränkten Kreise, worin er sich bisher bewegt hat, auch wird er sich dann auf dieser größern Weltbühne leicht und geschwind orientiren und in eben diesem Sinne thätig darauf handeln. Bringt er nicht ein moralisches Maaß mit, auf dem weder die Politik, noch ihr Gefolge die Grade eingeschnitten haben? So können sich in einem solchen Manne zwey der entgegengesetztesten Dinge vereinigen: ein Kopf voll Welterfahrung, wie er sich in einem großen Staate ausbildet, und ein Herz, das die beschränkten Gränzen, die ihm frühere politische Unschuld durch die Erziehung und erste Erfahrung vorgezeichnet haben, nicht übersprungen hat.

Aber giebt es kleine, wohlgeordnete Republiken in unsern aufgeklärten Zeiten, wo noch eine solche politische Unschuld möglich ist? Ich möchte eine nennen, wär' es nicht meine Vaterstadt, — wenigstens war bisher der Magistrat derselben immer der Verfassung werth, die ihm die Bürger anvertraut haben. Dieses ist viel gesagt, aber wahr, und das Wunder wird um so begreiflicher, wenn wir jetzt den Regenten eines großen Staats nennen könnten, der die Geistesgröße, den Muth und die hohen, erhabnen Tugenden besitzt, zum Glück und zur Ehre seines Volks eine Staatsverfassung zu erschaffen, die seiner und dieses Volks würdig sey.

---

896. Man beschuldigt offene, kühne, biedre, energische Männer, eines gewissen Cynismus im Ausdruck und Betragen, und viele von ihnen haben diesen Fehler. Bedürften sie aber einer Vertheidigung, so könn-

Digitized by Google

te man etwa sagen: Es sind Männer, die sich eines gegründeten Werths und innern Eigenthums bewußt sind, die die Tugend des Mannes eben dahineinsetzen, worin sie besteht, die Kleinigkeiten für Kleinigkeiten, Schein für Schein halten, und mit keiner Affektation Wucher treiben wollen, da sie die wahre Sache selbst besitzen. Schwächliche, zarte, ängstliche, eitle, furchtsame, auch so genannte feine und schöne Seelen — die sich eben wegen dieser Zartheit, Feinheit vorzüglich lieben und bewundern, und eben so gern von Andern so geliebt und bewundert sehen, haben sich, da sie gar nichts Eignes und Wahres besitzen und erwerben können, zur Schadloshaltung, in der Delikatesse des Ausdrucks, und Betragens, in der verfeinerten gesellschaftlichen Sittlichkeit eine Schein- und Paradetugend geschaffen, die sie, in ihrer Selbstgefälligkeit, beynahe — wol auch ganz — für die einzige, wahre höhere Veredlung des Menschen halten, und durch die man sich nach ih-

rer Meynung allein über die rohe Menge erhebt. Diese Tugend soll sehr glücklich machen, da der Wind der Eitelkeit, der Selbstgefälligkeit, der Ueberschätzung ihre Erzeuger und Erhalter sind; aber da sie etwas durch Uebereinkunft gemachtes ist, von dieser vorzüglich unterstützt wird, so hat sie auch alle die Gebrechen, (die Intoleranz an der Spitze) die den Dingen anhängen, welche die Menschen durch Meynungen und Vertrag zum Behuf des Glaubens erschaffen haben, und was sie so gern vorzugsweise Tugend nennen. Uebrigens ist wahrscheinlich die Einbildungskraft jener Cyniker reiner, als dieser so zarten, feinen, schönen Seelen, und wenn die letzten die ersten nicht vertragen können, so hat sich doch das fein gebildete, und mit ihrer Farbe geschmückte Laster nicht über sie zu beklagen.

Digitized by Google

897. Ein recht bedeutender, glücklicher oder glücklich scheinender Mann braucht nur unglücklich und unbedeutend zu werden, um das Publikum mit sich, seinen Tugenden und Lastern auszusöhnen. Ein Beweis, daß Neid und Haß sich mehr mit dem Manne, als mit der Sache, welche ihm vertraut war, beschäftigen. Es ereignet sich sogar, daß eben der Mann von denen, die ihn haßten und verabscheuten, vertheidigt wird, wenn der Fürst ihn wegen begangener Verbrechen vor Gericht zieht. Man fürchtet ihn nicht mehr, hält ihn nicht mehr für glücklich — er ist unbedeutend.

---

898. Steht ein prächtiges Landschloß in Flammen, oder wird der Bewohner desselben nebst seinen Angehörigen von Räubern ermordet, — so quaken doch die Frösche im Teiche, die Vögel singen in den Gebüschen, oder die Eulen und Uhus heulen in der Ferne dazu,

Digitized by Google

nachdem es an der Zeit des Tages ist. Dieses ist der griechische Chor in der neuen, deutschen Tragödie.

---

899. Das Verdauen verursacht meistens dem Reichen ein peinlicheres Gefühl, als dem fleißigen Armen die Arbeit, womit er das zum Verdauen gehörige für sich und seine Familie erwirbt.

---

900. Zum Heil der Gesellschaft, die wir nun einmal vorstellen sollen und müssen, ist es wenigstens sehr zweckmäßig, daß wir die Menschen- und Weltkenntniß, die helle richtige Ansicht der moralischen und politischen Erscheinungen und Beziehungen, den festen, weiten Blick, das Ganze zu umfassen, und den rechten Standpunkt auf der Erde zur Erde zu durchschauen, nicht durch Bücher und auf Schulen, wie andre Wissenschaften, son-

Digitized by Google

dern durch lange Erfahrung, Beobachtung, Aufmerksamkeit, durch Gewinn und Verlust erwerben können. Auf dem langsamen, beschwerlichen Wege zu diesen späten Kenntnissen verliert sich gar vieles in uns, das ihr und uns selbst gefährlich werden könnte. Das Gute, was der Einzelne zusetzt, wuchert für das Ganze. Der Edle lernt sich auf diesem traurigen Wege endlich orientiren, und der zu Kühne, der Verwegne, Vermessene, der Böse selbst muß mit uns und seinen Leidenschaften politisch rechnen lernen, wenn er sich nicht früh an den Gränzen, welche die Gesetze aufgestellt haben, das Haupt zerstößt. Wenigstens läßt er auf seinem gefährlichen Wege, auf dem Er zu seiner Erfahrung läuft, Zeichen der Warnung für die Zuschauer zurück.

---

901. Die schönste Weisheit selbst wird in dem Munde eines erfahrnen Alten lästig.

Digitized by Google

wenn er bey seinen Sprüchen, Ermahnungen und Urtheilen vergißt, wie vielen Antheil sein Alter daran hat.

---

902. Nie hat man mehr Gelegenheit, das ganze Heer von Vorurtheilen, die Verblendung, den Blödsinn, die Thorheit, den Wahn, die Dummheit und Bosheit, die Selbstsucht, den Hochmuth und Stolz, kurz alles Schlechte und das Allerschlechteste in dem Menschen kennen zu lernen, als wenn man in einem Staate lebt, den der Regent, sey es auch durch die weisesten, menschlichsten und schonendsten Mittel, durch Erziehung, Bildung, verbesserte Industrie, weise Gesetze zu verjüngen — das heißt, seine moralische und politische Kraft, zum Glück des Ganzen zu entwickeln strebt. Ich rede hier nicht vom Volke, das Wohlthaten eben so gut erkennt, als es selbiger bedarf, und ich würde ein zu schwarzes Gemählde entwerfen, wenn ich die

Gründe gewisser Klassen dagegen aufstellte. In dieser Lage nun tröstet den denkenden und fühlenden Mann nichts, als der Blick auf eben diesen Regenten, der, reines Geistes und Herzens, des schwarzen Undanks nicht achtend und nur der Zukunft eingedenk, muthig und weise das Erhabenste leistet, was Menschen an einen Menschen fordern können.

---

903. Männer, die gern die dunkle Leitung der Menschen Andern erklären möchten, sagen auch wol, wenn sie von der Vorsehung reden: sie sehe nur auf das Ganze, kümmere sich nicht um das Kleine, es möge auch dem Einzelnen ergehen, wie es wolle, wenn nur der Hauptzweck erreicht würde. So ketzerisch nun dieser Satz Manchem im moralischen und religiösen Sinne auch scheinen mag, so könnte er doch, von Regenten und Staatsleuten angenommen und ausgeführt, Wunder thun, vorausgesetzt,

sie machten sich nicht selbst, als das vorzüglich Einzelne, zum Hauptzweck dieser Vorsehung.

---

904. Jetzt kommt es nun nicht mehr darauf an, ob alles wahr ist, wessen man Bonaparte beschuldigt und beschuldigen wird, sondern daß ihn seine Zeitgenossen, durch seine Schuld, alles dessen fähig halten und halten können, wessen man ihn beschuldigt und beschuldigen wird.

---

905. Wenn das Schöne, Gute und Herrliche, das ich hin und wieder über Bonaparte, besonders in den Jahren 1801 und 1802, in diesem Werke gesagt habe und noch so gern sagen möchte, meistens schon zur bittersten Satyre auf ihn geworden ist, so trifft diese bittre Satyre doch nicht mich. Es war wol erlaubt, zu träumen, zu wünschen und zu hoffen, der berühmte große Mann,

der Mann, der die blutige Revolution endigte und die von ihr erzeugten Ungeheuer vernichtete, möchte auch ein moralisch großer Mann werden wollen. An Gelegenheit dazu hat es ihm gewiß nicht gefehlt; von der ältesten Zeit bis auf heute ward sie keinem Sterblichen so dargeboten, und man konnte sogar voraussetzen, ein feineres, recht raffinirtes Interesse der Selbstliebe, des Ehrgeizes, des Stolzes, von der Klugheit geleitet, würde ihn dazu reizen, und den Sinn für ein höheres Ideal, als das gewöhnliche der Glücklichen seiner Art, in ihm erwecken. Wenn diese Träume, diese Wünsche zeigen, was seine Zeitgenossen von ihm erwarteten, so habe ich mit den meinigen seine moralische Geschichte geschrieben, und um so wahrer, da ich mich nicht von dem Urtheil der Menge leiten ließ. Darum rechne ich mir diese Träume und Wünsche zu Ehren, und nehme sie nicht zurück.

Digitized by Google

906. Der Erfolg der großen, die Welt erschütternden, der blutigen, schrecklichen, wunderbaren französischen Revolution ist nun da — Frankreich hat durch sie einen erblichen Herrscher gewonnen, und mag mit seinem Ruhm, seiner Ehre und der Menschheit, wegen der Art abrechnen. Wir wollen sehen, wie es ihm und Bonaparte bekommen wird; ich setze vorsätzlich nur sehen oder zusehen, denn mit einem gewissen höhern Interesse an Frankreich und seinem Helden ist es für uns vorbey. Indessen da es dem beredtesten Franzosen, und sey er auch ein Mitglied des Tribunats, nicht leicht seyn würde, etwas Ueberzeugendes zur Vertheidigung der großen Nation gegen die Rede Carnots, des letzten Franzosen, vorzubringen, so will ich wenigstens versuchen, eine Schutzrede für den nun gekrönten Helden selbst zu liefern. Wäre es nicht möglich, daß er alles dieses aus Menschlichkeit, aus Schonung und Gefälligkeit gegen das Ausland that? Der große Held fühlte

in seinem Innern, wie furchtbar er durch einfache, ernste, strenge, republikanische Tugenden dem ganzen Europa werden könnte. Er fühlte, wie stark und mächtig er in wahrer Geistesgröße selbst da stände; wie sogar das leichtsinnige Volk, dessen Haupt er war, nach und nach von solchen Tugenden angesteckt werden möchte! Um uns nun auf einmal von aller Furcht und Sorge wenigstens auf die fernere Zukunft zu befreyen und für immer völlige Sicherheit zu geben: er habe es ernsthaft vor, nie in einen solchen Fehler oder Irrthum zu verfallen, er strebe nach politischer, nicht nach moralischer Größe, es sey ihm, wie jedem andern Menschen seiner Art in der Geschichte, nebst der Sache, auch um die Rolle zu thun, — war es gewiß sehr zweckmäßig, daß er den zerschlagnen Königsthron der Bourbons zum Sitz eines Herrschers für sich selbst wiederum zusammenflickte. Jetzt ist er sich Zweck des Staats, und dazu sollen sich ihn auch die Franzosen machen.

Digitized by Google

907. Das Widernatürliche und Gewaltsame unsers Zustandes in der bürgerlichen Gesellschaft zeigt sich nirgends stärker, als in der Unterjochung des Geschlechtstriebes, die uns religiöse und politische Gesetze auflegen, und aus Wahn und noch mehr aus Noth zur Tugend machen mußten. Wenn diese Tugend eine besondre, vorzügliche Auszeichnung unsrer Religion ist, so ist sie auch diejenige Gewalt, die wir am stärksten fühlen, der wir uns mit Gefahr der wichtigsten gesellschaftlichen Vortheile entgegensetzen, und die so oft schon in den frühsten Jahren in dem Herzen des Kühnen, Kräftigen, den Saamen zur Feindschaft gegen eben diese Gesellschaft legt. Ich wage zu sagen, daß aus diesem, der Gesellschaft, wie sie ist, so nöthigen, Zwange der größte Theil der Thorheiten, Schwärmereyen, Tollheiten, Zerrüttungen in den Familien — und selbst der sich besonders auszeichnenden und empörenden Verbrechen entsteht. Und wenn das volle Erwachen dieses Triebes, Tu

genden, Talente und Genie erzeugt, erhöht und beflügelt, so giebt ihnen auch die gewaltsame Unterdrückung desselben sehr oft eine düstre, falsche, gefährliche Richtung. So rächt sich die Natur an der Gesellschaft durch ihre Opfer, und diese muß hier, um ihrer Ruhe und Erhaltung — oder des durch Religion und Gesetz einmal angenommenen Geistes willen, — den Verlust und Schaden tragen, oder das abbüßen, was sie an der Natur verschuldet hat, oder verschulden mußte. Die Schädlichsten und Gefährlichsten aber für sich selbst und diese Gesellschaft werden meistens diejenigen, die den Muth und die Kraft nicht haben, dieses Joch abzuschütteln, und die Forderung der Natur durch Mittel befriedigen, die das Gehirn vertrocknen, die Nerven schwächen und jene trockne, heiße, krampfhafte Spannung der Schwäche hervorbringen, die man hypochondrischen Zustand nennt. Belege zu diesem kann man in der Liste der fanatischen, schwärmerischen, en-

thusiastischen Thoren und Verbrecher finden, von welcher Art sie auch seyn mögen. — Hier spielt der unterdrückte oder so befriedigte Geschlechtstrieb immer die Hauptrolle, verschlingt oder umwölkt den Willen.

---

908. Die französischen Denkschriften (Memoires) sind eine so reizende, als unterhaltende Lektüre, aber der Deutsche muß sich hüten, sie zu seiner eignen und seines Volks Beurtheilung, für eine Schule der Menschenkenntniß unbedingt zu nehmen. Was sie auch im Einzelnen seyn mögen, im Ganzen, im Allgemeinen dienen sie doch nur zum Maaßstabe und zur Kenntniß der Franzosen, und der deutsche Leser, der sie für allgemein gelt tend annimmt, verpfuscht nicht allein seine eigne Moralität, er thut auch seinen

Landsleuten Unrecht, wenn er sie darnach beurtheilt.

---

909. Europa hat seit 1789 viele sonderbare, abscheuliche und wunderbare Augenblicke erlebt, aber nun steht es mitten in dem Augenblick der Beschämung da — wir Unschuldigen vor der Menschheit, aus Gründen, die uns ehren — die Franzosen aus Schaam und Schande vor der Menschheit und sich selbst. Und wie stehen sie vor uns, ihren Zeitgenossen, die sie so schrecklich plagten, und nun so scheußlich täuschen? Mögen sie, da sie alle die seltsamen, wunderbaren Dinge selbst erfanden, nun auch ein Wort zur Bezeichnung ihres Gefühls erfinden, das mehr als Schaam und Schande ausdrücke, und sey es auch im schlechten corsisch-italienischen Dialekt; wir Deutsche haben keins dafür. Nur einer ragt wahrscheinlich mit eherner Stirne unter ihnen

hervor, und da er Lateinisch versteht, so mag er selbst das bezeichnende Wort im Tacitus aufsuchen und wohl begreiflich modernisiren.

---

910. Nachdem ich die neue französische Constitution im Original gelesen habe, finde ich das Feudalsystem selbst, ein Werk der Weisheit — wenigstens der Noth und Unwissenheit. Könnte man nur dieses noch von der politischen Mißgeburt sagen, die aus dem dunkeln Zeugungsakt des düstern, wilden Ehrgeizes eines Einzelnen und der Superfötation der Mithelfer, mit neuen Revolutionen, mit künftigem Bürgerkrieg — der Geist des Bösen berechne alle die Folgen — befruchtet, in dem Lande hervorsprang, das sich der Aufklärung vor allen rühmte. Da steht nun der Beweis! Weg damit! Der Weise und Edle wendet sich nach Norden — und die Schaamröthe fliegt von seinen Wangen.

911.

911. In der Jugend sind Feenmährchen, Romane, Dichter unsre Lieblingslektüre; im männlichen Alter liest man Geschichte, Moral, Philosophie, in den Jahren der Reife Reisebeschreibungen. So geht es von dem Idealischen bis zur gröbsten Wirklichkeit herunter. Fügen wir nun die Menschenkenntniß aus den Reisebeschreibungen, zu unsrer durch das praktische Leben erworbenen, so läßt sich leicht denken, mit welchen Gedanken und Empfindungen mancher Greis in das Grab wandert.

---

912. Die Menschen fürchten sich vor nichts mehr, als vor ihres Gleichen. So wahr, aufrichtig und naiv nun auch dieses Compliment ist, das sie hier einander machen, so logisch richtig ist auch der Schluß, den sie zugleich instinktmäßig daraus ziehen. Nach dem Grade dieser Furcht ließe sich wol auch der moralische Werth gar Vieler bestimmen.

Wenn ich daher einen wohlgebildeten Knaben sehe, dessen offne Stirne, heller Blick Geist und Muth versprechen, so weiß ich ihm nichts Bessers zu wünschen, als: Gott bewahre Dich vor Menschenfurcht!

---

913. Der Mensch ist nie natürlich beredter, als wenn er von sich selbst spricht — nur dann wird seine Beredsamkeit Werk der Kunst, wenn er über sich spricht oder sprechen muß. Nichts ist natürlicher. Im ersten Fall will er nur Andre täuschen, im zweyten muß er während des Redens sich selbst oder seinen innern Beobachter täuschen, und so bezwingen, daß er ihn durch das Aeußere nicht verrathe.

---

914. Geht es mit den Jesuiten in Europa und mit dem Katholicismus besonders in Frankreich so fort, so werden die Jesuiten

Digitized by Google

und die gesammte katholische Hierarchie die französische Revolution noch segnen, oder gar für ein Wunder ausgeben, das die Vorsehung um ihrentwillen, zur endlichen Befestigung dieses reinen Glaubens veranstaltet hat. Und dann ist zu erwarten, daß sie den eben so reinen Sohn der Kirche, Bonaparte, aus Dankbarkeit als Heiligen in die Legende setzen werden. Des Pabsts bin ich gewiß. Zu verwundern wäre es nicht, denn wirklich hat Bonaparte der Wunder, — und besonders im Jahre 1804 — genug gethan; und gelingt ihm nun das letzte, woran er noch mit so gewaltiger Anstrengung arbeitet — die Franzosen sich so zu unterwerfen und sie so dumm zu machen, als er, die Jesuiten und die Clerisey überhaupt es brauchen, — so kann er noch bey lebendigem Leibe canonisirt werden.

---

915. Das Volk faßt die abstrakte Idee von Staat in Monarchien nur dann auf, in-

teressirt sich für dessen Heil, Ruhm und Ehre, und gründet sein eignes Heil, seinen Ruhm und seine Ehre nur dann darauf, wenn der Regent durch seine Regierung den Staat der Theilnahme werth und würdig macht. Da dieses das offenbarste aller Geheimnisse ist, so ist es wirklich zu verwundern, daß man so selten Gebrauch davon macht; aber noch mehr ist es zu verwundern, wenn man bey dem Nichtgebrauch dieses Geheimnisses über die Kälte, Gleichgültigkeit oder das unpatriotische Benehmen des Volks klagt. Wer an der Wahrheit dieser Aeußerung zweifelt, dem wünsche ich, wenn er das Unglück hat, unter einem trägen, schlechten oder despotischen Fürsten zu leben, er möge bald das Glück erleben, daß ein weiser, edler Mann diesem nachfolge; die politische und moralische Auferstehung, von der ich rede, sieht er dann gewiß.

Digitized by Google

916. Wenn die Glücksjäger den Großen und Mächtigen niederträchtig schmeicheln und dienen, so sind die Kleinen, Geringen ihr Zweck. Könnte es ihnen gelingen, wenn die Großen und Mächtigen in ihrer Täuschung daran dächten, daß sie nur Mittel zum Zweck dieser Elenden sind?

---

917. Man sieht in reifern Jahren die Romane voll hohen Gefühls, erhabner Gesinnungen, hochedler Charaktere, schwärmerischer Tugend mit Kälte oder gar Verachtung an, und findet es unbegreiflich, wie junge Leute solche unwahrscheinliche Träumereyen lesen und bewundern können. Noch unbegreiflicher findet es Mancher, wie er das selbst einst thun konnte. Aber der reife Mann, der dem Grunde dieser Kälte oder Verachtung ehrlich nachsinnt, wird bey dieser Veranlassung Entdeckungen über sich und die Welt machen, die ihm seine Kälte oder Verachtung bis zu seinem

Digitized by Google

Verdruß erklären werden. Vielleicht entdeckt er gar, daß die Tugend selbst etwas Romantisches ist, und hält er nun dieses für Wahrheit, so untersuche er ernsthaft, wie, auf welchem Wege er um diesen romantischen Sinn gekommen ist; wahrscheinlich wird seine letzte Entdeckung dann mehr zu seinem Nachtheil, als zum Nachtheil des romantischen Sinns ausfallen.

---

918. Auf dem großen Weltmarkte muß freylich alles Große, Edle, Kühne und Heroische romantisch scheinen — aber man bedenke doch, was für ein scheußliches Schauspiel dieser Markt darstellen würde, wenn es nie aufträte.

---

919. Der cultivirte Mensch sieht mit Stolz auf die Kluft, die ihn von den Thieren der Erde trennt. Aber mit welchem Gefühl

sollte er auf den geistigen, moralischen und politischen, von den Menschen selbst geschaffenen, Unterschied sehen, der den Menschen mehr von dem Menschen, als die Menschen von den Thieren trennt; der sie so von einander scheidet und reißt, daß man kaum einen allgemeinen Schöpfer und Vater des gesammten Geschlechts in der cultivirten Gesellschaft erkennen kann; man müßte sich denn, wegen der Verwandtschaft oder des allgemeinen Ursprungs, mit Hülfe des Glaubens an das künftige Leben halten; eines Glaubens, den man noch so gefällig ist, aufrecht zu erhalten, ohne sich doch desselben in dem Verkehr des Lebens zu erinnern.

---

920. Sollte endlich die Undankbarkeit Deutschlands gegen seine mystischen Philosophen und poetischen Poeten so weit gehen, daß ihre Bücher am Ende ganz zu Makulatur würden, und sie dadurch in völlige Hungersge-

Digitized by Google

fahr und Geistesverzweiflung geriethen; so öffnet ihnen zu ihrer Rettung die jetzige Regierung Frankreichs die Arme. Dort ist alles an der Tagesordnung, was sie suchen, und sie finden den alten, reinen Katholicismus, der dem Menschengeschlechte nach dem Glauben dieser mystischen Philosophen und poetischen Poeten, so nöthig, heilsam und zuträglich ist, in vollem Gange. Uns protestantische Deutsche hat der edle Luther nun einmal für alles verdorben, was zu Geistes- und Herzensunterjochung dient.

---

921. Es giebt, außer den vielen großen Qualen, die einen despotischen Menschenverderber und Geistesunterdrücker martern, eine der peinlichsten, an die man kaum denkt, und an die ich darum hier erinnern will. Wenn nemlich einer seiner Zeitgenossen auf dem Throne, aus hohem moralischem Gefühl und aus Achtung für Menschenwerth mit aller Kraft

Digitized by Google

seines Geistes und Herzens strebt, sein Volk zu veredeln, und der ächten, gesetzlichen, bürgerlichen Freiheit, durch Aufklärung und Geistesentwicklung würdig zu machen. — Und triebe der erstere, mit Hülfe der Klerisey und seiner Satelliten, die dicke Finsterniß des Mittelalters zusammen, so kann er doch nicht hindern, daß sein Volk nach diesem Lichte hinblicke, darnach seufze, — leuchtete es auch im fernen Norden.

---

922. Man liest in vielen Schriften über das jetzige Paris, Madame Bonaparte bediene sich der goldnen Toilette der unglücklichen Königin, und sie sey neben ihrem Schlafzimmer aufgestellt. Ich kann und mag dieses zur Ehre des weiblichen Geschlechts nicht glauben; müßte ich sonst nicht voraussetzen, die Gemahlin sey so politisch — erhaben groß, wie der Gemahl; und die kleinen menschlichen Gefühle seyen eben so tief unter ihr, als sie

Digitized by Google

es unter ihm sind? Mir scheint es unmöglich; und wäre es wahr, so würde ich ihr zurufen: „Dieses ist die schauderndste Verletzung der Menschlichkeit! Dieses heißt allem menschlichen Gefühl, allem Nachsinnen über Schicksal, Vergeltung, Vergangenheit und Zukunft Hohn sprechen. Es beweist ein Vergessen aller Moralität, aller menschlichen Rücksicht auf sich selbst und nur ein vom blinden Glück ganz benebelter Sinn, ein von dem kältesten, scheußlichsten Egoismus versteinertes Herz konnte dahin taumeln, oder sich durch so etwas noch zu erwärmen suchen?“ Und ein Weib sollte dieses können! sollte sich in dem Spiegel besehen können, vor dem einst jene unglückliche Königin gesessen, ohne deren Geist warnend darin zu erblicken? Sollte sich aus eben der Schminkbüchse die Wangen roth färben können, ohne daß sie bey der Berührung ein Stich durchs Herz mit Todesblässe bedeckte? Der Gedanke dieser Möglichkeit empört alles Lebende in mir! Weg damit! in den Schmelztie-

gel! Es klebt Blut an den goldnen Gefäßen — rächende Geister der geschändeten Menschheit sitzen lauernd hinter ihnen! — Henker mögen die Geräthschaften der Geschlachteten gebrauchen, und sich der blutigen Erbschaft erfreuen — sollte es ein Weib können? Ein Weib, das diese Königin einst in ihrem Glanze und Glücke sah — ?! Ich kann, ich will es nicht glauben.

---

923. Die religiöse, mystische Heucheley mit ihrem scheußlichen Gefolge sind nun in Frankreich an der Tagesordnung, und die Franzosen schimpfen auf ihre großen Männer und Genies, auf die sie einst unter den Königen so stolz waren. Selbst Montesquieu, der Lehrer der Könige — von einigen derselben dafür erkannt, — wird von den Undankbaren unter die Hochverräther geworfen. Aber um consequent zu seyn, müßte der gewaltige Machthaber, von dem nun dieser Geist aus-

Digitized by Google

geht, die Annalen des Tacitus im Originale und in der Uebersetzung verbrennen lassen; zeigt dieser Geschichtschreiber nicht die Ursachen von allem dem, was geschieht, was noch geschehen soll, gar zu deutlich an?

---

924. Es ist gar kein Ruhm zu erwerben, wenn man über gewisse Männer oder Charaktere, die sich so gewaltig und stark pronunciren, prophezeiht. Kaum hatte ich niedergeschrieben: ich hoffe, die Clerisey und ihr Oberhaupt, der Pabst, werden Bonaparte bey lebendigem Leibe canonisiren; so geben sie schon, nach der Zeitung, ein Vorspiel zum künftigen, großen Stücke in der Canonisirung seines Nahmensvetters, des ehemals nur selig gesprochenen Napoleons. Nun hoffe ich aber, die Franzosen werden für diesen Heiligen eine ganz besondere Litaney aufsetzen. Stoff dazu haben sie genug, und das miserere nobis, Sancte Napoleonis! in ganz Frankreich

Digitized by Google

abgesungen, wird sich recht gut ausnehmen. Ich wünsche, es möge auf den neuen Heiligen wirken! Seiner Hülfe scheinen sie zu bedürfen!

925. Die Franzosen wollen gern die neuen Römer seyn: warum nicht? in den Annalen des Tacitus können sie jetzt wirklich die Hauptzüge zum Vergleich für sich auffinden.

926. Sollten einst Männer wie Tacitus, Gibbon, die Geschichte der französischen Revolution schreiben; so müssen Männer wie Rabelais und Swift das Ende derselben übernehmen.

927. Das letzte Zeichen der schweren politischen Zeit, in der wir lebten und leben, ist nun auch erschienen. Aus der Regierung —

Digitized by Google

dem Wichtigsten, Nöthigsten, und darum dem Heiligsten auf Erden, hat man in einem gewissen Lande, ein Gaukelspiel, eine eitle Parade, eine Opera buffa gemacht, welcher keiner ihr nöthigen Charaktere oder Karrikaturen fehlt. Das gewaltig Ernsthafte fehlt ihr zwar auch nicht, und so wird der Contrast um so schneidender.

---

928. Deutschland, sey auf Deiner Huth! jenseits Deines Hauptflusses, an den Du jetzt nur noch gränzest, und der Deine Väter einst begeisterte, lebt ein Mann, der Dein Licht, Deine freyen Gesinnungen, deren lauten Ausdruck Du Deiner Constitution, so sonderbar sie auch ist, und Deinem großen Luther verdankst, neben sich nun nicht dulden kann. Karl der fünfte und die Ferdinande scheinen in ihm für Dich wieder auferstanden zu seyn.

---

929. Die französische Revolution hat es nicht für sich allein bewirkt, daß nun ihre Ge-

Digitized by Google

schichte mit dem spitzigsten und giftigsten Epigramm endigt, welches je auf die Menschheit gemacht ward. Auch der Schweiz, auch Holland, auch Deutschland, auch Polen, auch Venedig, auch Rom hat sie diese Ehre verschafft, ob sich gleich nicht läugnen läßt, daß einige dieser Staaten und Republiken den Pfeil dazu im Voraus zugespitzt hatten. Ach, es wird eine so erbärmliche als lehrreiche Geschichte für die Nachkommen werden, und wahrscheinlich das erfüllen, was Aristoteles als Zweck zum Trauerspiel aufstellt — durch Furcht und Schrecken und Leidenschaften von Furcht und Schrecken und Leidenschaften zu reinigen. Aber wir, die wir die agirenden Personen und Helden dabey sind, befinden uns eben so dabey, als sich jene Helden, die dem künftigen Trauerspieldichter den Stoff lieferten, in der Wirklichkeit mögen befunden haben. Und wahrscheinlich wird die Moral dieser Geschichte auf unsre Nachkommen eben so viel wirken, als der aristotelische Zweck des

Trauerspiels in diesem Sinne auf die Seelen gewirkt hat.

930. Der einzelne Mensch kann für seines Gleichen ein erfreulicher, angenehmer, entzückender Gegenstand seyn; aber um so etwas Aehnliches beym Ueberblick des ganzen Geschlechts zu fühlen, muß man ein Gott seyn, es geschaffen haben, den Zweck desselben wissen, die sonderbaren Mittel dazu begreifen und auch ausgleichen können.

931. Noch einmal: Die Franzosen haben den edlen Ehrgeiz, Römer seyn zu wollen; da es ihnen nun nicht als Republikaner gelungen ist, so machen sie jetzt den Versuch, es so zu werden, wie es jene unter ihren Imperatoren waren. Wahrscheinlich wird ihnen nun dieses besser gelingen, da sie den rechten Sinn dazu zu haben scheinen.

932.

Digitized by Google

932. Die gewaltige Zeit hat einen gewaltigen Mann hervorgebracht, der nun eine Zeit vor unsern Augen steht; gehaßt, verhöhnt von denen, die einst seines Gleichen waren — verachtet im Innern von denen, denen er nun gleich seyn möchte. Kein Stand kann und mag ihn sich zuzählen.

---

933. Das Leben ist eine schwere Sache; für die Franzosen aber muß es das leichteste Ding von der Welt seyn. Sie leben ja! und froh und herrlich!

---

934. Strömten auch die Sarkasmen zu tausenden aus meinem Munde, ich könnte weder meinem Unwillen, noch der scheußlichen Sache, noch der europäischen, von dieser Sache empörten Welt genug thun. Ich thue was ich kann, und die Nemesis wird auch diese Sache nicht außer Acht lassen. Eine

aus dem Menschengefühl entsprungne Mythe verleiht auf Augenblicke Trost, weil sie durch die Erfahrung zu Zeiten gerechtfertigt worden ist.

---

935. Grimm über politischen Unfug und über Verbrechen an der gesammten Menschheit ist ein Männergefühl, woraus sich mit der Zeit etwas machen läßt, drum möcht' ich ihn für die Zukunft in den Deutschen erwecken. Die Franzosen, die nun wahrscheinlich wieder die alten geworden sind, fühlen höchstens nur Zorn; der Grimmige ist gefährlicher und stärker, als der Zornige, wenn sie zusammenstoßen. Aber weh! wenn die Häupter des Volks immer Lämmer bleiben! und noch mehr weh! wenn sie es um ihrent- und des Volks willen bleiben müssen!

Digitized by Google

936. Einem Regenten des gewißhandelten Europa ist es vorbehalten, der Beschützer der Menschheit, des Rechts und Lichts gegen die kühnen, politischen Verdunkler und Unterdrücker zu werden, die uns jenseits bedrohen, — und er wird es seyn! Sein Geist und Herz umfassen die ganze Menschheit, er fühlt, daß sie nur durch Licht und Recht dieser schönen Benennung werth ist und werden kann. In der Geschichte sucht ihr seines Gleichen vergebens; aber wir sind seine Zeitgenossen. Deutschland blick auf ihn!

---

937. Die Furcht, die so vieles während und nach der Revolution bewirkte, hat auch Moreau gerettet.

---

938. Die Politik der Engländer bewirkt seit zwölf Jahren in Frankreich immer etwas anders, als sie in ihrer egoistischen, kauf-

Digitized by Google

männischen Klugheit beabsichtiget. Sind die Beschuldigungen der letzten Verschwörung gegründet, so haben wir einen neuen Beweis davon. Ohne sie hätte vielleicht Frankreich noch nicht das Glück, sich an einer Krönung zu ergötzen, und noch weniger das hohe Vergnügen für Franzosen, diese Krönung mit dem ganzen Ceremoniel, nebst der Kleidung vom Kopf bis zu Fuß, und gar aller derer, die gekrönt werden, und die der Krönung Amts wegen beywohnen sollen, seit Monaten zu beschreiben, und mit der Beschreibung ganz Europa zu unterhalten. Von dem reichhaltigen Stoff zu Lobreden, Addressen, die beyde Theile über alle Maaßen glücklich zu machen scheinen, will ich gar nicht reden. Und dieß alles bewirkten, nach meiner Voraussetzung, die Engländer vor der Zeit! Sollten die Franzosen gar nicht fühlen, daß sie dieses Glück etwas früher, als sie erwarten konnten, ihren Feinden schuldig sind!

Digitized by Google

939. Tritt in der Geschichte ein Usurpator der königlichen oder fürstlichen Gewalt auf, so ist auch sogleich sein Gefolg da: Menschenbetrügerey, religiöse, politische Gaukeley, Menschenverachtung, Menschenhaß, Verfinsterung, Verfolgung, Geistes- und Verstandesmord. Die vollständigsten Muster dazu hat Italien aufgestellt. — Im Mittelalter findet man sie häufig, und der Himmel bewahre die Menschheit vor ihrer Auferstehung.

---

940. Seit dem Monath May haben die Franzosen den unersättlichsten Zeitungslesern durch die Beschreibung ihres gegenwärtigen und künftigen Glücks nebst der äußern Veranstaltung zum Genuß desselben die Zeitungen unerträglich gemacht. Jedes Blatt ist so gefüllt und überfüllt davon, daß kaum für den Rest Europas ein kleiner Raum übrig bleibt. Sie wollen uns nun einmal durch alle Sinne, und auf alle mögliche Art quälen,

Digitized by Google

überall gegenwärtig seyn, uns immer nur allein mit sich beschäftigen. Zehn Jahre marterten uns die Zeitungen durch die Aufzählung der Greuel der Revolution und des Kriegs, einige Jahre hielten sie uns mit Hoffnung hin, nun da sich die Franzosen endlich einen Gewalthaber in aller Form gaben oder geben müßten, sollen wir an der Beschreibung ihrer Freude darüber — und der Feste und der Ceremonien — vor Langerweile und Ekel erkranken. Uns ernsten Deutschen wäre an dem trocknen Faktum genug, aber freylich unter diesen Umständen und nach den vorübergegangenen Ereignissen ist es dem zur Beurtheilung der Franzosen nöthig, der mehr als dieses Faktum in dieser Art dazu braucht.

---

941. Hätte ein gewisser gewaltiger Mann das, was er gethan hat, mit der Würde, die die Sache erfordert, gethan, so

Digitized by Google

hätten auch wir mehr an kühnen Ehrgeiz als an schaale Eitelkeit gedacht.

---

942. Regenten, die es blos um ihrer Selbst willen sind, behandeln das Volk, wie es dasselbe nach ihrer Meynung zu verdienen scheint — sie sehen es für schlecht an, um es noch schlechter zu machen, und so taugt es auch recht zum Werkzeug. Selbst der Pomp, den sie um sich herziehen, die Ceremonie, womit sie ihren Hof halten, die Feste, womit sie das Volk zu belustigen vorgeben, überhaupt alles, was sie im Aeußern für dasselbe thun, sind dann nur Beweise der Geringschätzung und Verachtung. Regenten, die sich um des Volks willen da zu seyn glauben, ihr ernstes, erhabnes Amt zu würdigen wissen, streben, ihr Volk durch Entwicklung der Geisteskräfte, durch eine höhere Moralität, durch Selbstschätzung, Selbstgefühl und liberale Gesinnungen, ihrer, seiner und der Achtung der Welt

würdiger zu machen. Haben wir nun von dem ersten Falle ein laut schreyendes Beyspiel, so können wir auch eins von dem zweyten anführen, das sich durch weise Stille und edle Bescheidenheit auszeichnet.

---

943. Was mich jetzt über einen gewissen Mann so reden macht, habe ich schon am Ende der 284. Nummer angedeutet; und sollte sich nun einer meiner Leser verwundern, so hat er mich schon damals verkannt, und thut es noch heute. Wahrlich alles, was ich über den Mann gesagt habe und noch sagen möchte, würde noch ärger seyn, wenn ich nicht den Trost zu nahe hätte, wenn ich nicht lebte, wo ich lebe. Wer in der Nähe des milden und weisen Beschützers und Verehrers der Menschheit lebt, und in das Angesicht dieses schönen Genius der Menschheit geblickt hat, wessen Herz und Geist durch seinen Blick erwärmt und verklärt worden ist, der wendet jenem

Digitized by Google

Zerstörer, Verächter der Menschheit, jenem düstern Dämon für immer den Rücken, und das widrige Erinnern drängt sich ihm nur dann schmerzlich auf, wenn er von neuen Plagen, neuen Erniedrigungen derer hören muß, die durch ihn leiden, die er unterjocht hat.

---

944. Das Herz des Deutschen hebt sich beym Lesen des Buchs von Villers über unsern großen Luther, und aus dem Einfluß Deutschlands auf einen Mann und Denker, wie Villers, erkennt man des Vaterlandes wahren Geist — den Geist seiner Litteratur. Auch aus der Vorrede zu dem Buche zeigt sich der Deutsche zu seiner Ehre. Wie edel haben sich nicht einige unsrer besten Köpfe gegen ihn benommen! Da nun unser Vaterland einen solchen Einfluß auf einen wackern Mann — einen Franzosen hat — was für erbärmliche Menschen müssen die so genannten neuen Philosophen und poetischen Poeten unter uns seyn, die auf deut-

Digitized by Google

schem Boden, in deutscher Sprache) eben diese Reformation verlästern, und das aus dem elenden, niederträchtigen Bewegungsgrunde, weil die Deutschen durch diese Reformation ihrem tollen Unsinn, ihrem düstern Aberglauben, ihren mystischen Schwärmereyen, (einer scheußlichen Mischung von Katholicismus und Atheismus oder Aberglauben und Unglauben) entgangen sind.

---

945. Bonaparte hat viele Wunder gethan; aber daß er so viele Prinzen und Prinzessinnen gemacht hat, kann ich nicht unter seine Wunder rechnen. So wird ja das größte Wunder, er selbst, zum gemeinen alltäglichen Ding.

Digitized by Google

946. Unter den Königen durften sich doch die Franzosen mit ihren witzigen und boshaften Chansons und Vaudevilles, über das, was ihnen an ihren herrschenden Männern mißfiel, trösten. Hat man ja sogar eine vollständige Geschichte (eine scandalöse freylich) der letzten Jahrhunderte aus Chansons und Vaudevilles in vier Bänden zusammengesetzt. Heute ist ihnen nun das Singen der Chansons und Vaudevilles dieser Art ganz vergangen. Was für ein gewaltiger, großer Mann muß nicht ihr Herrscher seyn, der ein solches, des Besingens und Singens seit Jahrhunderten gewöhntes, Volk zum Schweigen bringen konnte? —

---

947. Während der wilden, anarchischen, demokratischen Wuth konnte man die Wörter Freyheit und Gleichheit gebrauchen, um Schre-

Digitized by Google

cken und Abscheu zu erregen. In der freundlichen, neuen Constitution erwecken sie Gelächter — aber wahrlich kein wohlthätiges, wie es einst die Götter und Göttinnen des Olymps lachten, als der lahme Vulkan mit dem Becher vor ihnen einherhinkte. Wer lacht auch fröhlich, wenn er die Menschheit durch Worte äffen und verhöhnen sieht und hört?

---

948. Wenn der Neger Dessalines sich zum König Domingo's machen will, und nur wegen der Mittel, der Ceremonien, der Standeserhöhung seiner Schwestern, Brüder, sonstigen Verwandten und seiner Hauptgenossen verlegen ist, so braucht er nur die Zeitungen aus dem ehemaligen Mutterlande seiner Insel kommen zu lassen. Die Engländer auf Jamaica werden das gern für ihn besorgen. Aber an Stickern, Mahlern, Tä-

Digitized by Google

pezierern, Juwelieren, Vergoldern und Verwissents wird es ihm wahrscheinlich zu den Verzierungen des Krönungsakts fehlen, weil er die kunstverständigen Europäer alle umgebracht haben soll. Und wer wird das Te Deum singen? Wer wird ihn Sohn der Vorsehung nennen? Wer wird ihm und seinem Volke in Hirtenbriefen evangelisch und apostolisch Glück wünschen? Die Neger werden ihm freylich auf dem Bauche kriechend nahen, sich auch das Haupt mit Staub und Koth bedecken, wie es in Afrika Sitte ist; aber der cultivirte Franzose thut mit seinem Geiste doch noch mehr, da, wie bekannt, der Geist über den Leib erhaben ist, und hier das Unsterbliche, der Funke der Gottheit, so kriecht, als sey er wirklich nichts von allem diesem.

Digitized by Google

949. Alles für das Auge, alles für das Ohr. Für jenes prächtige Ceremonien, für dieses schallende Wörter, ohne politischen Sinn, — für die Zunge ein Zaum, für den Geist ein drohender, schreckender Zuchtmeister! — Wo ist dieses an der Tagesordnung? — In dem Lande, wo eben dieses Wort erfunden ward, da es gar keinen Sinn hatte — jetzt hat es freylich einen gewaltigen, Geist und Herz zermalmenden, Sinn.

---

950. Manchen Leuten will die Ursache, warum die katholisch-französische Clerisey Bonaparte den Sohn der Vorsehung nannte und noch nennt, noch heute nicht recht klar und begreiflich werden. Sie würde ihn Sohn Gottes nennen, wenn er ihr nur die verlornen Kirchengüter zurückgeben könn-

Digitized by Google

es und die Klöster mit dem temporellen Zubehör herstellte.

---

951. Wenn die Inquisition in Frankreich nicht eingeführt wird, so wird es wol nicht aus Achtung vor dem menschlichen Verstande, oder aus Menschlichkeit unterlassen. Was sind dieß auch für Gründe? Der Alleinherrscher kann keine Nebenmacht vertragen, und das ist consequent gehandelt. Ueberdem läßt sich die Inquisition nicht eben so gut durch die Polizey oder die weltlichen Hände ausüben? Und treiben nicht auch die besoldeten Journalisten dieses rühmliche Geschäft? Ist nicht die Deportation eine herrliche, milde, zweckmäßige Erfindung? Wenn man einen Poeten für einige Verse in einer Comödie deportirt, so sagt man doch dem Philosophen und Politiker deutlich genug, wie ernsthaft man es meynt.

Digitized by Google

Konnte doch sogar die geistreiche Frau von Stael die französische Regierung durch einen Roman zu einer auszeichnenden Achtung bewegen, ob es gleich bekannt ist, daß diese Regierung eben diese geistreiche Frau nicht sonderlich liebt.

---

952. Es ist jetzt vieles neu in Frankreich, aber das ist doch nicht neu, daß man dort, von oben herab, Leute von Geist, Verstand und Charakter für gefährlich hält. Das war unter gleichen Umständen auch wol zu einer gewissen Zeit in Rom Sitte, wie uns Tacitus in seiner Kraftsprache erzählt.

953.

Digitized by Google

953. Nach und nach ersetzt sich alles Verlorne wieder. In Venedig durfte man sonst alles treiben, was den Sinnen gefiel und wohlthat. Die üppigste Libertinage, alle Ausschweifungen der Wollust, kurz der ganze Genuß der Thierheit war dem Volke verstattet; selbst die Priester hatten Freypässe für die Sinnlichkeit — wenn sie nur alle, sammt und sonders, über das schwiegen, was die Nobili in Staats-, Regierungs- und Polizeysachen thaten. Jetzt ist es wahrscheinlich anders in Venedig, oder kann es wenigstens seyn, da die Nobili nur Nobili sind. Dafür aber wird nun diese Maxime auf einem viel größern Theater ausgeübt; und in Paris hat man noch ganz andre Hülfsmittel dazu.

---

954. Cäsar war nicht eitel, Cromwell war es nicht — der Held der neusten

Digitized by Google

Zeit muß sich doch durch etwas von ihnen unterscheiden.

---

955. Der Spruch: des Menschen Herz ist unergründlich! hat sich heute bis zur Evidenz in einem großen Beyspiel erwiesen. Was hat seit einigen Jahren das Herz dieses Einzigen in seinem Innern verschlossen? und was gehörte für ein Mensch dazu, um es so zu verschließen? Aber endlich ist es leider auch so klar geworden, daß man die Dunkelheit, in die es sich hüllte, zurückwünschen möchte.

---

956. Die Heucheley ist eins der scheußlichsten (das scheußlichste) Merkzeichen, durch die sich der Mensch von dem Thiere unter-

Digitized by Google

scheidet. Aber wie soll man sie bey einem Regenten nennen, der sie bis auf das äußerste treibt, da er doch mit der Verstellung, die den Regenten leider nöthig ist, (was auch die Edlen unter ihnen in ihrem Innern bedauren) auskommen könnte.

---

957. Ermüdet Dein Geist nicht vor diesen widrigen Vorstellungen? — Er ehre, achte die Menschheit! welchen Titel er dann auch trage, (wird nicht jeder nur durch den rechten Gebrauch ehrwürdig und erhaben?) so will ich gern schweigen, und anders von ihm reden. Ich habe der Beweise genug abgelegt, wie gern ich anders von ihm spräche, (doch damals schon mit dem nöthigen Vorbehalt) und wahrlich, ich weiß nicht, was ich darum gäbe, wenn ich es noch heute thun könnte. — Vergebne Hoffnung! Männer

Digitized by Google

von einem solchen System, denen es so gelungen ist, so gelingt, treten nicht zurück. Ich habe als Deutscher, ohne allen Haß geschrieben — kann man dem Hasse Raum geben, wenn so viel zu beklagen, zu bedauren und zu bejammern ist? Wenn man den Urheber wol selbst beklagt? Das uns alle umfassende dunkle Schicksal hat, um mit den neuen deutschen grăcisirenden Tragikern zu reden, auch ihn umschlungen, wird auch ihn nicht loslassen, und da es über uns schweben soll, ist es nicht dem am nächsten, der am höchsten steht?

---

958. Plato schrieb an Dionysius, Tyrann von Syrakus: Die Weisheit und oberste Gewalt sind für einander gemacht: sie haben immer gesucht, und suchen es noch, sich mit einander zu vereinigen. — Ich wünsche, daß diese schöne und seltne Vereinigung in dem

Digitized by Google

gewaltigen Manne der Zeit bald geschehen möge. Dieses einzige Wort Plato's erschöpfte alles, machte allen Klagen, allen Sarkasmen ein Ende, schlug selbst die gesagten und geschriebnen, auch die meinigen nieder. Man vergäße dann das Vergangne, vergäße sogar, durch welche Mittel er zur Oberherrschaft gelangt ist. Nur so kann dieser gewaltige Mann der Zeit oder Held des Tags der Wohlthäter eines Landes werden, welches vielleicht blos aus Furcht vor dem Schlimmern die Gränzen der Dankbarkeit so übertreten hat, daß man in den allzu starken Beweisen derselben, (nicht zu seiner Ehre) etwas ganz anders zu sehen glauben muß. Und ists an dem, und bleibt es so, — so vergessen die Zeitgenossen und die Geschichte den Helden über dem Manne, den er uns jetzt zur Demüthigung der Menschheit darstellt! Also die Weisheit mit der obersten Gewalt! — Im Norden, wo Plato's königlicher Mann lebt, wie er ihn, nach obigem Begriff, als Ide-

al der Herrscher, in einer seiner Schriften aufstellt, ist diese schöne, seltne Vereinigung geschehen, und Europa feyert diese Vereinigung als ein Fest der ganzen Menschheit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google